



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Wohnen und Lebensqualität

Verfasserin

Evelyn Ingrid Josefine Mohr

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, im September 2008

Studienkennzahl:	298
Studienrichtung:	Psychologie
Betreuer:	Prof. Dr. Rainer Maderthaner

Danksagung

Die Beschäftigung mit diesem positiven Thema „Wohnen und Lebensqualität“ war eine reine Freude. Daher möchte ich mich in erster Linie ganz besonders bei Herrn Univ. Prof. Dr. Maderthaner bedanken, der mich für dieses Thema begeistern konnte und mir trotz vieler Anregungen auch Freiräume für den Entwurf der Untersuchung gab.

Meinen Eltern, Gerhard und Ingrid Mohr verdanke ich sehr viel meiner Persönlichkeit. Auch haben sie mich bei all meinen Vorhaben und auch diesem sehr unterstützt.

Vielen herzlichen Dank für die großartige Unterstützung, Aufmunterung, Diskussionsbereitschaft und fachliche Hilfe: Mag. Maria Magdalena Agreiter, Michael Birò, Julia Stark und Mag. Claudia Hitsch.

Für die Teilnahme an dieser Untersuchung: „danke“ an alle Bewohner, die sich vor und während der Erhebung zu ihren Stellungnahmen bereit erklärten; in diesem Zusammenhang gilt mein Dank für die tatkräftige Akquirierung von Untersuchungsteilnehmern u. a.: Kurt, dem Trafikanten in Hetzendorf, Dr. Iris Seidler, Mag. Maria Althajm, Jasmin El- Fohail und Alexander Richter.

Inhaltsverzeichnis:

<i>Einleitung</i>	1
 Theoretischer Teil.....	3
1. <i>Bewohner und Siedler</i>	5
1.1. Ein kurzer Abriss der Geschichte von Wien zusammengefasst nach Hall (1986)	9
1.2. Definition des Wohnbegriffes.....	10
2. <i>Kulturell- gesellschaftliche Aspekte des Wohnens</i>	11
3. <i>Lebensqualität und Wohnen</i>	12
3.1. Begriffsbestimmungen: Wohlbefinden und Lebensqualität.....	14
3.1.1. Definitionen und Theorien zum Wohlbefinden.....	14
3.1.2. Definitionen und Theorien zur Lebensqualität.....	17
3.2. Forschungsbefunde zum Wohnwohlbefinden und der Zufriedenheit.....	19
3.2.1. Wohndimensionen.....	21
3.2.2. Untersuchung nach Dittrich (1996)	24
3.2.3. Wohnbedürfnisse unterschiedlicher Bewohnergruppen.....	26
3.3. Forschungen zur Lebensqualität.....	31
3.3.1. Grundprobleme der Messmethodik zur Lebensqualität.....	31
3.3.2. Skalierungs- und Bewertungsverfahren (Mayer, 1998, S. 75- 95)	35
3.3.3. Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Lebensqualität	37
4. <i>Die Psychologie des Entscheidens</i>	39
5. <i>Konzeption und Auswahl der Erhebungsinstrumente</i>	42
5.1. Erhebung der Lebensqualität	42
5.1.1. Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PCL)	44
5.1.2. Fragenbeispiele des PCL	46
5.2. Methoden der quantitativen Datenerhebung.....	48
5.3. Erhebung des Wohnwohlbefindens	48
5.3.1. Vorüberlegungen zur statistischen Verrechnung.....	50
5.3.2. Optimale Stichprobenumfänge	52
6. <i>Zusammenfassung des theoretischen Teils</i>	53
 Empirischer Teil	55
7. <i>Fragestellungen und Hypothesen</i>	57
7.1. Fragestellungen	57
7.2. Die Hypothesen.....	60
8. <i>Der Untersuchungsaufbau</i>	62
8.1. Stichprobe.....	63
9. <i>Konstruktion eines Fragebogens zum Wohnwohlbefinden</i>	63
9.1. Umfrage.....	64
9.2. Vorerhebungsfragebogen.....	66

9.3. Fragebogenkonzeption.....	70
9.3.1. Fragebogenbeispiel.....	71
9.3.2. Rückmeldungen auf die Zweitversion des Fragebogens	71
9.3.3. „Ist“ und „Soll“ oder „Ist“ und „Wichtigkeit“?.....	73
9.3.4. Konsequenzen für die Fragebogenkonstruktion	74
9.4. Letztversion des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden.....	75
9.4.1. Wohnaspekte	76
9.4.2. Item- Formulierung	77
9.4.3. Objektivität	77
9.4.4. Variablen und Skalen	78
9.4.5. Fragebogenbeispiele des WWB.....	79
10. Die Untersuchungsmethoden.....	80
10.1. Profil der Lebensqualität nach Siegrist et. al. (1996).....	80
10.1.1. Faktorenanalyse	80
10.1.2. Reliabilität	81
10.1.3. Mittelwerte.....	82
10.2. Fragebogen zum Wohnwohlbefinden.....	83
10.2.1. Analyse des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden.....	83
10.2.2. Reliabilität des Gesamtwertes zum Wohnwohlbefinden	88
10.2.3. Testitemtrennschärfe	89
10.2.4. Itemkorrelationen.....	89
10.3. Deskriptive Daten	90
11. Statistische Auswertung der Hypothesen	90
12. Ergebnisse.....	91
12.1. Beschreibung der Stichprobe.....	91
12.1.1. Bezirk.....	92
12.1.2. Alter	93
12.1.3. Geschlecht	93
12.1.4. Umzugswunsch.....	93
12.1.5. Die Gründe nicht umzuziehen.....	93
12.1.6. Wohndauer	94
12.1.7. Quadratmeter der Wohnung oder des Hauses	94
12.1.8. Anzahl der Personen im Haushalt.....	94
12.1.9. Pro Kopf Größe	94
12.1.10. Art des Zuhauses	95
12.1.11. Leben mit Kindern	95
12.1.12. Leben mit Haustieren	95
12.1.13. Gesamtkosten des Wohnens in Prozentangaben.....	95
12.1.14. Durchschnittlich verbrachte Zeit im Zuhause	96
12.1.15. Wohnwohlbefinden in der Stichprobe.....	97
12.1.16. Angaben zur Lebensqualität der Stichprobe:.....	97
12.2. Prüfung der Hypothesen.....	98
12.2.1. Prüfung der 1. Hypothese.....	98
12.2.2. Prüfung der 2. Hypothese.....	100
12.2.3. Prüfung der 3. Hypothese.....	101
12.2.4. Prüfung der 4. Hypothese.....	101
12.2.5. Prüfung der 5. Hypothese.....	102
12.2.6. Prüfung der 6. Hypothese.....	103
12.2.7. Prüfung der 7. Hypothese.....	103
12.2.8. Prüfung der 8. Hypothese.....	103

12.2.9. Prüfung der 9. Hypothese.....	103
12.2.10. Prüfung der 10. Hypothese.....	106
12.2.11. Zusatzfragen und Interessen	108
13. Zusammenfassung und Interpretation	111
14. Diskussion und Kritik	114
14.1. Das Konstrukt Lebensqualität	114
14.2. Das Konstrukt Wohnwohlbefinden.....	115
14.3. Relevanz von Personen und Umweltvariablen für das Wohlbefinden	118
15. Implikationen für die Praxis.....	119
16. Nachwort.....	121
17. Kurzzusammenfassung	122
18. Literaturverzeichnis	125
19. Tabellen und Abbildungsverzeichnis	139
20. Anhang.....	141
20.1. Fragebogenkonzept.....	141
20.2. Link zur Onlinebefragung versendet	147
20.3. Fragebogen der Untersuchung.....	148
20.4. Anhang Output.....	163
21. Lebenslauf.....	197

Einleitung

Die Implementierung neuer Wohnkonzepte, angepasst an die Lebensbedürfnisse der Bewohner, findet oftmals ohne Einbeziehung der zukünftigen Bewohner statt. Jeder Bewohner hat unterschiedliche Anforderungen an seinen Wohnort, was die Identifikation wesentlicher Wohnaspekte nötig macht, wodurch die Wünsche einer Mehrheit einer Population abgebildet werden können (vgl. Gewos, 1987).

Da in steigendem Maße auch die Lebensqualität in den Mittelpunkt des öffentlichen und gesundheitlichen Interesses rückt, (vgl. Eibl- Eibesfeldt & Hass, 1985; Sollmann, 2006) wird diesem Bereich zusammenhängend mit dem Wohnen ebenfalls Beachtung geschenkt. Zur Konsistenzorientierung sind die Betrachtungen daher genau an diesem Brennpunkt zwischen Wohnen und Lebensqualität angesiedelt. Nach Zimbardo und Gerrig (1999, S. 6) „sollte die Psychologie unter dem Anwendungsaspekt das Ziel verfolgen, die Lebensqualität des Menschen zu verbessern“.

Der Städtebau habe nach Bahrddt (1998, S. 170) die Aufgabe „den teils verschütteten, teils heute nur noch schwer realisierbaren städtischen Lebensformen wieder geeignete Entfaltungsmöglichkeiten“ zu bieten. Die Realisierung dieses Vorhabens beginnt mit der Beachtung anthropologischer Grundsätze wie der Natürlichkeit ländlicher und kleinstädtischer Lebensweisen. Urbanisierung strebt diesen Ansätzen entsprechend nach Licht, Luft und Sonne und genügend Grünflächen in und außerhalb von Wohnungen.

Theoretischer Teil

1. Bewohner und Siedler

Die Siedlungsform „Stadt“ ist nach Häußermann und Siebel (1988, S. 45 zitiert nach Fischer, 1995, S. 3) geeignet für Menschen, die aus der „unmittelbaren agrarischen Produktion freigestellt sind“. Nach Maderthaner (1995) ergeben sich aus der Siedlungsform und Urbanisierung Vorteile und Nachteile. Zu den Vorteilen zählen: ein geringerer Flächenbedarf, ein größeres Beschäftigungsangebot, eine effizientere Verwaltung, mehr Ausbildungsmöglichkeiten, kostengünstigere Versorgungs- und Entsorgungsmöglichkeiten etc.. Die Nachteile sind u. a.: die Zunahme an Krankheiten und ihren Folgen, eine soziale Teilnahmslosigkeit, Kommunikationsstörungen, erhöhte bzw. organisierte Kriminalität etc..

Viele der typischen Wohnungs- und Elendskrankheiten des vorigen Jahrhunderts, wie Tuberkulose und Rachitis (Rainer, 1978, S. 10), zeigten bereits damals die Gefahren einer schlecht durchdachten Wohnbaupolitik. Die Entwicklung des Städtebaues im 19. Jahrhundert hatte primär die Probleme des sanitären Standards, die Brandgefahr sowie die Segregationsproblematik zur Folge (Hall, 1986). Mit Segregation ist die Unterteilung eines Siedlungsraumes gemeint, wodurch sich Mitglieder einer Bevölkerungsgruppe in manchen Bezirken stärker ansammeln und in anderen Bezirken weniger. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurde man sich zunehmend dessen bewusst, dass Kränklichkeit und Kurzlebigkeit in den Städten nicht naturgegeben und unumgänglich waren (Hall, 1986, S. 273). Kurzsichtigkeit in der Planung und Realisierung der Wohnungsversorgung führen auch heute zu somatischen, psychischen und sozioökonomischen Schwierigkeiten. Eine Untersuchung von Evans, Lercher und Kofler (2002) zur städtischen Umgebung und dem Wohlbefinden, sowie der psychischen Gesundheit zeigt auf, dass Kinder aus kleineren Städten und Ortschaften ein signifikant besseres Wohlbefinden haben als Kinder aus

Großstädten. Ausschlaggebend dafür ist vor allem der eigene Platz, der zur Verfügung steht.

Das Argument, dass Stadtluft krank mache, findet sich schon seit einhundert Jahren in diverser Fachliteratur (vgl. Keul, 1999; Rainer, 1978).

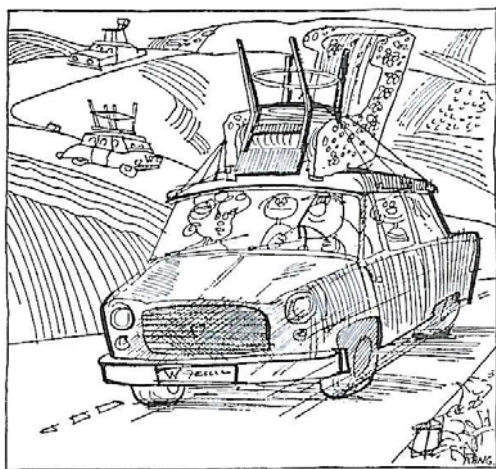
Eine der vernachlässigten Faktoren betrifft die Beachtung des familiären Lebenszyklus, mit dem sich die Familiendiagnostik (vgl. Frevert, Cierpka & Joraschky, 2003) beschäftigt. Auch wenn die Einteilung der lebenszyklischen Phasen auf Grundlage unterschiedlichster Modelle (linear, spiralförmig, zirkulär...) Anwendung findet, so ist allen Theorien gemeinsam, dass so genannte Knotenpunkte eines Lebenszyklus annotiert werden, in denen besondere Belastungen erlebt werden. Diese können bei unzureichender Anpassungsfähigkeit oder aufgrund erschwerter externer Faktoren zur Ausbildung von psychischen Störungen führen.

So belegen zum Beispiel Ergebnisse von Afheldt, Siebel und Sieverts (1987), dass es jungen Alleinstehenden und jungen Familien ohne Kindern am leichtesten gelingt, den Einstieg in den Wohnungsmarkt zu finden, wobei es mit steigender Kinderanzahl sowohl finanziell als auch aufgrund der Wohnungsangebote exponentiell problematischer wird. Externe Stressoren, wie oben angesprochen, widersprechen den heute stark propagierten staatlich- politischen Bestrebungen einer Gesellschaft nach Kinderreichtum.

Wohnsuchvorgänge werden nach Siebel (1987, S. 11) länger und aufwändiger und sind mit Zeit und Kraft der Wohnungssuchenden verbunden. Zusätzlich kann sich das Vorhandensein von Kindern, aber auch die Lebensführung oder Nationalität der Suchenden nachteilig auswirken.

Bahrndt (1998, S. 167) wirft bereits Anfang der 60iger Jahre die Frage auf, ob wir „im Zeitalter der Motorisierung, der elektrischen Schnellbahnen, der Hubschrauber eigentlich noch die Großstadt“ brauchen. So seien „die Großstädte unserer Zeit [...] nicht gewollten Kristallisationen eines Glaubens

oder einer Reichsidee wie Rom, Babylon, Byzanz, sondern Folgeerscheinungen der Industrialisierung“ (Bahrtdt, 1998, S. 169).



Aus: KURIER, 8. 1. 1976

Abbildung 1 (aus Rainer, 1978, S. 73)

Die kulturelle, wirtschaftliche und politische Entwicklung, die geistigen Auseinandersetzungen und die besten schöpferischen Leistungen verschiedenster Kulturen sind innerhalb von Städten zu beobachten (Schneider, 1986). Diese positive Betrachtungsweise macht deutlich, weshalb der Wunsch nach einem Leben in der Stadt, neben praktischen oder notwendigen Gesichtspunkten, für Stadtbewohner so attraktiv sein kann.

Der Austausch eines Individuums mit fremden, unbekannten und neuen Lebensformen sowie Ansichten führt jedoch auch zu

Segregationsbildungen. In einer multikulturellen Stadt wie Wien bilden sich Teileinheiten eines Siedlungsgebietes. Diese Segregation ist außer aufgrund der ethnischen Unterschiede noch auf Basis von z. B. Alter, Beruf und Schicht möglich (Maderthaner, 1995). Probleme ergeben sich dann, wenn das Zugehörigkeitsgefühl zu einem Teilgebiet sehr hoch ist, dagegen aber kein Verantwortungs- und Zugehörigkeitsempfinden zum Rest des Siedlungsgebietes „Stadt“ vorhanden ist.

Stadtviertelsbildung geschieht erst ab einer Mindesteinwohnerzahl von 10 000 Einwohnern, wobei sich die Stadt mittels dieser Einwohnergrenzen stufenweise verändert (Hofmeister, 1980). Die Herausbildung eines oder

mehrerer Bahnhofsviertel, Fabrik-, und Industrieviertel etc. resultiert aus der unterschiedlichen Zusammensetzungen der Einwohner in den folgenden Bereichen: Bildungsstand, Beruf (-ssegregation), rassistisch- völkische Minderheiten, Herkunft, Sprache, Religion und dem Ausmaß der sozialen und kulturellen Distanz. Der Prozess der Segregation oder Gettoisierung sei jedoch nicht von ethnischen Minderheiten verursacht, sondern diese Minderheiten würden den Prozess lediglich beschleunigen (Altenstetter, zitiert nach Hofmeister, 1980, S. 20).

Abgesehen von den bisher genannten Merkmalen der Stadt und ihren problemspezifischen Lösungen, ist es an dieser Stelle auch Zeit, über die Thematik der Sicherheit in Städten zu sprechen. Zu den Besonderheiten von Metropolen zählt ebenfalls, dass eine höhere Kriminalität existiert. Längst hat man sich darüber bereits Gedanken gemacht und den Schlüssel dazu in der Einbeziehung der Bewohner gefunden. Indem öffentliche Plätze und Bereiche gut eingesehen werden können durch Anrainer in umliegenden Wohnhausanlagen wird die individuelle Verantwortung jedes einzelnen genutzt. Dieser Ansatz, der mit *defensible space*- Konzept (Newman, 1972, zitiert nach Fischer, 1995 S. 126& 218) seinen Namen fand, hat die Wohnpolitik in Amerika und Europa beeinflusst.

Die Anzahl der Geschoße eines Wohngebäudes und ganz spezifische Charakteristika der Baugestaltung und Bauausführung sind für das *defensible space*- Konzept maßgebend. Dieser Entwurf einer Architektur soll kriminalitätspräventiv wirksam werden, indem Hausbewohner die Funktionsträger ihrer eigenen Sicherheit werden. Derzeit in Wien umgesetzt werden soll dieser Plan in Freudenau.

Das Zusammenwirken größerer und kleinerer Systeme ist ein wichtiges Anliegen dieser Arbeit, wenngleich nicht auf alle Zusammenhänge in

gleicher Intensität eingegangen werden kann. Daher sei in diesem Kontext auf Paulus (2003) hingewiesen, der in den Strukturveränderungen, wie der Globalisierung, Zerstörung der Natur und der räumlichen Expansion des Kapitalismus, die Verantwortung der Städte- und Staatspolitik verdeutlicht.

1.1. Ein kurzer Abriss der Geschichte von Wien zusammengefasst nach Hall (1986)

Nach dem Zusammenbruch des römischen Reiches ist davon auszugehen, dass Wien ihre Stadtfunktion verlor. Im 10. und 11. Jahrhundert begannen die ehemaligen Römerstädte wieder zu wachsen. Wien erhielt 1200 ihre Mauern und die antike Fläche hatte sich um das Vierfache vergrößert. Schon im 12. Jh. bekam Wien den Charakter einer Residenzstadt für die Babenberger. Gegen Ende des 13. Jh. wurden die Babenberger Stadtherren und Wien wurde führendes Zentrum des habsburgischen Herrschaftsbereichs. Von großer Bedeutung war für die Stadt Wien die erste Türkenbelagerung 1529, die überstanden wurde. Eine zweite türkische Belagerung fand 1683 statt, wobei auch diese Gefahr gut von der Stadt überwunden werden konnte. Kaiserin Maria Theresia verhalf der Stadt Wien zu einem „goldenen Zeitalter“ sowohl was das Rechts- und Ausbildungswesen betraf als auch was bauliche Schmuckstücke der heutigen Stadt betreffen.

Um die Mitte des 19. Jh. erfolgte eine Reihe von Rückschlägen für das kaiserliche Regime. Die Doppelmonarchie Österreich- Ungarn leitete eine prächtige Zeit für die Stadt Wien ein, brachte jedoch auch die Erfordernis, Lösungen für die steigende Bevölkerungsdichte zu finden.

Mit der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde die Verbesserung des gesamten Stadtmilieus immer dringlicher. Aufhauser (1995, S. 123) betont, dass im späten 19. Jahrhundert die Bevölkerung Wiens mit einer Zuwanderung zwischen 10. 000 bis 15. 000 Personen jährlich „explodiert“ ist.

Nach Angabe der Statistik Austria (2001) besteht heute das Problem, dass eine große Diskrepanz zwischen dem Wohnungsbedarf und dem beschränkten Finanzierungspotential (der öffentlichen Hand) besteht. Ab Ende der 80iger Jahre stieg die Rate der Ansuchen um Gemeindewohnungen rapide (Aufhauser, 1995, S. 173). Die Wohnungskostenthematik hat einer Untersuchung von Benedikt (2000) zufolge auch einen Einfluss auf die Wohnzufriedenheit: ein Mittelwertsvergleich zeigte, dass Bewohner, die eine geringe Kostenbelastung angaben zufriedener sind, als Bewohner, die eine höhere Belastung durch die Wohnkosten angaben.

Der Darstellung der österreichischen Immobilienplattform (2008a) zufolge, ist Wien die „ewig junge Stadt“, die zum „Big Player“ unter den Metropolen der Welt geworden ist. Neben dem hohen durchschnittlichem Netto-Jahreseinkommen von 14 390 Euro pro Person und einer über dem österreichischen Durchschnitt liegenden Lebensqualität, ist Wien vor allem auch eine grüne Stadt. Knapp 60% der Fläche Wiens besteht aus Wäldern, Gärten, Parks, Weinhängen und landwirtschaftlichen Nutzflächen (Österreichische Immobilienplattform, 2008a). Ein Vergleich der Suizidraten innerhalb Gesamtösterreichs (am Beispiel des Jahres 2006) belegt, dass in Wien die zweitniedrigste Suizidrate verglichen mit allen anderen Bundesländern besteht (Kriseninterventionszentrum Wien, 2006, S. 4). Durch gezielte Implementierungsmaßnahmen sinkt die Suizidrate zudem in Wien stärker als im österreichischen Durchschnitt.

1.2. Definition des Wohnbegriffes

Nach Heidegger (1959, zitiert in Flade, 1987, S. 16) ist Wohnen die „Art und Weise, wie der Mensch auf der Erde ist“. Diese Definition scheint veraltet zu sein, da die Art und Weise, wie ein Mensch auf der Erde ist, ja geprägt ist

von seiner gesamten Persönlichkeitsbeschaffenheit, seinen Einstellungen, seiner emotionalen und psychischen Verfassung, seinen Konzepten, persönlichen Präferenzmodellen und vielem mehr. Jedoch muss in Betracht gezogen werden, dass die heutige Bedeutung von Wohnen im Sinne von „wo ich mich die meiste Zeit aufhalte (daher auch die Gültigkeit von „bei Freunden oder im Hotel wohnen“) bzw. wo ich meinen Hauptwohnsitz habe“ zur ursprünglichen Bedeutung von Wohnen nicht mehr ident ist.

„Wohnen müssen alle Menschen; zumindest wollen sie an einem Ort leben..., der ihnen Schutz verleiht gegenüber der umgebenden Natur“ brachte es Gleichmann (1998) auf einen Nenner.

Gleichmann (1998, S. 270) weist darauf hin, dass Wohnverhältnisse auch das „Verhältnis eines Menschen zu sich selbst tief greifend beeinflussen“ können.

2. Kulturell- gesellschaftliche Aspekte des Wohnens

„Merkmal des Menschen ist aber, daß [sic] er nur in einer Umwelt, die irgendwie kulturell verformt ist, leben kann... Schon biologisch gesehen ist der Mensch >zur Kultur geboren<. Eine >natürliche Umwelt< ist für ihn in jedem Falle - wie wir den Begriff der >Natur< auch fassen - eine kultivierte Welt“ (Bahrddt, 1998, S. 171).

Die Weltsicht, die durch unsere Kultur geprägt ist, sagt uns, was wir zu erwarten und nicht zu erwarten hätten. Als Beispiel sei hier genannt, dass es bis in das 19. Jahrhundert hinein beim Adel sozialer Standard war, dass die eigenen Räumlichkeiten auch nachts stets anderen zugänglich waren (Gleichmann, 1998, S. 275) und somit von einem Schutz vor Nachbarn oder Mitbewohnern keine Rede sein konnte. Eine groß angelegte Studie von Hofstede und McCrae (2004) in 40 Ländern konnte relevante und aussagenkräftige Dimensionen über Kulturunterschiede ermitteln. So ist ein westliches Land wie Österreich zum Beispiel geprägt durch einen hohen

Individualitätsdimensions- Score, während sich der gegenteilige Typ „Gemeinschaftlichkeit“ in weniger entwickelten Ländern stärker ausgeprägt zeigt. Selbstverständlich spiegelt sich dies auch im Wohnen wider, wo das Bedürfnis nach Abgrenzungen (mittels Gartenzaun) und Ungestörtheit (durch geeignete Rückzugsmöglichkeiten) in unserer Kultur vorhanden ist. In diesem Forschungsunterfangen wird daher nur innerhalb einer Stadt, in diesem Fall der Stadt Wien untersucht, wobei hier die interpersonellen sowie auch die kulturellen Prägungen bereits ein summa summarum ergeben.

Wohnwünsche unterliegen ebenso wie die Auswahl der Kleidung und andere Modeerscheinungen einem Wandel. Die Transzendenz, die vor zehn Jahren wie ein pulsierendes hervorbrechendes Magma mit Big Brother unsere Kultur erreichte, (Big Brother Studie nach Ellrich, 2000 zitiert nach Slunecko, 2003) wird irgendwann wieder nachlassen und dem Wunsch nach Ordnung, Ritualität und Sicherheit weichen.

Studien zu Wohnhäuserfassaden mit ruhigen, überschaubaren Mustern bilden diesen Trend bereits ab, da der Mensch und Bewohner irgendwann einen Zustand des Overflows erreicht hat und sich nach „Ent-flutung“ sehnt.

Dem größten Immobilienportal (immobilien.net) zufolge liegt derzeit ein hoher Trend im Bereich: offenes und naturintegriertes Wohnen (Österreichische Immobilienplattform, 2008b).

3. Lebensqualität und Wohnen

Ebenso wie der Begriff der Lebensqualität, sind auch Beschreibungen über die Wohnzufriedenheit eine Abbildung der intersubjektiven Einstellungen, Werte und Wünsche. Diese, dem Aufgabenkreis der Grundlagenforschung anzurechnende Theorie ist sehr komplex (vgl. Häußermann& Siebel, 1996).

Aus diesem Grund könnte für einen Forschungszugang die Orientierung an qualitativer Testung herangezogen werden. Allerdings wäre dann eine Reduktion der gewonnenen Informationen ebenfalls wieder nötig. Gerade die Lebensqualitätsforschung beschäftigt sich schon lange mit adäquaten Erhebungsinstrumenten, die als valide und den Testgütekriterien entsprechend angesehen werden können. Die Bedürfnisse des Menschen verändern sich je nach Lebenssituation und kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und intersubjektiven Perspektiven. Daher sind Ergebnisse über Lebensqualität und Wohnen nicht länderübergreifend und wahrscheinlich auch nicht zeitenüberdauernd gültig. Aufgrund der Überlegungen, dass Lebensqualität und Wohnbedürfnisse lediglich homomorph abgebildet werden können, orientiert sich die vorliegende Untersuchung möglichst exakt an den Bedürfnissen und Werteangaben zu verschiedensten Aspekten des Wohnens der untersuchten Population „Wiener Bewohner“.

Dass Wohnen innerhalb der Lebensqualitätsforschung auch Berücksichtigung findet, zeigt eine Definition nach Guyatt et. al. (1993, zitiert nach Auer, 2006, S. 34), wonach Lebensqualität aus folgenden Dimensionen besteht: Lebensstandard, Zufriedenheit im Beruf, Religion, Politik, Kultur, Einkommen, Freiheit, Umfeld, Unterkunft, Bildung und Qualität der Umwelt.

Nach Fuller, Edwards, Sermsri und Vorakitphokatorn (1993, zitiert in Keul, 1995, S. 74) führen geringe Privatheit und geringe Wohnzufriedenheit eher zu Erkrankungen! Dass eine klare Abgrenzung zwischen privatem Raum und dem bereits öffentlichen Raum des Zuhauses wichtig für die Bewohner ist, zeigt u. a. auch eine Untersuchung von Hölscher, Meilinger, Vrachliotis, Brösamle und Knauff (2006). Dies deckt sich auch mit einer Untersuchung von Hiscock, Macintyre, Kearns und Ellaway (2003, zitiert in Flade, 2006, S. 159) die feststellen konnten, dass Menschen psychisch und physisch gesünder sind, wenn sie „nicht beengt wohnen und über

Handlungsfreiräume verfügen“.

3.1. Begriffsbestimmungen: Wohlbefinden und Lebensqualität

Schon 1947 taucht der Begriff Wohlbefinden in einer Definition nach der WHO auf, wonach Gesundheit als ein Zustand des „umfassenden körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht lediglich das Freisein von Krankheit und Schwäche“ definiert wird (zitiert nach Bowling, 1995, S. 3 zitiert in Auer, 2006, S. 33). Seit den 60iger Jahren wird Lebensqualität untersucht (vgl. Bullinger, 1990). Am stärksten findet sich die Beschäftigung mit der Lebensqualität in der klinischen Disziplin und in Therapieerfolgsstudien. Auch in der Politik wurde die Forderung nach Lebensqualität für die Bürger laut (Mayer, 1998). Verwandte Begriffe sind Wohlbefinden und Zufriedenheit. Eine Unterscheidung zwischen Lebensqualität und Wohlbefinden stammt von Schumacher, Klaiberg und Brähler (2003) wonach „Wohlbefinden“ ein „psychologisches Konstrukt“ darstellt und der Begriff „Lebensqualität aus der Medizin beziehungsweise den Sozialwissenschaften stammt“.

3.1.1. Definitionen und Theorien zum Wohlbefinden

Unter Wohlbefinden wird in Abgrenzung zur Lebensqualität noch mehr auf den aktuellen, momentanen Zeitpunkt Bedacht genommen (vgl. Keul, 1995). Das Wohlbefinden wird in zwei Hauptdimensionen gesehen, wonach es um Emotionalität/ Affektivität und kognitiv- evaluative Komponenten geht (Diener, 1984 zitiert nach Auer, 2006, S. 48).

Von Becker (1994) wurde das Strukturmodell des Wohlbefindens entwickelt (siehe Abbildung 2):

- Aktuelles psychisches Wohlbefinden unterteilt in positive Gefühle (wie Freude, Glücksgefühle) und positive (Grund) -stimmung bzw.

Beschwerdefreiheit (wie keine körperliche Erkrankung).

- Habituelles psychisches Wohlbefinden mit häufigen positiven Gefühlen und seltenen negativen Gefühlen, sowie der habituellen Beschwerdefreiheit.
- Aktuelles physisches Wohlbefinden mit der Freiheit von körperlichen Beschwerden und positiven aktuellen körperlichen Empfindungen (zum Beispiel sich fit fühlen).
- Habituelles physisches Wohlbefinden mit der länger andauernden Freiheit von körperlichen Beschwerden und den habituell positiven körperlichen Empfindungen.

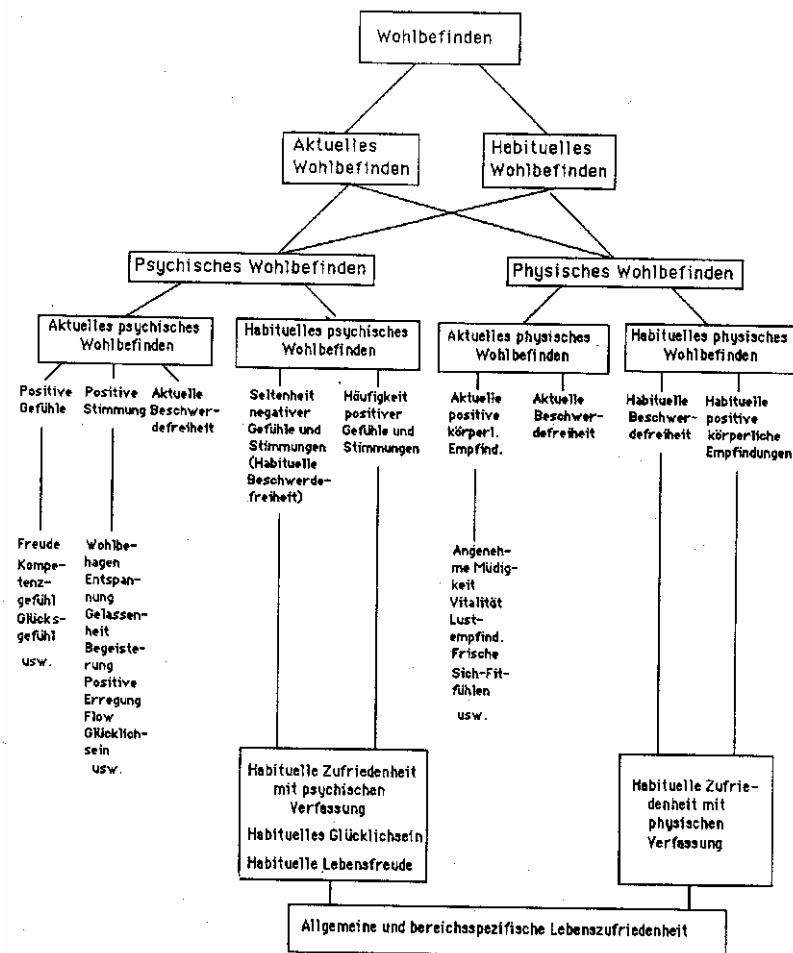


Abbildung 2 Strukturmodell des Wohlbefindens nach Becker (1994, S. 14)

Nach Frank (1994) ist das Erleben von körperlicher Funktions- und Beschwerdefreiheit jedoch noch keine Garantie dafür, dass auch tatsächlich körperliches Wohlbefinden erlebt werden kann.

Ein weiterer Autor, der sich mit Wohlbefinden beschäftigt hat (Mayring, 1994, S. 51ff.) konzipierte ein vier- Faktoren Modell (siehe Abbildung 3):

1. Negativer Befindensfaktor (Freiheit von subjektiver Belastung).
2. Positiver kurzfristiger Faktor (Freude).
3. Langfristiger Faktor (Glück).
4. Kognitiver Zufriedenheitsfaktor.

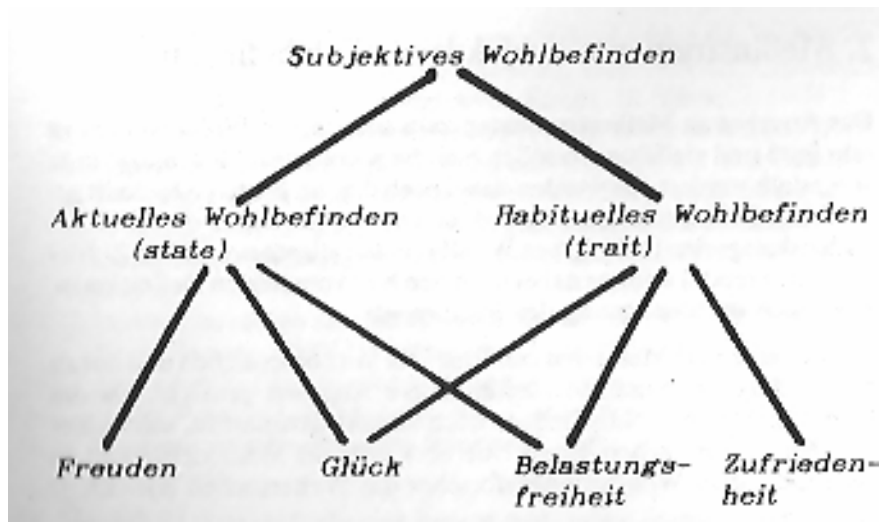


Abbildung 3 Vier- Faktoren- Ansatz von Mayring (1994, S. 53)

Das bedürfnisorientierte Modell nach Glaster (Glaster, 1987, zitiert in Keul, 1995, S. 77) vermutet eine Sättigung zwischen Zufriedenheit und den Merkmalen des Zuhauses, also eine umgekehrte U- Funktion, d. h., wenn ein Mindestmaß an objektiven Bedingungen gegeben ist, führt eine zusätzliche Verbesserung der Wohnumwelt kaum noch zu einem Anstieg der Zufriedenheit. Dies deckt sich mit Erkenntnissen aus der Lebensqualitätsforschung (vgl. Kap. 3.1.2.). Die Zufriedenheit ist für Glaser und seine Kollegen der Grad der Übereinstimmung, in dem die Wohnung

und Wohnumgebung zur Erfüllung der Bedürfnisse und Wünsche des Bewohners beiträgt.

3.1.2. Definitionen und Theorien zur Lebensqualität

Lebensqualität ist nicht direkt beobachtbar, und daher nicht nach objektiven Kriterien sowohl aus der Innen- als auch der Außenperspektive messbar. Skevington (2000, zitiert nach Auer, 2006, S. 33) weist darauf hin, dass die Vielzahl der bestehenden Definitionen von Lebensqualität die Vereinheitlichung dieses Begriffes erschwere.

Nach dem zweiten Weltkrieg schrieb die World Health Organization of Life Group (WHOQOL Group, 1995, p. 1405, zitiert nach Fritz, 2006, S. 57): „Quality of Life is defined as an individual's perception of their position in life in the context of culture and value systems in which they live and in relation to their goals, expectations, standards and concerns. It is a broad ranging concept affected in a complex way by the person's physical health, psychological state, level of independence, social relationships and their relationships to salient features of their environment.“

Ein Vergleich mehrerer in Verwendung seiender Lebensqualitätstestinstrumente und der dahinter stehenden Theorien macht sichtbar, dass körperliches und psychisches Befinden, soziale Beziehungen und die Bewältigung des Alltags im Sinne eines bio- psychosozialen Gesundheitskonzeptes genannt werden.

Nach Bellebaum (1994) ist die Definition und Vorstellung von Lebensqualität immer eingebettet in die Gesellschaft, in der die Person lebt. Die Forderung und der Wunsch nach „Lebensqualität“ spiegelt eine Gesellschaft wider, in der bereits ein hoher Wohlfandsfaktor erreicht wurde.

Um die Vielzahl der unterschiedlichen Lebensqualitätsdefinitionen aufzuzeigen sei Liu (1974, zitiert nach Auer, 2006, S. 34) genannt, wonach unter Lebensqualität, sehr eng gefasst, das Ergebnis „allen physischen und

mentalen inputs“ verstanden wird. Ähnlich sehen es Cella und Cherin (1987, zitiert nach Auer, 2006, S. 34), indem Lebensqualität als das Ausmaß der erreichten Lebensziele verstanden wird. Diese Definitionen sind kritisch zu sehen, da Untersuchungen an chronisch Kranken u. a. zeigen, dass sich nach länger andauernden Beschwerden der psychisch- emotionale Gesamtzustand wieder dem Ausgangszustand (von vor der Erkrankung) angleicht, was auch als Zufriedenheitsparadoxon beschrieben wurde (vgl. Glazer, 1992, zitiert nach Fritz, 2006, S. 75). Es ist jedoch, bezugnehmend auf oben genannte Lebensqualitätsdefinitionen zu erwarten, dass z. B. einige der Lebensziele aufgrund neu entstandener und bleibender Erkrankung nicht erreicht werden können.

Interessant und erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass sich der Faktor Alter auf die Akzeptanz und das Ausmaß des Ärgers über eine körperliche Versehrtheit auswirkt. Rebel (2003, zitiert nach Fritz, 2006, S. 42) erwähnte eine Untersuchung von Schmith, Scott, O'Fallon und Young (1990, zitiert nach Rebel, 2003 in Fritz, 2006, S. 42) die zum Ergebnis kommt, dass sich jüngere Patienten über eine Sportverletzung mehr ärgern als Ältere.

Ein Modell von Lebensqualität nach Bullinger (1991, zitiert nach Fritz, 2006, S. 58) beschreibt sehr umfassend zusammenhängende Dimensionen. Ausgehend von Lebensqualität als eine Gesamtheit von Persönlichkeit, Krankheit (Gesundheitszustand) und Lebensbedingungen umfasst dieses Modell vier Komponenten:

- die körperliche Verfassung
- das psychische Befinden
- die sozialen Beziehungen und
- die Funktionen im Alltag, die anhand folgender Beurteilungsdimensionen abgebildet werden: emotional, instrumentell- verhaltensbezogen, kognitiv und

Belastung/Ressourcen. Zusatzfaktoren dieses Modells sind die Veränderung im Zeitverlauf (siehe Abbildung 4).

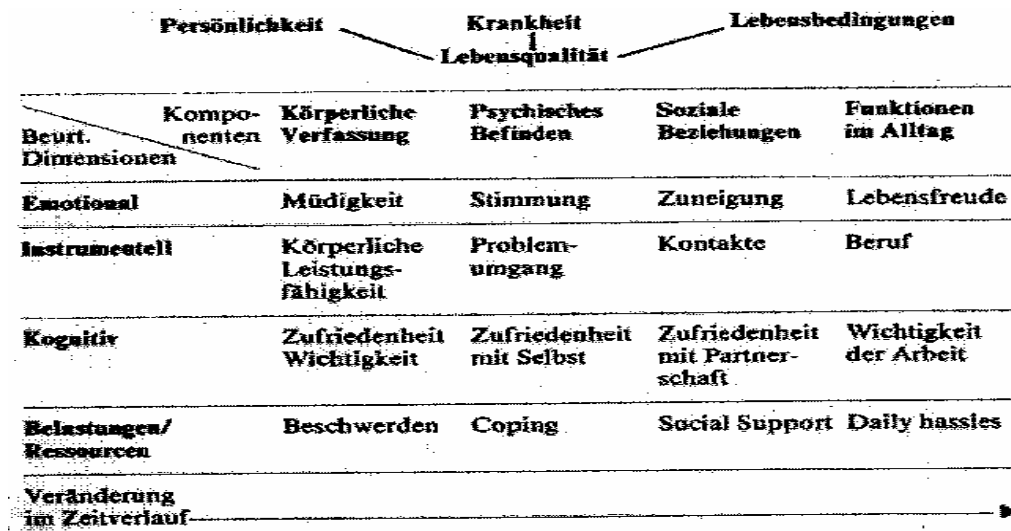


Abbildung 4 Modell der Lebensqualität nach Bullinger, 1991, S. 94 (aus Fritz, 2006, S. 59).

3.2. Forschungsbefunde zum Wohnwohlbefinden und der Zufriedenheit

Die Alltagsrelevanz oder ökologische Validität zur Forschung auf dem Gebiet der Wohn-, Umweltgestaltung ist hier eindeutig gegeben. Linneweber (1993, S. 75) spricht davon, dass „angesichts der Gesamtsumme gesellschaftlich erbrachter Investitionen zur Gestaltung und Umgestaltung unserer Umwelt seitens der Psychologie wohl ein äußerst relevanter Anwendungsbereich vernachlässigt würde, wenn hier keine Forschungsanstrengungen unternommen würden.“ Die Beschäftigung mit der Materie des Wohnens seit Anfang der 70iger Jahre (vgl. Walden, 1995) hat seinen Ursprung in der Erkenntnis, dass sich Mensch und Umwelt wechselseitig beeinflussen, und so lag der Schluss nicht weit, dass die unmittelbare bauliche Wohnumwelt auch auf das Wohlbefinden und die Zufriedenheit des Menschen Einfluss haben könnte (vgl. Dittrich, 1996, S.1).

Dass dieses Forschungsgebiet an Interesse gewinnt, liegt einerseits an der heutigen Gesellschaftsform, die eine Hinwendung an Bedürfnisbefriedigung jenseits von Grundbedürfnissen ermöglicht, und andererseits an der zunehmenden Akzeptanz der Erkenntnisse der Psychologie für Stadt- und Architekturentwicklung.

Keul (1995, S. 79) merkt jedoch an, dass Architekten und Stadtplaner Erkenntnisse aus der Psychologie vermissen, die konkrete Hilfe zur Planung und dem Bau von Wohnungen anbieten können.

Die Herangehensweise von wohnpsychologischen Untersuchungen ist meist orientiert an den Auswirkungen der Wohnumwelt auf den Bewohner oder es werden die Interaktionsaspekte zwischen Umwelt- Mensch (Wohnumgebung und Bewohner mit deren wechselseitiger Beeinflussung) identifiziert (vgl. Flade, 1993). So wird z. B. untersucht, wie Verkehrsbelastungen in der unmittelbaren Wohnumwelt die Ortsbindung und soziale Kontakte beeinflussen (Fuhrer& Kaiser, 1992). Eine Theorie zur Stressentstehung und dem Einfluss der Umgebung auf das Verhalten eines Menschen wurde erst kürzlich belegt durch eine Studie von Homburg und Stolberg (2006).

Nach Walden (1993, S. 48) ist es nötig, zwischen Wohnwohlbefinden und Wohnzufriedenheit zu unterscheiden. Zufriedenheit ist demnach die Gefühlsdimension, die im mittleren Bereich angesiedelt ist- positiv, aber nicht optimal. Wohlfühlen wäre dagegen ein Optimum an Zuständen und ist ein zeitüberdauernder Begriff. Walden (1993) empfiehlt daher sogar, das Wohlbefinden des Bewohners in seiner Wohnung, im Gegensatz zur Wohnzufriedenheit heranzuziehen, um die Umgebung (Umwelt, Wohnung) zu beurteilen. In der vorliegenden Untersuchung war es daher ein Anliegen, vom Begriff des Wohnwohlbefindens und der Wohnwohlfühlenden auszugehen, auch wenn diese Wortzusammenstellung im ersten Moment befremdlich erscheint.

3.2.1. Wohndimensionen

Jeder Forschung zum Thema Wohnen müssen Grundannahmen über einige wesentliche Wohnfaktoren zu Grunde liegen. Daher seien im Folgenden einige dieser Dimensionen angeführt, die auch die Grundlage für den Wohnfragebogen bildeten:

- Piperek (1971, zitiert nach Dittrich, 1996, S. 19) ermittelte anhand von 2000 psychologischen Fallstudien 12 psychische Wohnbedürfnisse: Schutz und Sicherheit, Stabilität, Unabhängigkeit, Umweltkohärenz und Kontakt, Bewegungs- und Gestaltungsfreiheit, Ordnung und Orientierung, Dimensionierung im Sinne von gewissen Proportionen von Raum und Architektur, Tätigkeitsförderlichkeit im Sinne von Freizeitbeschäftigung, Naturverbundenheit (vgl. Andritzky & Spitzer, 1981), Ausblick und natürliches Licht, Sauberkeit, psychischer Appell durch Behaglichkeit und persönliche Note.
- Krampen (1993) konnte mittels zweier Untersuchungen belegen, dass eine begrünte Umwelt, womit auch bepflanzte Wohninnenräume gemeint sind, positive Einflüsse auf das Wohlbefinden und die Stimmungslage hat.
- Hubbertz (1979) formulierte drei Hauptwohnbedürfnisse: primäre reproduktive Bedürfnisse (Essen, Schlaf, Erholung, Haushaltsführung, stabile familiäre Interaktionsmöglichkeiten, Sozialisation im Sinne von Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder, Nutzung von Wohnfolgeeinrichtungen), soziale Kontaktmöglichkeiten und Beziehungen im Wohnnahbereich (Nachbarschaft, halböffentliche Räume und Treffpunkte, öffentliches Leben und politische Öffentlichkeit), Gestaltbarkeit und Wahlfreiheit (Grad der Beeinflussbarkeit, Planbarkeit und Änderbarkeit von baulichen und sozialen Wohnbedingungen, freie Wahlmöglichkeit von individuellen und sozialen Aktivitäten).
- Weitere eher ältere Konzepte von 1976- 1989 stellte Dittrich (1996, S. 18)

zusammen: Identität versus Kommunalität, Zugänglichkeit versus Unzugänglichkeit, Privatheit als Zugangskontrolle zum eigenen Selbst, Autonomie versus Integration, Ordnung und Identität.

- Huber (1986, zitiert nach Dittrich, 1996, S. 21) wählt den Ansatz das Wohnen auf drei Ebenen zu sehen: als a.) Einzelmensch, b.) Kernfamilie und c.) in der Gemeinschaft. Daraus resultieren folgende wesentliche Funktionen, die das Wohnen ermöglichen soll: a.) Schutz und Abschirmung vor der Außenwelt, Möglichkeit zu Kontakt und Kommunikation, Harmonie und Schönheit der gebauten und natürlichen Umgebung, freie Persönlichkeitsentfaltung, Selbstdarstellung, Erhaltung der Gesundheit und Kontakt mit der Natur mit der Möglichkeit zu körperlicher Bewegung, b.) Alleinsein und Kontakt der Zusammenlebenden, Partizipation bei der Planung, Selbstgestaltung der Wohnung, Spielmöglichkeiten von Kindern und Nachbarschaft, c.) Identifikation mit der Nachbarschaft, Zugehörigkeit, Kommunikation, Sicherheit, Selbstdarstellung und Vertrautheit.
- Nachbarschaft in der Definition nach Hamm (1973, zitiert in Hamm 1998, S. 173) ist die „soziale Gruppe, die primär wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes interagiert.“ Dabei wird u. a. von folgenden Zusammenhängen ausgegangen: a.) nachbarschaftliche Beziehungen gehen nicht von Personen, sondern von Wohnungen aus. Die Personen sind auswechselbar. b.) die räumliche Nähe der Wohnungen ist das Kriterium für die Auswahl der möglichen, überhaupt zur Verfügung stehenden Interaktionspartnern. c.) Nachbarschaft ist eine der sozialen Bezugsgruppen, an deren Normen sich das Verhalten der Menschen orientiert. d.) Nachbarschaftliches Verhalten richtet sich nach Muss- Soll und Kann- Erwartungen: die Verletzung dieser Normen führt häufig zu Rechtsstreitigkeiten. e.) Verhaltenserwartungen beziehen sich auf wichtige Aufgaben der Nachbarschaftshilfe, wie Nothilfe, Sozialisation,

Kommunikation und soziale Kontrolle; das Ausleihen von Gegenständen und das Vertrauen darauf, dass Kinder in der Nachbarschaft auch dann nicht gefährdet sind, wenn Eltern sie nicht unmittelbar überwachen können (vgl. Hopf, 1991).

- Zu den jüngeren Konzepten in Bezug auf die Wohndimensionsidentifikation zählt Flade (1990) mit den Aspekten: Sicherheit und Schutz, Beständigkeit und Vertrautheit, Alleinsein und Intimität, Kontakt, Kommunikation und Zugehörigkeit, Anerkennung und Selbstdarstellung, Selbstverwirklichung und Selbstgestaltung.
- Tiere als „Mitbewohner“ in der eigenen Wohnung oder dem Haus erfüllen wichtige psychohygienische Funktionen aber sind auch unterstützend in Stresssituationen (Flade, 2006, S. 96ff.), weshalb die Erhebung, ob jemand Tiere hat oder nicht für das Wohnwohlbefinden auch bedeutsam scheint.
- Der Aspekt „Zugehörigkeit und (gleichzeitig) Autonomie“ in der Wohnsituation konnte besonders bei alten Menschen, die an einer Erkrankung oder körperlicher Beeinträchtigung leiden als maßgeblich wichtig für ihr Wohlbefinden ermittelt werden (Oswald, Wahl, Naumann, Mollenkopf & Hieber, 2006).
- Flade (1993) reduzierte die 1990 aufgestellten Aspekte oder Dimensionen in: a.) physiologische Wohnbedürfnisse: Wärme, Licht, Ruhe, Erholung, Schlaf, b.) Sicherheit- Vertrautheit- Beständigkeit, c.) Privatheit, d.) Soziale Anerkennung, Prestige, Status, Ansehen und e.) Selbstentfaltung.
- Sicherheit und Schutz stellen auch heute noch zentrale Anliegen des Zuhauses dar, wie Nuber (1996) mithilfe einer Exploration aktueller Schriften zu den Wohnbedürfnissen hervorhebt.
- Drei wesentliche Funktionen, die das Wohnen für den Bewohner nach Kaiser (1993) erfüllt, sind: Selbstdarstellung, Regulation sozialer Interaktion und Bedeutungsvermittlung.

- Für einen hohen Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und der Wohnumwelt sprechen Ergebnisse von Glitsch und Waage (1997), die das Modell der Person- Umwelt Kongruenz nützen.
- Über die Bedeutung und Nutzung von Außenbereichen führten Harloff, Hinding, Schmoll und Weckwerth (1993) detaillierte Interviews mit 41 Personen, in einer Siedlung mit 19 Wohntypen durch. Sie kamen zu dem Ergebnis: „Ähnlich wie der Garten erfüllt auch der Balkon vielfältige Funktionen: er dient der Entspannung und dem Zusammensein mit Freunden oder der Familie. Er ist Spielplatz für Kleinkinder, größere Kinder machen dort manchmal Schularbeiten, auch manche Hausarbeiten werden auf den Balkon verlegt. Große Bedeutung hat er auch für das Trocknen von Wäsche.“ Diese beziehen sich auf verschiedene Arten von Häusern und Wohnungen mit verschiedensten Varianten an Garten, Loggia oder Balkon Zugängen und ihren Nutzungen.

Nach Bahrtdt (1998, S. 175) beginnt die Planung einer städtebaulichen Einheit mit dem Privatraum, dem einzelnen Raum einer Privatwohnung. Dies sei vor allem darin begründet, dass die private Sphäre des Großstädtlers nicht nur von außen bedroht sei, sondern auch eine innere Problematik besitze. Hierin zeigt sich die Kraft und Wirkung des Zusammenspiels zwischen kleineren und größeren Einheiten einer Stadt und eines Organismus.

3.2.2. Untersuchung nach Dittrich (1996)

Der von Dittrich (1996) konstruierte Fragebogen zur Identifikation und Erforschung von Wohnbedürfnissen, Wohnabsichten und Wohnbedingungen, welcher 125 Bewohnern vorgelegt wurde, bestand aus:

- einem allgemeinen Teil zur Erhebung soziodemographischer Daten (Anzahl der Personen im Haushalt, Geschlecht, Geburtsjahr, wohnhaft seit, Tätigkeit/ Beruf, die wievielte Wohnung es seit dem Auszug aus der

elterlichen Wohnung ist)

- Grundlegenden Merkmalen der Wohnung (u. a.: Größenangabe der Wohnung, detaillierter Angabe der Räume in der Wohnung, wie Vorzimmer, Toilette, Bad, Abstellraum, Schrankraum, Wirtschaftsraum, Hobbyraum, Gästezimmer, der Angabe der Miethöhe, der Einschätzung der Belastung durch die regelmäßigen Wohnkosten, etc.)
- Grundlegenden Merkmalen der Wohnumgebung
- Wohnbedürfnissen
- Wohnabsichten
- Wohlbefinden in mehreren Bereichen des Lebens

Die Lebensqualität in der Untersuchung nach Dittrich wurde im vierten Teil des Fragebogens behandelt, wobei Aspekte von Walden (1993) und ein Bereich „Partnerschaft und Beziehung“ in Anlehnung an Argyle (1987, zitiert nach Dittrich, 1996, S. 62) herangezogen wurden. Die Lebensqualitätsfragen von „nicht zufrieden“ (1) bis „äußerst zufrieden“ (6) fragten nach: Schule- Aus- und Weiterbildung; Arbeits- und Berufstätigkeit; finanzieller Sicherheit; Freizeitaktivitäten; Partnerschaft und Beziehung; Familie; Freundschaften; Verkehrssicherheit; Wohnbedingungen; giftfreier- gesunder Umwelt; Gesundheit.

Alle diese Lebensqualitätsaspekte wurden einer Vorerhebung entsprechend als sehr wichtig eingestuft. Die Bewohner wurden gebeten, ihre Zufriedenheit mit den Lebensqualitätsaspekten zu beurteilen.

Insgesamt bestand der gesamte Fragebogen aus etwa 150 Fragen.

Das Untersuchungsvorgehen nach Dittrich zeigt sehr viel Überlegtheit und bildet gute Konstrukte aus. Für die vorliegende Studie nicht verwendet werden wollte jedoch die Erhebung der umfangreichen soziodemographischen Daten, da die Identifikation von Einflüssen dieser auf die Wohnzufriedenheit nicht Mittelpunkt des vorliegenden

Forschungsberichtes ist. In Unterscheidung zu Dittrich stehen die Lebensqualität und die Wohnbereiche (Wohnaspekte) im Vordergrund. Dittrich konzentrierte sich gemäß seiner Untersuchungshypothesen primär auf die Wohnbedingungen und die Wohnabsichten; so wurden zur Beurteilung der Wohnzufriedenheit die oben genannten elf Lebensqualitätsfragen verwendet, was in der vorliegenden Arbeit einen großen Informationsverlust bedeuten würde.

Das explorative Vorgehen von Dittrich brachte eine derartig große Datenanzahl zum Vorschein, die in der Untersuchung mittels Datenreduktion nach dem Kaiser- Guttman- Kriterium reduziert wurden (Dittrich, 1996, S. 83).

Wohnbedürfnisse im 21. Jahrhundert können nach Dittrich durch sieben Faktoren zusammengefasst werden (Dittrich, 1996, S. 88):

- Regeneration in einer sicheren und ansprechenden Umwelt
- Prestige durch Ausstattung der Wohnung und der Anlage
- Privatheit
- Sicherheit
- Mitbestimmung
- Komfort
- Möglichkeit zur Kommunikation mit Nachbarn

Wohnabsichten konnten durch weitere drei Faktoren beschrieben werden (Dittrich, 1996, S. 90):

- Wohnumwelt
- Leben mit Kindern unter optimalen Bedingungen
- Möglichst lange Wohndauer in dieser Wohnung

3.2.3. Wohnbedürfnisse unterschiedlicher Bewohnergruppen

Die ökologische Psychologie beschäftigt sich häufig mit den Bedürfnissen bestimmter Bewohnergruppen, um fähig zu sein, Vorschläge zur

Umweltgestaltung zu unterbreiten. Fischer (1995, S. 89) führt hierzu mehrere Autoren von interessanten Studien an (u. a. Carp, 1987, Saup, 1993). Zu Stadtbewohnern, die besonderen Gruppen der Gesellschaft zugeordnet werden, zählen neben alten Menschen auch u. a. behinderte Menschen. Die Umwelt- und Gesundheitspsychologie ist bestrebt, hier „Stadt- integriertes Wohnen“ für behinderte Menschen zu schaffen (vgl. Keul, 1995, S. 216).

3.2.3.1. Alter

Der Forschungsbeitrag von Breinbauer, Rieser & Wottawa (1975, S. 83) liefert ein Bild über projizierte Haushaltsgrößen in Abhängigkeit vom Alter der Befragten: demnach ist der Wunsch nach einem Einpersonenhaushalt am stärksten in der jüngsten und in der ältesten Altersklasse vertreten.

Das Lebensalter steigt und ebenso steigt die Gesundheit und Rüstigkeit der heute über 60- Jährigen. Schlag (2008) merkt an, dass die heute 80 Jährigen und älteren Menschen der am schnellste wachsende Bevölkerungsteil ist.

Nach Vaskovics (1979) zeigen eine Reihe von Studien übereinstimmend, dass eine räumliche Konzentration von alten und älteren Menschen beobachtbar ist. Insbesondere zeigen sich Konzentrationen im Innenstadt- Gebiet, in den an die Innenstadt angrenzenden Gebieten, sowie in sanierungsbedürftigen Stadtteilen. Finanziell besser gestellte Menschen siedeln sich, den Forschungen des Autors entsprechend, jedoch in landschaftlich attraktiven Gebieten an. Umweltbedingungen wie Angebote an altersrelevanten Infrastruktureinrichtungen und Zustände der Wohnungen beeinflussen das Verhaltens-, und Erlebensmuster alter Menschen. Dies vor allem dann, wenn sie sich in einer schlechten physischen Verfassung befinden, über keine Unterstützung durch ihr privates soziales Netzwerk und zudem über niedrigen sozialen Status und eine geringe Mobilität verfügen (Vaskovics, 1979, S. 36; vgl. Aufhauser, 1995, S. 203 ff. & Flade, 1994). Zu den Voraussetzungen für Mobilität zählen nach Mäder (2001, S. 27) „der Besitz eines Führerscheins und die Verfügbarkeit eines Fahrzeuges, da öffentliche

Verkehrsmittel nur eine eingeschränkte Mobilität ... leisten“. Zwar fände nach Beendigung der Erwerbstätigkeit eine Verlagerung in Richtung häufigerer Nutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln statt, jedoch steigt die Anzahl der Senioren, die ihr eigenes Fahrzeug nutzen an. Ältere Menschen empfinden öffentliche Verkehrsmittel unattraktiv, da hier Anstrengung, fehlender Komfort, Schwierigkeiten beim Gepäcktransport etc. eine Rolle spielen. 80- Jährige sind heute die ersten, die ihr Leben lang Auto gefahren sind (Schlag, 2008).

Einer Studie nach Häußermann und Siebel (1999) zufolge hat sich das Bild von 1871- 1992 der Statistik in Deutschland stark gewandelt, was das Allein-Leben in Zusammenhang mit dem Alter betrifft: früher waren vor allem ältere, verwitwete Frauen alleine lebend, wohingegen hier die Männer aufgeholt haben. Im Jahr 2007 wurde eine Untersuchung mit knapp 2000 75- 89- Jährigen durchgeführt. Fragestellung war der Zusammenhang zwischen objektiven und subjektiv- wahrgenommenen Wohnbedingungen und körperlicher Gesundheit im Sinne von Selbstständigkeit alltäglicher Tätigkeiten und dem Wohlbefinden. Eine gute Mobilität innerhalb des eigenen Zuhauses (Barrierefreiheit) stellte hier einen wichtigen Beitrag zum Gesamtwohnwohlbefinden dar (Oswald et. al., 2007). Nach Oswald, sollten die Anpassungsmaßnahmen in Wohnräumen jedoch individuell gestaltet und diskutiert werden (Oswald, 1996).

Zu Alter und Wohlbefinden bzw. Lebensqualität bestehen zwar Ergebnisse, dass ältere Menschen zufriedener sind im Vergleich zu jüngeren Menschen (Benedikt, 2000& Rebel, 2003, zitiert nach Fritz, 2006, S. 42), doch laut der Statistik des Kriseninterventionszentrums Wien (2006, S. 5) nimmt das Suizidrisiko mit steigendem Alter zu, bei Männern ist dieses sogar um ein neunfaches höher als bei gleichaltrigen Frauen.

3.2.3.2. Kultur

Migranten und Multikulturen sind ein fester Bestandteil unserer Stadt

geworden, wodurch sich vielfältige interkulturelle Konflikte ergeben. Diesen wird versucht zu begegnen mittels Segregationsbildungen sowie unterschiedlichen Wohn- und Wohnumweltnutzungen. Die Eingliederung von Migranten ist nach Esser (1979) von den beiden Faktoren: „Eigenschaften des Migranten“ und „Eigenschaften der Umwelt“ abhängig. Die Eingliederung wird prinzipiell über drei Bedingungskombinationen möglich: a.) über die motivierte Durchsetzung der Person gegen eine hemmende Umwelt bei einer prinzipiell offenen Aufnahmegesellschaft; b.) über den Ausschluss nicht- assimilativer Handlungsmöglichkeiten bei offen stehenden Möglichkeiten zur Assimilation auch bei entgegenstehenden Absichten des Migranten (Wanderers); c.) bei Bestehen von Fertigkeiten, Möglichkeiten oder zumindest Absichten zur Eingliederung.

Nach Brech (1999) sollte nicht die Frage nach „Ausländerfragen“, sondern nach „Bedürfniskategorien“ gestellt werden. Dazu bietet der Autor ein Beispiel: „einer Familie mit drei Generationen wurde eine Wohnung mit einem sehr spezifisch „offenen“ Grundriss zugewiesen. Logische Folge: Verplankungen, um mehr abgetrennte kleine Räume zu schaffen. Dieser Familie wäre mit einem konventionelleren Grundriss besser gedient gewesen und jemand anderer hätte vielleicht genau dieses sehr „spezielle“ „offene“ Projekt geschätzt!“ (Brech, 1999, S. 123).

Den Ausführungen der Autoren Asadi, Gerlich, Grimm- Pretner, Ritt und Schawerda (1996) entsprechend, ist die Ausländerverteilung innerhalb der Stadt Wien gebietsabhängig. So lag zum Zeitpunkt der Projektarbeit der Autoren der Ausländeranteil z. B. in der Gürtelplus- Zone bei 34%, wohingegen der Wiener Durchschnitt bei 18% lag. In diesem von den Autoren als „städtebaulichen Problemgebiet“ bezeichneten Viertel gehören 33,5% zur einkommensschwachen Berufsschicht, was um 10% höher liegt, als im Wiener Durchschnitt. Der Anteil der Wohnungen ohne WC in dieser Urbanzone lag 1991 noch bei der Hälfte aller Wohnungen (Asadi et. al., 1996,

S. 7). Dass es jedoch auch keinen Sinn machen kann, eine pro versus contra Diskussion bezüglich Segregation und Integration zu führen, betont Krummacher (1998, S. 331) mit Hinweis auf Häußermann und Siebel: „Angesichts der unaufhebbaren Ambivalenzen von Abgrenzung und Integration seien die Unterscheidungen zwischen freiwilliger und erzwungener Segregation und die Frage nach den Möglichkeiten zum Abbau der erzwungenen Segregation entscheidend.“ Dies deckt sich mit einer Untersuchung von Thomas (1993) der erfasste, dass interkulturelle Begegnung und erwünschte Kontaktaufnahme nur unter bestimmten Voraussetzungen wie z. B. gemeinsamer Handlungsziele oder gemeinsamer Gruppenmerkmale erfolgen kann. Oesterreich (2001, S. 26) bemerkt ebenso, dass eine „prinzipielle Unvereinbarkeit zweier kultureller Systeme“ besteht, dass aber Gemeinsames, das es auch gibt „die Basis für den interkulturellen Kontakt bilden könnte“.

3.2.3.3. Haushalte mit Kindern im Vergleich zu Haushalten ohne Kinder

Die Erforschung der Wohnwünsche innerhalb der Wiener Bevölkerung ermöglichte eine Gruppeneinteilung derer, die sich eine höhere Quadratmeteranzahl ihres Zuhauses wünschten (Breinbauer et. al., 1975, S. 86): die erwachsenen Kinder im Haushalt ihrer Eltern, jüngere, kinderlose Ehepaare, Ehepaare mit Kindern unter 18 Jahren und die erweiterten Familien. Eine Untersuchung von Hildenbrand (2007) zeigt auf, dass im Sozialisationsprozess, entgegen der Behauptung der Familiensoziologie die Triade zwischen Kind und Eltern einen übergeordnet wichtigen Status einnimmt. Dieser ist den Erkenntnissen von Hildenbrand (2007) entsprechend nicht zu kompensieren oder gleich zu stellen mit sozialen Kontakten zu Bezugspersonen in und außerhalb der Familie. Folgt man diesen Ausführungen, dann wird weiters sichtbar, weshalb Familien mit Kindern unter besonders geschützten (Wohn-)verhältnissen leben sollten.

3.3. Forschungen zur Lebensqualität

Bullinger (1997) unterteilt die Forschungsarbeiten zur Lebensqualität in drei Phasen:

1. Phase (Mitte der 70iger Jahre) ist gekennzeichnet durch eine philosophisch orientierte Auseinandersetzung mit Fragen zu Definition und Messbarkeit von Lebensqualität.
2. Phase (Anfang der 80iger Jahre): befasst sich vor allem mit der Konstruktion von entsprechenden Erhebungsinstrumenten und der Überprüfung der Validität dieser.
3. Phase (Anfang der 90iger Jahre) entspricht der noch heute gültigen Entwicklung der Anwendung der Testinstrumente in unterschiedlichen (vor allem klinischen) Settings.

Nach Bullinger, Ravens- Sieberer und Siegrist (2000, zitiert nach Fritz, 2006, S. 55) wird heute auch schon die vierte Phase eingeleitet, die eine Rückbesinnung auf die theoretischen und methodologischen Grundlagen umfasst und die Lebensqualitätsmessung im Zuge von Evaluations- und Qualitätsuntersuchungen vermehrt auch für die Gesundheitsvorsorge einsetzen wird. Durchaus ist der Begriff „Qualitätsmanagement“ für Evaluationen u. a. im Gesundheitsbereich gegenwärtig sehr gebräuchlich.

3.3.1. Grundprobleme der Messmethodik zur Lebensqualität

Die Erfassung des Wohnwohlbefindens stellt an den Untersucher ebenso hohe Herausforderungen, wie es die Erfassung der Lebensqualität eines Menschen tut. Glücklicherweise besteht bereits seit vielen Jahrzehnten die Beschäftigung mit messtheoretischen Schwierigkeiten innerhalb der Lebensqualitätsforschung. Wie in allen anderen wissenschaftlichen Forschungsbemühungen steht auch diese Forschung vor der Herausforderung, eine Brücke zwischen maximal möglicher Allgemeinheit und zeitlich situativer Spezifität zu bauen.

Statistisch ausgedrückt liegt die Konzentration am Grad der Realitätsnähe, also der Exaktheit und ebenso am Grad der Allgemeingültigkeit.

Reliabilität und Validität, die in der vorliegenden Untersuchung im Bereich der Erfassung des Wohnwohlbefindens nur eingeschränkt Berücksichtigung finden konnten (dieser Problematik wird unter Kap. 5. noch nachgegangen), verwirklichen sich bei Erhebungsinstrumenten zur Lebensqualität bereits. Dennoch bleiben einige Schwierigkeiten bestehen, die der Vollständigkeit halber an dieser Stelle erwähnt sein sollen (Mayer, 1998, S. 14- 17):

Ein häufiges Hilfsmittel zur Festlegung von individuellen Präferenzen oder Wertungen stellt die Ratingskala dar, die jedoch a priori einfach festgesetzt wird. Die so gewonnenen Daten werden empirisch auf einem Datenniveau, das festgelegt wird, „quasi- quantifiziert“.

Die Komplexität und Natürlichkeit des menschlichen Charakters wird durch die Vereinfachung einer bloßen Merkmalsbeschreibung außer Acht gelassen. Eine weitere Gefahr liegt darin, dass lediglich einige Merkmale für das Erhebungsverfahren herangezogen werden und dadurch andere, möglicherweise wichtige Aspekte übersehen werden. Jedenfalls wird ein vorgefertigtes Erhebungsinstrument niemals dem Individuum gerecht.

Durch die vorgegebenen Erhebungsinstrumente findet eine reduzierte Realitätsabbildung statt, andere individuelle Variablen entziehen sich meist der wissenschaftlichen Operationalisierbarkeit.

Die Erhebung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität steht zudem vor der Herausforderung, Personen zu befragen, die in ihrem Gesundheitszustand bereits stark angeschlagen sind; je kränker ein Mensch für die Angaben in einem gesundheitsbezogenen Lebensqualitätserhebungsfragebogen ist, desto schwieriger wird es für ihn direkt sein Erleben und Empfinden mithilfe von numerischen Repräsentationen anzugeben (z. B. zwischen 1-5: wie stark sind die Schmerzen...).

Aller Kritik zum Trotz haben sich innerhalb der statistischen Psychologie

eindimensionale Skalierungs- und Bewertungsverfahren als brauchbar und wesentlich herauskristallisiert (Mayer, 1998, S. 94).

Zum „formalen Operationalisierungsansatz“ lebensqualitätsbezogener Messinstrumente verweist Mayer (1998, S. 44- 48) zunächst auf einen Grundsatz von Entscheidungsprozessen: der Bewerter kann einerseits eine unmittelbare, situationsspezifische Bewertung abgeben, wobei es ihm überlassen ist, welches Verständnis er von gesundheitsbezogener Lebensqualität hat, andererseits könnte sich sein Urteil auch auf alle Einflussgrößen beziehen. Die Frage, zum Beispiel danach, wie es einem Menschen geht ist sehr global ohne Erwähnung aller Faktoren, die für diese Frage relevant sein könnten. Filipp und Ferring (1992a, S. 102 zitiert nach Mayer, 1998, S. 45 f.) vertritt: „Fragt man... nach globalen Urteilen über das eigene Leben..., so erweisen sich solche Einschätzungen als weit abhängiger von situativen Einflüssen und damit auch von der aktuellen Gestimmtheit der Person, als wenn man Personen bereichsspezifische Einschätzungen ihres Lebens... vornehmen lässt und diese Urteile post hoc zu einem Gesamtmaß der subjektiven Lebensqualität aggregiert.“

Daher dürfte eindeutig sein, dass ein solch plattes Vorgehen auch für die Erhebung des Wohnwohlfühls kein Ergebnis bringen würde, wenn es nicht sogar unwissenschaftlich wäre!

Lebensqualitätsfragebögen werden einerseits dekomponiert generiert, andererseits mit separaten Fragen erhoben. Ein Vergleich zwischen den Ergebnissen beider Ansätze wäre anschließend möglich. Diese Innen- und Außenschau für die Wohnwohlühl- Erhebung wird unter Kapitel neun (S. 61ff.) noch diskutiert werden. Allerdings sind auch dem Autor Mayer (1998) bisherige Untersuchungen auf dem Gebiet der Lebensqualitätsforschung nicht bekannt. Es ist schwierig, ein subjektbezogenes Konzept wie das der gesundheitsbezogenen Lebensqualität aus einer objektiven, absolut externen

Position heraus zu bewerten. Aus der Kenntnis des Gesundheitszustandes heraus (dies gilt ebenso für die Kenntnisse über so genannte objektive Wohnkriterien) lässt sich noch kein Urteil über seine Lebensqualität (oder seine Wohnqualität/ sein Wohnwohlbefinden) ableiten (vgl. Kap. 3.).

Für die Erhebung ist ein subjektiver Wertungsschritt erforderlich, „der sich an vorgegebene externe und individuelle interne Bezugspunkte (so genannte Moderatorvariablen) anlehnt“ (Mayer, 1998, S. 47). Die subjektive Einschätzung wird erhoben, indem die Untersuchungsperson mithilfe so genannter Referenzpunkte (von bestmöglich bis schlechtestmöglich) ihren individuellen, eigenen Bewertungspunkt angibt. Bei der Festlegung der Referenzpunkte muss man freilich imstande sein davon auszugehen, dass sie allgemein gültig sind.

Bezogen auf Fragen zum Wohnwohlbefinden bedeutet dies, dass ich zum Beispiel davon ausgehe, dass Straßenlärm für alle Bewohner negativ ist und daher je nach Zunahme der Intensität von Straßenlärm sich das Wohlbefinden über diese Wohndimension mindert. Bei anderen Fragen, wie zum Beispiel der Frage nach dem Anteil an Migrationsfamilien, wird es schon problematischer, ob nun tatsächlich angenommen werden kann, dass für jede befragte Person ein hoher Anteil an Migrationsfamilien negativ ist, da es ebenso denkbar ist, dass Angehörige einer bestimmten Kultur als besonders nachbarschaftlich und freundlich eingeschätzt werden und daher insgesamt ein hoher Anteil an Migranten eine Aufwertung des Gesamtscores für „Wohnwohlbefinden“ beinhaltet. Diese Herausforderungen galt es, bei der Entwicklung der Fragen für die Erhebung zu beachten.

Durch das individuelle Antwortverhalten der Testpersonen wird ihre subjektive Intensitätsbewertung aller erfragten Einflussgrößen auf die Lebensqualität und auf das Wohnwohlbefinden offen gelegt.

Innerhalb der Lebensqualitätsforschung ist es ein besonderes Anliegen, die Störgrößen der Gesamtlebensqualität zu identifizieren. Daraus leiten sich,

ebenso wie es die Idee für das Wohnwohlbefinden ist, Maßnahmen zur Vervollkommnung ab.

3.3.2. Skalierungs- und Bewertungsverfahren (Mayer, 1998, S. 75- 95)

Nach Orth (1974, S. 40) wird als Skalierungsproblem das Problem bezeichnet, „wie konkrete Skalen errichtet werden können beziehungsweise wie den Dingen als Träger der zu messenden Eigenschaft konkrete Zahlen als Messwerte zugeordnet werden können, nachdem die Axiome einer Mess-Struktur empirisch geprüft und als erfüllt betrachtet worden sind.“ Skalierung kann aus diesem Grund auch als letzter Schritt des Messens gehandhabt werden. Eine spätere Korrektur mit Hilfe von Gewichtungungsverfahren (vgl. Bortz & Döring, 2003, S. 259) ist jedoch ebenfalls möglich.

Ein Skalierungsverfahren ist gleichzeitig zu verstehen als Skalierungsmodell, da es sich jeweils um das prinzipiell zu lösende Skalierungsproblem kümmert. Skalierung ist ebenso Technik, wie es Kriterium für die Darstellung empirischer Daten ist. Die numerische Repräsentation ist dabei willkürlich, es wird bei jedem Skalierungsverfahren versucht, die beste „Passung“ zwischen Theorie und Realität zu finden. Skalierungsverfahren sollen brauchbar, sinnvoll, nützlich und leicht handhabbar sein. Nach Meinung der Autorin ist damit eine hohe Verantwortung verbunden, was die Planung, Auswahl und verbale Umschreibung der Skalen für die zu messende Eigenschaft „Wohnwohlbefinden“ betrifft. Borg (1989, S. 202, zitiert nach Mayer, 1998, S. 76) rekapituliert: „In der Anwendung wird man nämlich feststellen, dass die Voraussetzungen für die Skalierbarkeit so gut wie nie erfüllt sind.“

Praktisch werden numerische Zahlen bzw. Werte im Vorfeld der Reaggregation generiert.

Zielsetzung der Skalierungstechnik ist die Zuordnung von numerischen

Werten an Objekte (bzw. zu Aussagen einen Teilbereich der zu messenden Eigenschaft betreffend, z. B. „Lebensqualität“ oder „Wohnwohlbefinden“). Diese von den Erhebungspersonen angegebenen Bewertungen münden in intraindividuellen Differenzierungen und resultieren in entsprechenden Skalenwerten, die dann mit anderen Befragten verglichen werden können (interindividuelle Unterschiede) und gleichzeitig zum Gesamtscore berechnet werden können.

In der Lebensqualitätsforschung steht primär die intraindividuelle Differenzierung im Vordergrund. Im Rahmen z. B. einer medizinischen, psychologischen oder therapeutischen Behandlung sollen so Verbesserungen der Lebensqualität bei kranken Menschen festgestellt und messbar gemacht werden. Gleichzeitig soll die Identifikation eines bestimmten Teilbereichs zur Auftragsstellung florieren, um positive Ausprägungen fördern zu können oder, um negative Ausprägungen gezielt behandeln zu können.

Die Erhebung mittels Skalierungsverfahren lässt Freiheiten im Umgang zu: Methoden wie Paarvergleiche, Rangordnungsmethoden, Wahlmethoden etc. sind denkbar; Antwortalternativen, die absolut oder relativ, offen oder klassifiziert sind, sind wählbar.

Empfohlen werden mehrdimensionale Skalierungsverfahren gegenüber Eindimensionalen (vgl. Mayer, 1998, S. 79 & Pfanzagl, 1971, S. 31).

Die Modellannahmen der Skalierungs-, und Bewertungsverfahren (Mayer, 1998, S. 92) sind:

- jeder Reizeinfluss löst beim Individuum einen Bewertungsprozess aus, der zu einer Wertezuweisung auf seinem internen, psychologischen Kontinuum führt.
- der Skalenwert wird somit zum Zufallswert und gehorcht einer Normalverteilung.
- der Erwartungswert und die Standardabweichung der Normalverteilung werden als Maß für die Streuung verstanden.

3.3.3. Erhebungsinstrumente zur Erfassung der Lebensqualität

Bullinger (1990) unterteilt die Verfahren zur Beurteilung von Lebensqualität in:

- Selbstbeurteilungsverfahren (Interviews und Fragebögen)
- Fremdbeurteilungsverfahren (Verhaltensbeobachtung und Fragebögen zur Fremdeinschätzung) sowie in
- standardisierte Funktionstests, wie zum Beispiel neuropsychologische Leistungstests.

Zur Erhebung der Lebensqualität werden verschiedenste Dimensionen als besonders wichtig erachtet: psychische und körperliche Aspekte, soziale Beziehungen sowie Faktoren, die als „activities of daily living“ zusammengefasst werden. Da Lebensqualitätsfragebögen am häufigsten im klinischen Bereich angewendet werden, gibt es eine Reihe von krankheitsspezifischen Fragebögen; andere sind krankheitsübergreifend oder komplett generisch. Insbesondere im Gesundheitsbereich kommen neben dem unten angeführten „SF-36- Fragebogen zum Gesundheitszustand“ (Bullinger& Kirchberger, 1998) und dem „Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PLC)“ (Siegrist, Broer& Junge, 1996) auch das Nottingham Health Profile (NHP) (vgl. Kohlmann, 1997), das Sickness Impact Profile (SIP) (vgl. Baumgartner, 2006) sowie das Asthma Quality of Life Questionnaire zum Einsatz (vgl. Baumgartner, 2006, S. 26). Die Itemgewichte wurden im NHP mithilfe der Cross- Modality- Matching- Methode gebildet (Mayer, 1998, S. 79).

Der Fragebogen zu Lebenszielen und zur Lebenszufriedenheit (FLL) (Kraak& Nord- Rüdiger, 1989) ist für Jugendliche und Erwachsene aller Alterstufen geeignet und ist zur Durchführung sowohl in der Langversion als auch der Kurzversion einsetzbar. Dieser Fragebogen behandelt Ziel- und Wertpräferenzen der befragten Personen und bildet langfristige Lebensplanung und Sinngebung ab. Er umfasst in 15 Zielbereichen mit

Einschätzung von Ziel, derzeitiger Realität und Zukunft: soziale und materielle Interessenslagen, Erwartungen an persönliche Beziehungen, Vorstellungen von politischen Handlungsmöglichkeiten und private/berufliche Ziele. Die Kurzversion dauert etwa 25 Minuten, die Langversion 60 Minuten.

Der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ) (Fahrenberg, Myrtek, Schuhmacher & Brähler, 2000) kann für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene eingesetzt werden und befasst sich mit der Lebensqualitäts- und Rehabilitationsforschung. Die Testpersonen werden über zehn Lebensbereiche befragt: Gesundheit, Arbeit und Beruf, finanzielle Lage, Freizeit, Ehe/ Partnerschaft, Beziehungen zu den eigenen Kindern, eigene Person, Sexualität, Freunde/ Bekannte/ Verwandte sowie Wohnung. In diesem Test ist es möglich, neben der bereichsspezifischen Lebenszufriedenheit eine Abschätzung über den allgemeinen Lebenszufriedenheitswert zu geben. Die Bearbeitungsdauer beträgt ca. 5-10 Minuten.

Das Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PLC) (Siegrist et. al., 1996) wurde konzipiert für chronisch physisch oder psychisch kranke Menschen, wobei lebensbedrohliche Zustände und eine eingeschränkte Selbstbeurteilungsfähigkeit Ausschlusskriterien sind. Zusammengefasst misst der PLC sechs Skalen: Leistungsvermögen, Genuss- und Entspannungsfähigkeit, positive Stimmung, negative Stimmung, Kontaktvermögen und Zugehörigkeitsgefühl. Das Verfahren kann in etwa 15 Minuten durchgeführt werden.

Häufig in gesundheitsbezogenen Lebensqualitätsforschungen verwendet wird der Fragebogen zum Gesundheitszustand (SF-36) (Bullinger et. al., 1998) der für Personen ab 14 Jahren aus dem klinischen Bereich geeignet ist.

Die Fragen wurden aus einem umfassenden Messinstrument im Rahmen der Outcomes Study (MOS) entwickelt und die Items mittels des Semantischen Differentials skaliert (Mayer, 1998, S. 92). Dieser Fragebogen zur Erfassung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität ermittelt in acht Dimensionen die körperliche Gesundheit und die psychische Gesundheit: körperliche Funktionsfähigkeit, körperliche Rollenfunktion, körperliche Schmerzen, allgemeine Gesundheitswahrnehmung, Vitalität, soziale Funktionsfähigkeit, emotionale Rollenfunktion, sowie psychisches Wohlbefinden. Der Gesamtfragebogen kann in 10 Minuten bearbeitet werden.

Die Skalen zur Erfassung der Lebensqualität (SEL) (Averbeck et. al., 1997) erfasst ebenfalls die gesundheitsbezogene Lebensqualität und geht von drei zugrunde liegenden Dimensionen aus: dem Inhalt, zeitlichen Bezugsrahmen, sowie der subjektiven Relevanz. Die Lebensqualität im SEL wird in sieben Skalen abgebildet: objektive körperliche Beschwerden, subjektive körperliche Verfassung, objektives soziales Umfeld, subjektives soziales Umfeld, Stimmung, Grundstimmung und Lebensorientierung. Dieser Fragebogen liegt in Kurz- und Langversion auf, wobei die Kurzfassung von 5-15 Minuten Bearbeitungszeit beansprucht und die Langfassung 20- 30 Minuten.

4. Die Psychologie des Entscheidens

Während im letzten Kapitel die standardisierten Instrumentarien vorgestellt wurden und dieser Betrachtung die Aufmerksamkeit oblag, soll sich dieser Abschnitt den Wurzeln unserer Wissenschaftsdisziplin „Psychologie“ zuwenden. Bei der Erhebung einer komplexen Dimension und seiner Auswertung mischen sich zwangsläufig Überlegungen zur seelisch-geistigen Funktionsweise des Menschen ein. Die Theorie des Verstehens für seelische und geistige Phänomene (vgl. Dilthey, 1997) macht deutlich, dass

eine rein wissenschaftstheoretische Erklärung nach logischen Prinzipien dem Wesen des Menschen nicht entsprechend ist. Dies stellt den Untersucher oftmals vor ein Forschungs- Praxis Dilemma, da Forschung das logische und analytische Vorgehen erfordert. Die vorliegende Arbeit versuchte daher, prozessual anhand von Vorerhebungen an die Thematik „Wohnen“ heranzugehen. Dennoch kann es geschehen, dass trotz Ermittlung verschiedenster Einflussfaktoren, Entscheidungen von Menschen unlogisch erscheinen. Aufgrund dessen kann es geschehen, dass Entscheidungen z. B. in einer Wohnung zu bleiben, trotz Unzufriedenheit festgestellt werden können. Dies ist logisch konsistent, wenn wir die Psychologie des Entscheidens des Menschen betrachten.

An dieser Stelle sind wir u. a. im Raum der ökonomischen Psychologie angelangt, in dem sich diese Gegebenheit mit Theorien zum Entscheidungsverhalten verknüpfen lässt. Entscheidungsprozesse nach dem Optimierungsmodell (normative Modelle) sind definiert nach dem Rationalitätsprinzip. Demnach wird eine kritische Situation wahrgenommen, die Entscheidungskriterien identifiziert, diese dann gewichtet, Entscheidungsalternativen entdeckt, die Alternativen bewertet und so zur Wahl der optimalen Alternative gelangt (Tversky& Kahneman, 1986).

Allerdings stellte es sich heraus, dass Menschen üblicherweise nicht rein rational und in vollendeter Konsequenz entscheiden. So zeigen Tversky et. al. (1986) einige Betrachtungen und Studien auf, die das tatsächliche Entscheidungsverhalten des Menschen ergründen. Angeführt sei eine Untersuchung zur Preispolitik (Thaler, 1980, zitiert nach Tversky et. al., 1986, S. 261), wonach es Menschen leichter fällt, ein Sonderangebot aufzugeben, als ein überteuertes Angebot zu akzeptieren. Aufbauend auf der so genannten Erwartungsregel nach Allais (1953, zitiert nach Tversky et. al. 1986, S. 265) wurden weitere Untersuchungen zum Entscheidungsverhalten durchgeführt. Dazu wurden den Testpersonen zwei Arten von Marmel-

Lotterien vorgestellt, die unterschiedliche Gewinn,- und Verlustwahrscheinlichkeiten aufwiesen. Es zeigte sich, dass bei einer Entscheidung zwischen einem höheren und einem niedrigeren Gewinn die Probanden eher den höheren Gewinn wählten, wenn die generellen Gewinnchancen ohnehin sehr gering waren (Sicherheitseffekt). In einer Lotterie bei der die Chancen einen niedrigen Gewinn zu erzielen deutlich höher waren, als die Chance einen höheren Gewinn zu erhalten, wählten die Testpersonen zu 80% die erste Variante (Tversky et. al., 1986, S. 266).

„Auf Basis der Erinnerungen werden gegenwärtige Alternativen in Hinblick auf zukünftige Wünsche bewertet“ (Kirchler, 1999, S. 52).

Entscheidungsprozesse können auch als ein sequentieller Eliminationsprozess gesehen werden, wie es Tversky und Kahneman (1974) verstehen; demnach wählen Menschen die Alternative, die nach Ausschluss aller negativen Alternativen übrig bleibt.

Die Kritiker dieser Theorie merken an, dass der Mensch nur über begrenzte rationale Kapazitäten verfügen würde und es in den meisten Entscheidungsfällen gar nicht darum ginge, dass die optimalste Lösung oder Alternative gefunden werde, sondern, dass lediglich eine gute Entscheidung getroffen werden wolle. Daraus folgte das Modell der zufrieden stellenden Alternative nach Simon (1957, zitiert nach Kirchler, 1999, S. 53). Entscheidung nach diesem Modell ist die Bewusstwerdung des Problems, die Vereinfachung, die darauf aufbauende Festlegung von Mindestanforderungen, sowie die Suche nach wenigen Alternativen, die dann miteinander verglichen werden können. Wenn nun ein Bewohner trotz Unzufriedenheit in seiner Wohnung bleibt, könnte dies daran liegen, dass seine individuellen Mindestanforderungen dennoch erfüllt sind oder aber ihm die Probleme noch gar nicht bewusst sind, die zu seiner Wohnunzufriedenheit führten. Dann hätte der erste Schritt zum Treffen einer Entscheidung noch gar nicht stattgefunden. Möglicherweise findet dieser

Bewohner aber auch keine Wohnalternative, die seinen Mindestanforderungen genügt. Womöglich ziehen Bewohner auch gar nicht allzu gerne um; Untersuchungen zu Umzugswünschen zeigen, dass meist mehrere Ursachen zusammentreffen müssen, bevor ein Umzug tatsächlich durchgeführt wird (Afheldt et. al., 1987, S. 165).

5. Konzeption und Auswahl der Erhebungsinstrumente

5.1. Erhebung der Lebensqualität

Die generelle Schwierigkeit besteht in der Kritik an Fragebögen als solche. Diese verursachen schon per se Probleme wie: „befragt werden“ bedeutet nicht für alle Menschen das gleiche, jeder reagiert anders darauf, was die Antworten und Ergebnisse verfälschen könnte, manche Untersuchungsteilnehmer könnten dazu neigen, sozial erwünschte Antworten zu geben, auch Angaben zu objektivierbaren Messgrößen (wie Miethöhe, Quadratmeterangaben) sind nicht möglich zu überprüfen, sofern man nicht direkt in den Wohnungen der betreffenden Personen sitzt und sogleich auch noch die Wohnung ausmisst und den Mietvertrag kontrolliert. Jeder Forscher gleichwohl kann immerzu nur mit seinen Werkzeugen, Händen und Augen losziehen. Und alle Methoden, ob quantitativ-statistisch, Fragebögen, qualitativ, beobachtend oder explorierend im Feld, haben allesamt auch kritische Anmerkungen zu tragen. Daher folgte die Entscheidung zur Verwendung eines Fragebogens. Die Fachliteratur wurde zu diesem Zweck nach geeigneten Erhebungsinstrumenten für die Lebensqualität durchforstet (siehe Kap. 3.3.3.) und dieses Kapitel dient der Darstellung der Entscheidungsfindung welches Erhebungsinstrument zum Einsatz kommen soll.

Die Vergleichsstudien auf dem Gebiet der Lebensqualitätsforschungen

befassten sich häufig mit dem PLC (Siegrist et. al., 1996) und dem SF-36 (Bullinger et. al., 1998), dadurch gibt es schon mehr Erfahrungswerte mit Befragten im Umgang und der Handhabung mit diesem Instrumentarium, was eine gewisse Entscheidungsgrundlage bildete. Ein Vergleich mittels Receiver Operating Characteristics auf Faktorenebene zwischen SF-36 und dem PLC ergab in der Arbeit von Baumgartner (2006, S. 102) einen Vorteil für den SF-36 zur Erhebung der Lebensqualität von Patienten mit chronischem Wirbelsäulensyndrom. Ebenso konnten Unterschiede zwischen SF-36 und PLC hinsichtlich der Variablen Berufstätigkeit und Geschlecht beobachtet werden (Baumgartner, 2006, S. 103). Reliabilitäts- und Validitätsmessungen zum PLC finden sich überzeugend in Siegrist und Brähler (2001).

Weitere Gründe für eine Entscheidung sind in der Testdauer zu sehen und für Fragebögen in denen keine Dimensionen zu körperlichen Schmerzen oder Erkrankungen verwendet werden. Begründet mithilfe des sequentiellen Eliminationsprozesses kann die endgültige Entscheidung leider nicht werden, da lediglich zwei Fragebogenalternativen ausgeschlossen werden könnten:

FLL (Kraak et. al., 1989) ist sehr gut, aber die Ermittlung langfristiger Lebensplanung und sinngebender Zielpräferenzen sind für das interessierende Untersuchungsgebiet zu umfassend.

SF-36 (Bullinger et. al., 1998) ist zu sehr auf den Gesundheitsbereich bezogen.

FLZ (Fahrenberg et. al., 2000) wäre eine gute Entscheidung.

SEL (Averbeck et. al., 1997) besitzt die Dimensionen Lebensorientierung und objektive vs. subjektive körperliche Verfassung, was für den Vergleich mit den Angaben zur Mobilität innerhalb eines Wohngebäudes oder der äußeren Mobilität wie Verkehrsanbindung nicht uninteressant wäre.

Bullinger (1997, S. 67) spricht von der Passung, die zwischen Fragestellung und verwendetem Messinstrument bestehen soll. Demnach gäbe es nicht das idealste Messinstrument für die global gesehene Lebensqualität. Die Auslese

aus dem Pool der bereits bestehenden und von den Testgütekriterien her guten Lebensqualitätsfragebögen, die oben angeführt sind, fiel auf das Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PLC) (Siegrist et. al., 1996). Der Name dieses Erhebungsinstrumentes mag zwar befremdlich erscheinen, doch die Formulierung und die Art der Fragen sprechen eindeutig dafür, dass dieser Fragebogen sehr gut, gerade bei nicht kranken Menschen eingesetzt werden kann.

5.1.1. Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PCL)

- 6 Skalen zur Lebensqualität

Die Verfasser des PLC stellen keine einheitliche Maßzahl zur Bewertung der Lebensqualität zur Verfügung, da es sich ihrer Meinung nach um ein mehrdimensionales Messen der Lebensqualität handelt. Für die vorliegende Untersuchung wird jedoch aus methodischen Gründen auch die Bildung einer Gesamt- LQ- Skala als sinnvoll erachtet.

Die Skalenmittelwerte des PLC von chronisch Kranken:

- Leistungsvermögen (Skala 1): $Mw = 2,33$ (= Fragen 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 81) / 8 = Gesamtskalenwert 1
- Genuss- und Entspannungsfähigkeit (Skala 2): $Mw = 2,48$ (= Fragen: 49, 50, 51, 52, 53, 60, 61, 62) / 8 = Gesamtskalenwert 2
- Positive Stimmung (Skala 3): $Mw = 1,97$ (= Fragen: 64, 66, 69, 70, 75) / 5 = Gesamtskalenwert 3
- Negative Stimmung (Skala 4): $Mw = 2,95$ (=Fragen: 63, 65, 67, 68, 71, 72, 73, 74) / 8 = Gesamtskalenwert 4
- Kontaktvermögen (Skala 5): $Mw = 2,43$ (=Fragen: 54, 55, 56, 57, 58, 59) / 6 = Gesamtskalenwert 5
- Zugehörigkeitsgefühl (Skala 6): $Mw = 2,61$ (=Fragen: 76, 77, 78, 79, 80) / 5 = Gesamtskalenwert 6

Der Mittelwert (Mw) der Gesamtskala LQ wäre hier (von den Autoren jedoch aus den oben genannten Gründen nicht angegeben): Mw= 2,46. Die befragten Bewohner müssten konsequenterweise zumindest etwas darüber liegen, da die Skalenmittelwerte hauptsächlich aus Untersuchungen an körperlich erkrankten Personen generiert wurden.

Zur Reliabilität und Validität des PLC herrschen umfangreiche Untersuchungen vor (Siegrist et. al., 1996& vgl. Junge, Fünfstück& Siegrist, 1990). Die Reliabilitäten gemessen anhand verschiedenster Studien von insgesamt über 1200 Untersuchungspersonen zeigen (Durchschnitt zwischen min. und max. Rel.):

Leistungsvermögen (Skala 1): .82

Genuss- und Entspannungsfähigkeit (Skala 2): .77

Positive Stimmung (Skala 3): .79

Negative Stimmung (Skala 4): .89

Kontaktvermögen (Skala 5): .74

Zugehörigkeitsgefühl (Skala 6): .56

Die Verfasser scheuen sich nicht, so ehrlich zuzugeben, dass in einer Untersuchung auf Skala 6 (Zugehörigkeitsgefühl) der Rel. Wert .25 entstand. Jedoch sind daneben auch Rel. Von .93 zu verzeichnen.

Zu den Validitäten des PCL merken die Verfasser an, dass die Inhaltliche Validität durch Bezugnahme auf theoretisch begründete Annahmen gegeben ist. Die Konstruktvalidität wurde mittels Faktorenanalyse überprüft. Innerhalb der Faktorenmatrix konnte belegt werden, dass die Faktorenladungen ausreichend hoch auf ihre Faktoren laden. In den verschiedensten Studien von insgesamt über 1200 Untersuchungspersonen

zeigen sich die Faktorenladungen im Durchschnitt zwischen .5 bis .9.

Ein Mittelwertsvergleich der LQ- Daten und einigen soziodemographischen Angaben zeigt, dass mitunter die Skalenwerte von Frauen unter denen von Männern liegen. Zum Alterseffekt stellen die Autoren fest, dass teilweise eine bessere Lebensqualität von jüngeren Personen festgehalten werden kann.

5.1.2. Fragenbeispiele des PCL

[Anmerkung: die gelb markierten Textstellen werden nicht im Fragebogen dargestellt.]

Leistungsvermögen (Skala 1):

Wie sehr fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen insgesamt

(Frage 42.) in Ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark	Skala 1
4	3	2	1	0	

Genuss- und Entspannungsfähigkeit (Skala 2):

Wie gut waren Sie in den letzten 7 Tagen insgesamt in der Lage...

(Frage 49.) abzuschalten und zu entspannen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut	Skala 2
0	1	2	3	4	

Positive Stimmung (Skala 3):

In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

(Frage 66.) gut gelaunt und guter Dinge

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark	Skala 3
0	1	2	3	4	

Negative Stimmung (Skala 4):

In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

(Frage 65.) nervös und aufgeregt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark	Skala 4
4	3	2	1	0	

Kontaktvermögen (Skala 5):

Wie gut waren Sie in den letzten 7 Tagen insgesamt in der Lage...

(Frage 56.) anderen Hilfe und Unterstützung zu geben

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut	Skala 5
0	1	2	3	4	

Zugehörigkeitsgefühl (Skala 6):

In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

(Frage 77.) einer vertrauten Person richtig nahe

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark	Skala 6
0	1	2	3	4	

Es wurde in Erwägung gezogen, einen Lebensqualitätsfragebogen als Grundlage zu nehmen und auf den Bereich Wohnen umzuschreiben. Dieses Vorgehen wird insbesondere in der klinischen Forschung bei Patienten in verschiedenen Krankenhäusern angewendet. Dadurch wäre man imstande, ein interpersonelles Bild vom Gesamtzustand einer Person in ihrer (einen) Wohnung zu ermitteln. Dieses Vorgehen wäre dann sinnvoll, wenn man z. B. in einem Wohnhaus mit hoher Fluktuationsrate einen Auftrag zur Untersuchung und Evaluation bestimmter Handlungsmaßnahmen verfolgen würde. Der Einsatz von Fragen genormter Lebensqualitätsfragebögen für das Leben in dieser Wohnung umgeschrieben würde zu erkennen geben, welche Lebensqualitätsbereiche die Bewohner dieses bestimmten Hauses am meisten einschränken oder positiv fördern.

5.2. Methoden der quantitativen Datenerhebung

Zur Verfügung stehende Methoden der quantitativen Datenerhebung sind:

- Zählen
- Urteilen
- Testen
- Befragen
- Physiologische Messung

„Die Art des Untersuchungsgegenstandes und der Untersuchungsteilnehmer sowie finanzielle und zeitliche Rahmenbedingungen sind Kriterien für die Auswahl der Erhebungsart“ (Bortz et. al., 2003, S. 137).

Ein Fragebogen zur Erhebung des Wohnwohlbefindens zeigte sich für die vorliegende Untersuchung vorteilig. Nach Bortz et. al. (2003, S. 253) sind sowohl Prinzipien zur Entwicklung von Tests als auch Regeln des mündlichen Interviews zu beachten.

Weitere Empfehlungen zur Konstruktion von Fragebögen wurden beachtet, wie zum Beispiel eine motivierende einleitende Instruktion, ein Verdeutlichen, dass mögliche Konsequenzen der Untersuchung im Interesse der Befragten sind, kurze und leicht zu beantwortende Fragen am Ende des Fragebogens, ein ansprechendes Layout etc. (vgl. Bortz et. al., 2003, S. 256& 257; Mummendy, 1999; Richter, 1970& Tränkle, 1983).

5.3. Erhebung des Wohnwohlbefindens

Begriffe für die verbale Beschreibung von Wohndimensionen und Aspekten, die nach dem Studium der Theorien und Untersuchungen zum Thema Wohnen bereits in der Fachliteratur bestehen, bergen die Gefahr in sich, dass sie trotz aller wissenschaftlicher Vorsicht zu wenig klar und eindeutig definiert sind.

Bei der Quantifizierung des Wohnwohlbefindens spielen einerseits verbindende Relationen, andererseits aber auch reale Vorgänge, wie die

individuelle Wahrnehmung, Interpretation, Einstellungen und psychologische Wahrnehmungs- und Entscheidungsvorgänge eine Rolle. Gelingt es allerdings, die zu untersuchenden komplexen Phänomene auf geeignete Variablen und mathematische Größen zu reduzieren und durch Anwendung statistisch- mathematischer Verfahren zu systematisieren, gewinnt man durch das Ergebnis eine hohe deduktive Stärke (vgl. Orth, 1974; Fischer, 1979; Fishburn, 1979; Fertig, 1977& Pfanzagl, 1971).

Aufgrund der bereits vorliegenden Untersuchungen auf dem Gebiet der Wohnforschung konnte schon von verschiedenen Wohnaspekten ausgegangen werden, die jedoch nochmals mithilfe einer kurzen Umfrage überprüft werden sollen (siehe Kap.9.1.).

Nach Bortz et. al. (2003, S. 253) ist vor der Konstruktion eines eigenen Fragebogens zu prüfen, ob ein bereits bestehender Fragebogen von anderen Autoren geeignet ist.

Diese Frage ist mit einem klaren „Nein“ zu beantworten. Einerseits aus dem Grund, dass vorliegende Arbeiten abweichende Fragestellungen behandelten (vgl. Breinbauer et. al., 1975; Schacherl, 1996; Zabka, 2000; Breuss, 1988; Reiter, 1990; Aufhauser, 1995; Kraus, 1974; Astleithner, 1998; Fuhrer et. al., 1992& Oswald, 1996), andererseits auch deshalb, weil sehr umfangreiche Fragebögen aus vergangenen Erhebungen bereits zu einer Datenreduktion oder zu einer Bestätigung wichtiger Wohnaspekte geführt haben (vgl. Dittrich, 1996; Nuber, 1996; Keul, 1995; Krampen, 1993& Gaupp- Kandzora, 1979).

Es scheint, als würde sich die Psychologie über das Feld: „Wohnen und Wohlbefinden“ nicht wirklich darüber trauen. Auch Keul (1999) macht sichtbar, dass sich Forschungsarbeiten zum Thema Wohnen, wenn überhaupt, dann auf spezifische Populationen (Obdachlose, Kranke, Psychiatriepatienten etc.) beziehen. In seiner umfangreichen Research durch

sozialwissenschaftliche und medizinische Datenbanken, gelangt Keul (1999) zu dem Ergebnis, dass hier ein großes Forschungsdefizit besteht. Die Wohnaspekte vorhergehender Editionen werden genützt, um eine Vorerhebung ist aber nicht umhin zu kommen. Der Gebrauch vorliegender Fragebögen käme einer Abminderung gleich.

Die Dimensionen des Wohnens die in den Fragebogen aufgenommen werden sollen, werden im Empirischen Teil dargestellt. Die Exploration zu diesen Aspekten des Wohnens soll unter Mitarbeit der Bewohner stattfinden.

5.3.1. Vorüberlegungen zur statistischen Verrechnung

In Anlehnung an die statistische Verrechnung bei Lebensqualitätsfragebögen kann jedes Fragebogenitem aus „Ist“ und aus „Soll“ eine eigene Variable bilden.

Mithilfe der Frage nach dem „Ist- und Soll- Wert“ wird diese Variable erhoben und am Ende der Erhebung fließen die Werte der Einzelaspekte in einen Summenwert des tatsächlichen Wohlbefindens mit der eigenen Wohnsituation.

Einer Formel nach Filipp und Ferring (1992b, S. 98 in Fritz, 2006, S. 65) entsprechend ist der statistische Aspekt: Lebensqualität = das Verhältnis von wahrgenommener Realität und Erwartungen/ Aspirationen aggregiert über k Lebensbereich (siehe Abbildung 5). Die subjektive Lebensqualität ist demnach =

$$\sum \left[\text{was ist? (Bewertungen)} / \text{was soll sein? (Erwartungen)} \right]$$

Die Konstruktion des Wohnfragebogens nach dem Prinzip von Filipp et. al. (1992b, in Fritz, 2006) würde die Summenbildung mittels „Ist“ durch „Soll“ Berechnungen ermöglichen.

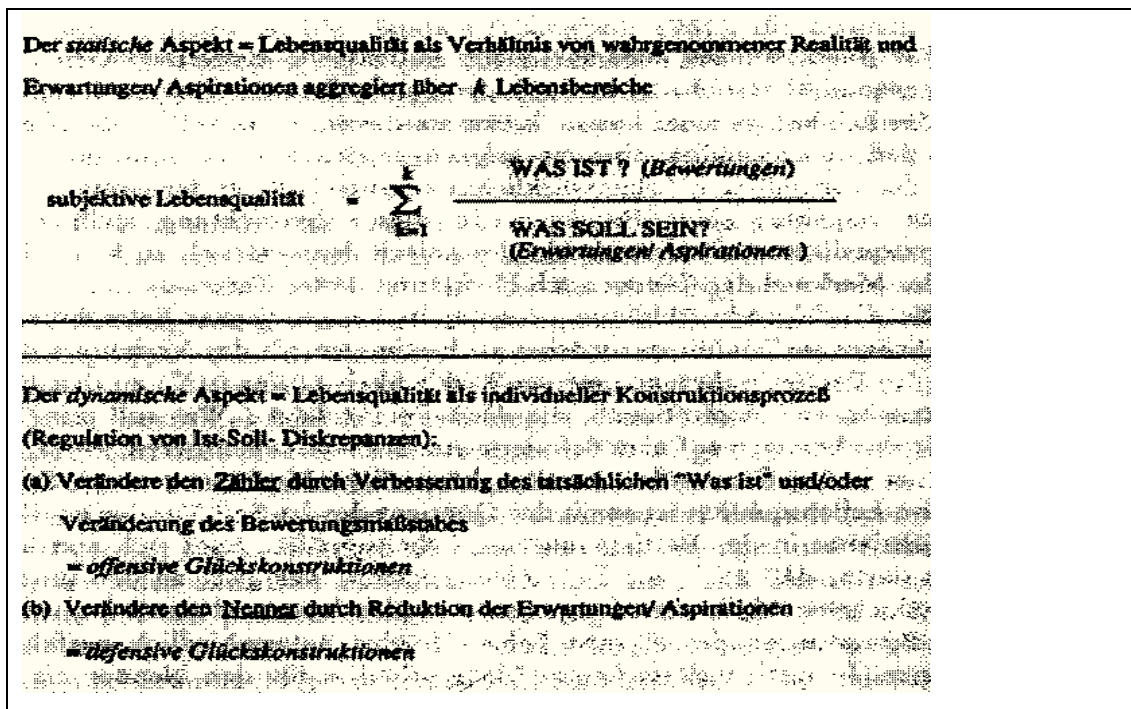


Abbildung 5 Statistischer Aspekt der Lebensqualität nach Filipp & Ferrig, 1992b, S. 98 (aus Fritz, 2006, S. 65).

Die Formel nach Filipp et. al. (1992b, in Fritz, 2006) ist dennoch willkürlich. Der Einsatz eines Ist/ Soll- Vergleiches ist somit möglich, keinesfalls jedoch verbindlich oder erwiesenermaßen exakter. Die Heranziehung von subjektiven Erwartungen erscheint jedoch auch in Hinblick auf die unter Kapitel zwei und vier dargestellten Aspekte und Theorien sinnvoll. Statistisch ist es unerheblich, ob mit Differenzen, Multiplikationen oder Divisionen gerechnet wird. Welches Vorgehen sich speziell für das Wohnwohlbefinden und diese Untersuchung anbietet, soll im empirischen Teil vor- und dargestellt werden.

Als Bezugsrahmen kann prinzipiell jeder Wert herangezogen werden, wobei ein Wert für das Wohlbefinden am Sinnvollsten daran definiert wird, was erwartet, erhofft und gewünscht wird.

5.3.2. Optimale Stichprobenumfänge

Interessantes und erklärtes Ziel ist es freilich zu ermitteln, ob der konstruierte Wohnwohlbefindens- Fragebogen die nötigen Testgütekriterien besitzt. Wenn auch auf den ersten Blick redundant, so muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass für eine wissenschaftlich valide Identifikation von Reliabilitäts- und Validitätswerten von Fragebögen eine weitaus höhere Stichprobe vonnöten wäre, als sie im Rahmen der Diplomarbeit erhoben werden kann. Im vorliegenden Fall wäre eine Mindeststichprobengröße von 191 Probanden erforderlich bei einer wünschenswerten Validität von 0,4 und einer Multikollinearität von 0,3. Zur noch nicht berechneten Reliabilität wäre eine Testhalbierungsreliabilität gefordert (im besten Fall von $r_{tt} = 0,8$; einem $\alpha = 0,05$ und einer Teststärke von 80%) würde 2×52 Probanden fordern. (vgl. Bortz & Döring, 2006, S. 628 & S. 634).

Multiple Korrelationsstudien müssen komplett vernachlässigt werden, auch wenn der Anreiz groß sein mag, hier kreuz und quer alle möglichen Zusammenhänge ermitteln zu wollen: in Abhängigkeit von der Anzahl der Prädiktoren und der Multikollinearität, sowie den Interkorrelationen etc. wären hier zwischen 140- 2700 Probanden nötig. Daher sei ganz klar gesagt: „Hände weg davon!“

Ebenso schillernd und facettenreich erscheinen für viele Untersuchungen mehrfaktorielle Varianzanalysen, doch auch hier wären für eine angemessene Verteilung von ca. 20 Werten in den einzelnen Zellen an die 200 Probanden vonnöten.

Für die vorliegende Untersuchung und die Hauptfragestellungen dieser Forschung interessieren vorrangig Häufigkeiten und die Korrelation beziehungsweise Regression zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden.

6. Zusammenfassung des theoretischen Teils

Kurzsichtigkeit in der Planung und Realisierung der Wohnungsversorgung führen auch heute zu somatischen, psychischen und sozioökonomischen Schwierigkeiten. Eine Untersuchung von Evans et. al. (2002) zeigt zur städtischen Umgebung und dem Wohlbefinden sowie der psychischen Gesundheit auf, dass Kinder aus kleineren Städten und Ortschaften ein signifikant besseres Wohlbefinden haben, als Kinder aus Großstädten. Ausschlaggebend dafür ist vor allem der eigene Platz, der zur Verfügung steht. Nach Fuller et. al. (1993, zitiert in Keul, 1995, S. 74) führen geringe Privatheit und geringe Wohnzufriedenheit eher zu Erkrankungen!

Dennoch zeigt ein Vergleich der Suizidraten innerhalb Gesamtösterreichs (am Beispiel des Jahres 2006, S. 2), dass in Wien die zweitniedrigste Suizidrate verglichen mit allen anderen Bundesländern besteht (Kriseninterventionszentrum Wien, 2006, S. 4).

Interaktionsaspekte zwischen der Umwelt und dem Menschen (Wohnumgebung und Bewohner in ihrer wechselseitigen Beeinflussung) konnten in diversen Untersuchungen identifiziert werden (vgl. Flade, 1993). So auch, z. B. wie Verkehrsbelastungen in der unmittelbaren Wohnumwelt, die Ortsbindung und soziale Kontakte beeinflusst (Fuhrer et. al., 1992). Eine Theorie zur Stressentstehung und der Einfluss der Umgebung auf das Verhalten eines Menschen wurden erst kürzlich belegt durch die Studie von Homburg und Stolberg (2006). Krampen (1993) konnte mittels zweier Untersuchungen belegen, dass eine begrünte Umwelt, womit auch bepflanzte Wohninnenräume gemeint sind, positive Einflüsse auf das Wohlbefinden und die Stimmungslage hat. Im Jahr 2007 wurde eine Untersuchung mit knapp 2000 75-89- Jährigen durchgeführt. Fragestellung war der Zusammenhang zwischen objektiven und subjektiv-wahrgenommenen Wohnbedingungen und körperlicher Gesundheit im

Sinne von Selbstständigkeit alltäglicher Tätigkeiten und dem Wohlbefinden. Eine gute Mobilität innerhalb des eigenen Zuhauses (Barrierefreiheit) stellte hier einen wichtigen Beitrag zum Gesamtwohnbefinden dar (Oswald et. al., 2007).

Für einen hohen Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und der Wohnumwelt sprechen Ergebnisse von Glitsch und Waage (1997), die das Modell der Person- Umwelt Kongruenz nützen.

Aufgrund der umfangreichen Theorien und Forschungen auf dem Gebiet der Identifikation wichtiger Aspekte des Wohnwohlbefindens und aufgrund der Tatsache, dass „Wohnen“ eine solche Vielfalt an Aspekten beinhaltet, muss ein Fragebogen konstruiert werden der eine möglichst hohe Breite berücksichtigen kann.

Empirischer Teil

7. Fragestellungen und Hypothesen

7.1. Fragestellungen

Die vorliegende Abhandlung behandelt drei Themenfelder:

- das Wohnwohlbefinden,
- die Lebensqualität und
- den Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden.

Wohnwohlbefinden:

Das Thema Wohnwohlbefinden kristallisiert sich als sehr umfangreich heraus, u. a. auch dadurch, weil es viele Theorien zu diesem Thema gibt, die in der Erhebung des Gesamt- Wohnwohlbefindens Berücksichtigung finden sollen (Kap. 3.2.1.; Oswald et. al., 2006& 2007; Hofstede et. al., 2004). Fast allen Theorien ist gemeinsam, dass sie für die Thematik „Wohnen“, Aspekte innerhalb einer Wohnung oder eines Wohnhauses und Aspekte der Wohnumgebung heranziehen.

Zum ersten Themenfeld werden entsprechend der unter Kapitel 3.2.1. angeführten Wohndimensionen folgende Fragestellungen abgeleitet:

- Ist das Wohnwohlbefinden von der Erfüllung der aufgezeigten Aspekte (die u. a. auch theoretisch dargestellt sind; vgl. Kap. 3.2.1.) abhängig und steigt mit der Erfüllung dieser?
- Gibt es Aspekte des Wohnens beim Ist- Zustand, die stärker erfüllt werden als andere?
- Gibt es Aspekte des Wohnens, die wichtiger sind als andere und die als ein Anforderungsprofil der Wiener Bevölkerung an ihre Wohnung

oder ihr Haus herangezogen werden können?

Außer den genannten Aspekten für das Wohnwohlbefinden, belegen zahlreiche Studien zusätzliche Einflussfaktoren auf das Wohnwohlbefinden. Trotz eines hohen durchschnittlichen Netto- Einkommens in Wien (Österreichische Immobilienplattform, 2008a) steigt die Anzahl der Ansuchen um Gemeindewohnungen (Aufhauser, 1995, S. 173). Daraus könnte geschlussfolgert werden, dass hohe Ausgaben für die eigene Wohnung oder das eigene Haus zu einer Senkung des Wohnwohlbefindens beitragen. Die Entscheidung nicht auszuziehen trotz der Erwägung umzuziehen, basiert auf unterschiedlichen Gründen (Kap. 4.); interessant ist daher zu ermitteln, ob der Gedanke auszuziehen sich negativ auf das Wohnwohlbefinden auswirkt, sofern der Wunsch umzuziehen lediglich durch finanzielle oder zeitliche Gründe verhindert wurde. Für ältere Menschen sind öffentliche Verkehrsmittel weniger wichtig (Kap. 3.2.3.1.: aufgrund der eingeschränkten Mobilität, die diese leisten), stattdessen ist das eigene Fahrzeug und die damit verbundenen Parkplatzmöglichkeiten wichtiger. Personen mit Kindern haben es schwerer, am Wohnungsmarkt geeignete Wohnungen oder Häuser zu finden (Afheldt et. al., 1987; Vaskovics, 1979& Siebel, 1987), daher kann angenommen werden, dass Menschen mit Kindern über ein schlechteres Wohnwohlbefinden verfügen. Sollte dies in der vorliegenden Untersuchung der Fall sein, so wäre dies in Hinblick auf Frevert et. al. (2003) und Hildenbrand (2007) als bedenklicher erschwerender externer Faktor zu sehen, der eine direkte Auswirkung auf die psychische Gesundheit (und somit Lebensqualität) hat.

Die Überprüfung bisher dargestellter Untersuchungen auf dem Gebiet des Wohnens sollen ebenfalls mit dieser Erhebung untersucht werden. So ist von Interesse, ob die Zeit, die in der Wohnung oder dem Haus verbracht wird, einen Einfluss auf das Wohnwohlbefinden hat, ob Gründe nicht

auszuziehen, trotz des Wunsches umzuziehen, ermittelt werden können, die das Wohnwohlbefinden schwächen. Die Frage nach dem Einfluss von Kindern und der Überprüfung der These zur Segregationsbildung (Hall, 1986; Maderthaner, 1995; Hofmeister, 1980& Kap. 3.2.3.2.) soll ebenfalls geklärt werden.

Lebensqualität:

Den Empfehlungen nach Filipp et. al. (1992a, S. 102 zitiert nach Mayer, 1998) entsprechend, wird die Lebensqualität umfassend erhoben mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens. Dem Verständnis der Lebensqualität entsprechend, zeichnet sich das Wohnwohlbefinden als ein Teil der Lebensqualität ab (Guyatt et. al., 1993, zitiert nach Auer, 2006, S. 34). Diversen Untersuchungen zufolge hat die Wohnsituation einen Einfluss auf die Lebensqualität (Evans et. al., 2002; Fuller et. al., 1993, zitiert in Keul, 1995, S. 74; Homburg et. al., 2006& Krampen, 1993). Auch theoretisch begründet finden sich Ansatzpunkte für den Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Wohnsituation (Keul, 1999; Bahrdt, 1998; Schneider, 1986; Gleichmann, 1998& Rainer, 1978).

Ziel dieser Arbeit ist es, in Hinblick auf die Lebensqualität

- wichtige Aspekte der Lebensqualität für eine bestimmte Population herauszufinden und damit die Lebensqualität der Wiener Bevölkerung abzubilden,
- sichtbar machen, ob verhältnismäßig hohe Ausgaben für die Wohnung oder das Haus auch die Lebensqualität negativ beeinflussen, da das Einkommen theoretisch als ein Teil der Lebensqualität gesehen wird,
- zu prüfen, ob der Platz, der einer Person zur Verfügung steht, einen Einfluss auf die Lebensqualität haben könnte.

Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Lebensqualität:

Von Interesse für diese Arbeit ist weiters der Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Lebensqualität. Eine Korrelation oder Regression zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden interessiert insbesondere, da die Anhebung des Wohnwohlbefinden durch geeignete Maßnahmen, die anhand der dritten Fragestellung beantwortet werden sollen, dann als besonders sinnvoll erscheint, wenn zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang besteht. Die Anhebung der Lebensqualität ist auch aus Sicht der Krankenkassen von Nutzen (vgl. Glaeske, 1997). Den Untersuchungen und Theorien zufolge sollte dies der Fall sein. In dieser Konsequenz könnte geschlussfolgert werden, dass durch Maßnahmen, die das Wohnwohlbefinden steigern, über die Lebensqualität auch ein Beitrag zur Gesundheit und Gesundheitsprävention der Bevölkerung geleistet werde.

7.2. Die Hypothesen

Da gewährleistet werden soll, dass die folgenden Hypothesen nachvollziehbar sind, folgt eine kurze Darstellung über maßgebliche Überlegungen zu dieser Fragestellungsauswahl:

Trotz umfangreicher Untersuchungen auf dem Gebiet des Wohnens, ist dieser Teilbereich der Psychologie noch ein sehr junger; Kurzsichtigkeit in der Planung und Realisierung der Wohnungsversorgung haben diversen Studien zufolge jedoch Einfluss und Auswirkung auf Psyche und Soma (vgl. Evans et. al., 2002; Fuller et. al., 1993, zitiert in Keul, 1995, S. 74; Homburg et. al., 2006; Krampen, 1993& Oswald et. al., 2006, 2007). Daher kann vermutet werden, dass das Wohnwohlbefinden einen Einfluss auf die Lebensqualität hat.

Die Aspekte des Wohnens, die für diese Untersuchung herangezogen wurden, beziehen sich auf unmittelbare Ergebnisse (Kap. 9.; Hubbertz, 1979; Hölscher et. al., 2006; Flade, 1990& Fuhrer et. al., 1992). Nach Keul (1995, S. 79) vermissen

Architekten und Stadtplaner jedoch nach wie vor konkrete Hilfe zur Planung und Errichtung von Wohnräumen. Daher ist es ein Anliegen, neben der Überprüfung der gewählten Wohndimensionen herauszufinden, welche Aspekte des Wohnens als besonders wichtig/ unwichtig und positiv/ negativ beurteilt werden.

Entsprechend der Empfehlungen des Institutes für Psychologie in Wien für statistische Hypothesen, erfolgt die ausschließliche Darstellung der Alternativhypothesen.

H1: Es gibt einen allgemeinen Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden.

H2: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Zeit die Zuhause verbracht wird und dem Wohnwohlbefinden.

H3: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Zeit, die Zuhause verbracht wird und der Lebensqualität.

H4: Personen, die aufgrund von zeitlichen oder finanziellen Gründen noch nicht umgezogen sind, haben ein schlechteres Wohnwohlbefinden, als Personen, die aus anderen Gründen noch nicht umgezogen sind.

H5: Hohe Ausgaben für die eigene Wohnung oder das eigene Haus senken die Lebensqualität.

H6: Der Aspekt „Mobilität Außen mit Parkplätzen für das eigene Auto“ wird mit steigendem Alter immer wichtiger.

H7: Personen, die mehr Platz für sich zur Verfügung haben, weisen eine höhere Lebensqualität auf, als Personen mit weniger Platz.

H8: Personen, die Kinder haben, haben ein geringeres Wohnwohlbefinden.

H9: Beim Ist- Zustand des Wohnens unterscheiden sich die einzelnen Aspekte signifikant voneinander.

H10: Die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte des Wohnens unterscheiden sich signifikant unter besonderer Berücksichtigung von Multikulturen.

8. Der Untersuchungsaufbau

In der vorliegenden Untersuchung geht es um subjektive Empfindungen, Wertungen, Entscheidungen und Interpretationen.

Die Grundlage des vorliegenden Untersuchungsaufbaus ermöglicht die Erforschung des Zusammenhangs zwischen Wohnen und Lebensqualität. Die Möglichkeit der Zusammenfassung in Aspekte des Wohnens erleichtert die Identifikation von Störfaktoren des Wohnwohlbefindens, wodurch eindeutige, klarer abgrenzbare Implementierungsmaßnahmen vorgeschlagen werden können. Es handelt sich um ein deduktives Forschungsvorgehen, bei dem die Hypothesen a priori festgelegt wurden (vgl. Lewin, 1986, S. 36ff.).

Die Erhebung wurde von Anfang April bis Anfang Juni 2008 durchgeführt und erfolgte mittels eines Fragebogens, der aus 11 allgemeinen Fragen zu soziodemographischen Daten, 41 Fragen zu verschiedensten Aspekten des Wohnens und 40 Fragen zu verschiedensten Aspekten der Lebensqualität besteht. Die Fragebögen werden in Paper- Pencil und auch Online mit Hilfe einer Online- Version vorgegeben (<http://www.cybertrain.net/Fragebogen>). Letztere Vorgabe, die durch freundliche Unterstützung von Frau Julia Stark, Multimedia Producer zustande kam, erfordert die Beachtung spezifischer Problematiken aber auch der Möglichkeiten wie Alokalität, Flexibilität und Selbstselektion (vgl. Batinic& Bosnjak, 2000& Bosnjak& Batinic, 1999).

8.1. Stichprobe

Um ein möglichst gutes Abbild der Gesamt Wiener Population zu erreichen ,muss einige Kreativität eingesetzt werden. Ein Anliegen ist es, neben verschiedensten Altersgruppen und Gruppen unterschiedlicher Bedürfnisse, vor allem auch in allen Wiener Gemeindebezirken zu erheben. Die Untersuchung ist eine „Status- quo“ Erhebung mit einer „Versuchspersonengruppe zu einem Meßzeitpunkt“ (Lewin, 1986, S. 51).

Zielgruppe sind Personen, die in Wien leben (Wohnungen und Häuser), im Alter von 18-70 Jahren. Um verschiedenste Subgruppierungen innerhalb Wiens in diese Untersuchung zu bekommen, wurde die Online Version gezielt auch an Populationen geschickt, die mithilfe der Paper- Pencil Vorgaben noch nicht (so gut) erreicht werden konnten (siehe Anhang 20.2.).

Versucht wurde, auch die Stadt Wien zur Mithilfe zu gewinnen; bei folgenden Adressen wurde angefragt: wien.at@post.wien.gv.at; kanzlei-a12@ma55.wien.gv.at.

Leider konnte die Stadt nicht behilflich sein, allerdings wurde umgehend Bescheid gegeben, dass der Fragebogen nicht beworben werden könne und es erfolgte sogar ein Hinweis, wohin der Fragebogen stattdessen versendet werden könne.

Zur genauen Beschreibung der Bewohner, die an der Untersuchung teilgenommen haben, siehe Kapitel 12.1. bis 12.15..

9. Konstruktion eines Fragebogens zum Wohnwohlbefinden

Nach Sichtung der Forschungsliteratur kam ich zu dem Ergebnis, dass ein Fragebogen konstruiert werden muss, um die Vielfalt der Theorien zu den Dimensionen und Aspekten des Wohnens berücksichtigen zu können. Handlungsanweisungen für die Konstruktion eines Fragebogens zum Wohnwohlbefinden bieten u. a. die unter Kapitel 3.3.1. dargestellten

Gesichtspunkte. Für die spezifischen Voraussetzungen die dieser Fragebogen erfüllen soll wurden folgende Überlegungen angestellt:

♦ Eine zu spezifische Fragestellung (z. B. sind die Zimmer der Wohnung über ein Vorzimmer begehbar), verglichen mit objektiv erhebbaren Maßstäben, erfassen mehr intrapersonelle Unterschiede und Präferenzen. Dieses Vorgehen der Konzentration auf intraindividuelle Differenzierung, findet speziell in der Lebensqualitätsforschung Anwendung (vgl. Kap. 3.3.1.). Zwar geht es in gewisser Hinsicht immer um interindividuelle Angaben, jedoch muss für die vorliegende Erforschung ein Mittelweg gefunden werden, denn eine zu starke Differenzierung im interpersonellen Bereich wäre kein Nutzen. Denkbar wäre ein Gewinn eines solchen Forschungsinteresses für eine Auftragsuntersuchung zum Wohnwohlbefinden für bestimmte Wohneinheiten. Zu beachten ist auch, dass jeder etwas anderes präferiert und Entscheidungsprozesse unterschiedlich ablaufen (vgl. Kap. 4.).

♦ Die Gesamtheit der unterschiedlichen Zufriedenheiten muss ermittelt werden können mithilfe des Fragebogens. Dabei bleibt jedoch zu berücksichtigen, dass eine zu detaillierte Erhebung (z. B. zwischen 120- 150 Einzelfragen in Voruntersuchungen zum Thema Wohnen) zu Ermüdung und Desinteresse der Befragten führt. Da die Beantwortung eines Lebensqualitätsfragebogens, mindestens 15 Minuten an Bearbeitungszeit in Anspruch nehmen würde und die Erhebung objektiver Daten mit einem Zeitaufwand von ca. 5-10 weiteren Minuten berechnet werden müsste, sollte der Wohnwohlgefühlfragebogen nicht länger als 20 Minuten Zeit in Anspruch nehmen.

9.1. Umfrage

Zum Herantasten an die Thematik wurden acht kurze Interviews geführt mit Personen unterschiedlichen Alters sowie Familienstandes. Dieses Vorgehen im Sinne des Brainstormings und der Inspiration durch die Sammlung vieler

spontaner Ideen ist auch in der Literatur erwähnt (vgl. Bortz et. al., 2003, S. 254). Die folgenden Interviews wurden eingeleitet mit der Frage danach, was „Ihnen zum Thema Wohnen einfällt- was Ihnen wichtig ist für Ihre Wohnung/ Ihr Haus?“

Dabei ergaben sich folgende Aussagen über verschiedenste Hauptaugenmerke von unterschiedlichen Bewohnern:

Alleinlebende Frau, 29: „Der Preis, zwei Zimmer, Lokale in der Nähe, Geschäfte, Außenbereiche wie Garten oder Balkon.“

Hausfrau und Mutter, 36: „Genügend Licht im Haus, die Beachtung von Südseite und von woher der Sonnenaufgang sowie Untergang kommt. Die Größe, die Nachbarn.“

Pensionistin in Partnerschaft, 66: „Licht und Helligkeit. Genügend groß.“

Pensionist, Witwer, 72: „Nachbarn, die vorbei kommen, die nicht erst nach drei Tagen bemerken, dass man nicht mehr da ist. Meine Wohnung ist so warm, da staunen immer alle, dabei heize ich gar nicht ein, was ich für Heizkosten habe, das darf ich Ihnen gar nicht sagen.“

Mit Freunden lebende Frau, 25: „Die Lokale in der Gegend, junge Leute, der Bezirk ist mir wichtig und der Preis.“

Frau in Partnerschaft, 33: „Die Größe der Wohnung ist mir schon sehr wichtig, dass man genügend Platz hat und die Möglichkeit mehrerer Zimmer. Der Bezirk ist mir auch wichtig.“

Frau in Partnerschaft 35: „Die Größe der Wohnung und das damit verbundene Prestige.“

Alleinerziehende Mutter 34: „Kosten und das Verhältnis zwischen Kosten/Nutzen.“

Pensionistin, 75: „Da sagen sie immer die Infrastruktur in Wien ist so gut, aber ich muss zwei Stationen (mit dem Bus) für einen Liter Milch fahren.- Das ist ja keine gute Infrastruktur.“

Dieses Vorgehen „zurück ins Feld“ und „Was sagen die Bewohner?“ erschien wichtig, da vermieden werden wollte, alte Identifizierungen von Wohnaspekten aufzugreifen, die möglicherweise bereits überholt waren oder nicht mehr die gleiche Wertigkeit hatten (vgl. Kap. 1.2.; 2. & 3.2.1.).

9.2. Vorerhebungsfragebogen

Nicht erwähnt waren leider in Voruntersuchungen die „Meinung zu den Fragen“ und die „Fragen, die Ihrer Meinung nach noch sehr wichtig sind“, daher musste eine eigene Vorerhebung mit einem konstruierten Teilfragebogen durchgeführt werden. Die erste Auswahl der Fragen erfolgte in Anlehnung an jüngste Voruntersuchungen (vgl. Dittrich, 1996, Benedikt, 2000 & Bürg, 2006). Die Fragebögen nach Dittrich (1996) und Benedikt (2000) waren eine gute Grundlage und ermöglichten es, aufbauend auf den Erkenntnissen dieser Forschungen zu arbeiten.

Mithilfe eines Vorerhebungsfragebogens zum Wohnwohlbefinden wurden zwanzig Bewohner um ihre Stellungnahme gebeten.

Der Vorerhebungsfragebogen unterteilt sich in: neun Wohnaspekte innen und vier Wohnaspekte außen. Der erste Erhebungstestfragebogen geht von einer maximalen Fragenreduktion aus, um die Reaktion der Befragten ermitteln zu können, um nur so weit breiter die Fragen anzusiedeln wie nötig. Insgesamt wurden 13 Aspekte des Wohnens behandelt.

Rückmeldungen auf die Fragebögen der Vorerhebung

Die erste Vorerhebung gelangte zu detaillierten Rückmeldungen. Es konnte eine rege Anteilnahme und motivierte Beschäftigung mit dem Thema „Wohnen“ unter den zwanzig Vorerhebungsuntersuchungspersonen festgestellt werden. Das Thema „Wohlfühlen und Wohnen“ regte zahlreiche Diskussionen und weiterführende Gespräche an, wobei tendenziell eine größere Gesprächs- und Diskussionsbereitschaft bei Frauen festgestellt werden konnte. Dieses Ergebnis deckt sich mit Dittrich (1996, S. 67).

Folgende Beschreibungen, Anmerkungen, Schwierigkeiten wurden gemeldet:

A1:

„Zum Punkt A1.) Zufriedenheit über Geborgenheit evtl. differenzieren zwischen Beziehungsnähe und Zufriedenheit damit. Insgesamt die zweite Abstufung „eher ja“ entspricht nicht „durchschnittlich“ [Anm.: im Vorerhebungsfragebogen wurde zur Frage nach „Störung durch andere“ als Antwortalternativen >sehr stark, durchschnittlich, wenig und gar nicht< vorgegeben]. Wichtig wären noch folgende Fragen: * Altbau- oder Neubau-Wohnung, Haus oder Wohnung, Verhältnis Größe der Wohnung zu Personen, die darin wohnen, evtl. Art und Anzahl der Haustiere in Hund-Katze- andere (Kleintiere), Hausmeister: ja/ nein und Reinigungsfirmen.“

A2:

„Super gestellte Fragen, wenn man sie genau liest“. Wichtig wären noch folgende Fragen: „keine.“

A3:

„Die Fragen sind einfach und prägnant formuliert. Wichtig wären noch folgende Fragen: man könnte auch noch die Nähe oder Ferne zu Gotteshäusern, Tempeln oder Synagogen in die Fragestellung einbeziehen-Punkt 13.).“

A4:

„Nach meinem Dafürhalten sind alle Fragenkomplexe umfassend vorgegeben und müssen nicht ergänzt werden.“

A5:

„Schwierig, dass alles so zusammenfasst ist- habe das Gefühl ich kann zu nichts mehr richtig was sagen [sig]. Bei den Fragen zum IST- Zustand und wie zufrieden man zusammenfassend ist, geht es noch, aber bei der Frage nach dem wie es sein soll, wird's schwierig!“

A6:

„Wichtig wären noch folgende Fragen: Bereich: Sicherheit: keine Gegensprechanlage, Türe gesperrt= kein Fluchtweg. Ökologie: Supermarkt in der Nähe= täglich= wichtig, alles andere weit weg; würde mehr Unterpunkte machen bei den Kategorien.“

A7:

„Die Fragen umfassen die wichtigsten Punkte, jedoch ist es nicht gut, zu viele Variablen in einem Punkt zusammen zu fassen. Wichtig wären noch folgende Fragen: sind Haustiere erlaubt.“

A8:

„Keine Unterscheidung zwischen Wohnung und Haus und zwischen Eigentum und Miete- Fragen sind ganz schlecht geeignet für Haus und für Eigentum und ganz schlecht für Haus in Eigentum! Unterschiedliche Frageart zwischen zufrieden und wie es ist und wie man es will. Fragen nach sehr- gut- weniger- gar nicht; oder nach sehr- wichtig- weniger- gar nicht.“

A9:

Keine Anmerkungen gemacht

A10:

Keine Anmerkungen gemacht

A11:

„Bewohner in Anführungsstrichen ist irritierend.“

A12:

„Sehr wichtige Fragen zu einer guten und zufriedenen Wohnqualität. Wichtig wären noch folgende Fragen: wollen Sie Ausländer/ Asylanten in Ihrer Wohnumgebung.“

A13:

Keine Anmerkungen gemacht

A14:

„Mir fehlt nach „sehr“ ein „gut“... durchschnittlich ist für mich schon fast

wenig. Es werden zu den Erklärungen viele Ideen gebracht, die aber danach leider nicht abgefragt werden. Wichtig wären noch folgende Fragen: Es ist sehr generell gefragt- bzw. für mich! [sig.] Interessant wäre z. B. bei Kontakt zu Mitbewohnern wie viele es gibt/ zu wie vielen habe ich Kontakt/ Freundschaft. Außerdem: Haustier- Haltung, Ausländer, Hausbesorger, welcher Energiespender, verwenden Sie Sparlampen...?“

A15:

Durchschnittlich liegt in der subjektiven Beurteilung der Masse (hängt davon ab). Wichtig wären noch folgende Fragen: Zufriedenheit mit MitbewohnerInnen.“

A16:

Keine Anmerkungen gemacht

A17:

Keine Anmerkungen gemacht

A18:

Sehr zufrieden kann man wohl nie sagen.“

A19:

Evtl. statt gut und durchschnittlich- Zahlen von 1-4. Die Fluktuation der Bewohner bringt erst die Probleme- alles ist fein beim Einzug, aber dann, sobald eine Bewohnerfamilie oder mehrere die Wohnung verlassen, fangen die Probleme an.“

A20:

Haus aufsplitten in Einfamilienhaus, Mehrfamilienhaus, Doppelhaushälfte, Haustiere erlaubt? Gesamtkosten, Bereich Prestige statt Ökonomie nennen, Lärm durch Nachbarn und Lärm durch Straße und Verkehr aufteilen, Zimmeraufteilung ist mir nicht so wichtig, aber dass die Wohnung schön hell ist, sehr, ist/soll und Ideal sind total unterschiedlich, Bewohnerfreundlichkeit ist für mich auf gar keinen Fall ein Kinderspielraum, Lärmdämmung ist mir ebenso wichtig wie Wärmedämmung, habe in der

letzten Wohnung gehört, wenn der Nachbar unter uns aufs WC gegangen ist. Schadstoffbelastung in der Stadt.“

Konsequenzen aufgrund der Vorerhebung

Es konnte beobachtet werden, dass die Formulierung der Fragen im ersten Fragebogenkonzept noch umfassend überarbeitet werden musste. Positiv ist zu vermerken, dass die Vorerhebungstestpersonen die vorgeschlagenen Dimensionen des Wohnens, deklariert als „Wohnbereiche“, durchwegs und größtenteils als umfassend empfanden. Manche wünschten sich mehr Einzelfragen zu den einzelnen Bereichen des Wohnens.

Auf die Erhebung des Geschlechtes wurde im ersten Erhebungsbogen verzichtet, um Geschlechterfragen gezielt aus dieser Untersuchung herauszunehmen. Für die vorliegende Erhebung relevant ist allerdings die Tatsache, dass bei Frauen eine noch stärkere Beteiligung an den Diskussionen zum Thema Wohnen zu beobachten war. Alternativ wurde in der zweiten Fragebogenversion der Begriff des geschlechtsüberschreitenden „transgender“ eingeführt (lt. Definition nach Dudek, Harnisch, Haag, Hanenkamp, Körner & de la Motte-Sherman, 2007, S. 48). Weshalb, ist dem aufmerksamen Bürger der heutigen Gesellschaft sicherlich rasch klar. Neben der Beachtung der heutigen politischen Diskussionen und der Beobachtung aktueller psychosozialer Anliegen sei diesbezüglich auf Dudek et. al. (2007) verwiesen.

9.3. Fragebogenkonzeption

Nachdem die Vorerhebung und die Umfrage zur Exploration relevanter Informationen dienten, wurde aus diesem Facettenreichtum an Informationen eine Fragebogenkonzeption erstellt (siehe Anhang 20.1.). In dieser Version wird nach dem „Soll“ gefragt, wie es der Vorüberlegungen zur statistischen Verrechnung (Kap. 5.3.1) entspricht.

Dieser Fragebogen der Zweitversion wurde Fachleuten aus Statistik und Psychologie erneut vorgelegt. Zudem wurde der Fragebogen der Begutachtung durch Laien unterzogen.

9.3.1. Fragebogenbeispiel

20. Bereich: „Fluktuation“ (Wegziehen von Nachbarn, häufig wechselnde Bewohner)

Wie hoch schätzen Sie den Anteil an Fluktuation in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte der Anteil an Fluktuation in Ihrer Wohnumgebung sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Sehen Sie Fluktuation eher positiv: ☐ ja oder eher negativ: ☐

Als Grundlage dienen alle bisherigen Untersuchungen und Theorien, sowie die durchgeführte Befragung und die Vorerhebung.

9.3.2. Rückmeldungen auf die Zweitversion des Fragebogens

Hauptaugenmerk der zweiten Überprüfung des Erhebungsinstrumentes wurde neben statistischen Fragen auf die Anlehnung einer so genannten „Facettenanalyse“ gelegt (Bortz et. al., 2003, S. 254). Bei dieser Technik wird der inhaltliche Bereich, zu dem Fragen formuliert werden sollen, durch grundlegende, voneinander unabhängige Elemente strukturiert. Die daraus resultierenden Fragen sollen den interessierenden Gegenstandsbereich- im vorliegenden Fall die verschiedensten „Wohnbereiche Innen und Außen“ vollständig, aber dennoch ökonomisch abbilden.

Folgende Schwierigkeiten wurden gemeldet:

- Der Begriff „Multikulturen“ ist unverständlich.

- Die Frage nach der Wohndauer erfordert die Bitte um eine Angabe in Jahren oder Monaten, da ansonsten jemand nur eine Zahl hinschreiben könnte, ohne dass sie verrechnet werden könnte.
- Anstelle von der Betitelung von „Wohnbereichen“ könnte auch „Wohndimensionen“ oder „Wohnaspekte“ (die durch die Untersuchung ermittelt werden) verwendet werden.
- Eine zusätzliche Ergänzung ist nötig im Bereich der soziodemographischen Daten: Gehalt und Kosten für das Zuhause sind vorrangig prozentuell interessant und Probanden sind fähig, diese direkt einzuschätzen. Dadurch wird vermieden, dass diese Frage häufig unbeantwortet bleibt und das eigentliche Forschungsziel erhalten bleibt. Eine Überarbeitung des Fragebogens gab es zudem in der Ausformulierung der Frage direkt an die ausfüllende Untersuchungsperson, wie häufig sie ihr zuhause sein einschätzt. Dadurch müssen keine Mutmaßungen angestellt werden, ob beispielsweise eine Person, die viel verdient, weniger häufig zu Hause ist, als eine schlechter verdienende Person und sich evtl. dadurch Verschiebungen ergeben, wenn die Ergebnisse des Wohnwohlfragebogens mit dem Fragebogenteil zur Lebensqualität verglichen werden.

Weitere Rückmeldungen waren:

- „Geborgenheit“ und „Hilfsbereitschaft“ emotionaler gestalten durch die Umformulierung in Statements und „Ich- Aussagen“: „Ich fühle mich geborgen durch mein nachbarschaftliches Netzwerk“ oder „Ich schätze die Geborgenheit durch mein nachbarschaftliches Netzwerk gut ein.“
- Teilfragen nochmals teilen, um eine Quertestung zu erzielen; insbesondere im Aspekt „Ausstattung“ und im Aspekt „Helligkeit“

zeichnen sich eindeutig zwei verschiedene Aspekte ab, die demnach tatsächlich in zwei Fragen aufgeteilt werden müssen.

- Die Richtung der Fragen im Fragebogenteil des Wohnwohlfühls sollte dem Lebensqualitätsteil angepasst werden, sodass die Probanden ihr einmal gewohnt gewordenes Antwortverhalten beibehalten können.
- Die Bildung einer Kontrollskala (Bortz et. al., 2003, S. 234) wurde von der Autorin diskutiert; so wäre es möglich gewesen, im zweiten Teil des Wohnwohlfühlfragebogens danach zu fragen, ob es der Befragten wichtig sei, besonders viel Straßenlärm zu hören. Es stellte sich jedoch heraus, dass eine einzige Kontrollfrage zu Verwirrung führen könnte und viele Probanden diese Frage für einen „Druckfehler“ halten könnten.

9.3.3. „Ist“ und „Soll“ oder „Ist“ und „Wichtigkeit“?

Wenn die menschliche Informationsverarbeitung gesehen wird als Wissen, das aus dem Produkt der Erfahrungen entstanden ist (vgl. Filipp, 1984, S. 130), dann ist es von Bedeutung, die individuelle Wichtigkeit zu einzelnen Aspekten des Wohnens heranzuziehen.

Bisheriger Ausgangspunkt richtete sich an der durchaus sinnmachenden Aggregation von „Ist“ und „Soll“ Beschreibungen der Testpersonen für die Bildung des Wertes eines multidimensionalen Konstruktes, wie es die „Lebensqualität“ oder auch das „Wohlbefinden“ betrifft. Der Vergleich zwischen dem „Ist“ und dem Optimum „Soll“ bietet sich besonders an, wenn folgendes Zitat Beachtung findet: „Wohlbefinden ist an einem Optimum orientiert. Es meint als Befinden eher den andauernden Gefühlszustand eines Individuums und bezieht die befragte Person ganzheitlich mit ein. Der Begriff wird oft in der Forschung über Glück oder auch in Bezug auf physisches Wohlbefinden gebraucht“ (Connerly& Marans, 1988, S. 46 zitiert in Keul, 1995, S. 83).

Kritik ist jedoch daran angebracht, dass bei Fragen nach „Soll- Angaben“ die Befragten möglicherweise eher Normantworten geben; im Sinne von „objektiv“, wie „sollte eine Wohnung (ein Zuhause) sein“ in den Aspekten Helligkeit, Wärmedämmung etc.. Durch das gezielte Fragen nach der „Wichtigkeit“ übernehmen die Probanden die Verantwortung darüber, was für sie wichtig ist. Die Frage nach der „Wichtigkeit“ kann somit als „Gewicht“ herangezogen werden. Dieses Vorgehen entspricht eher dem dynamischen Feld des Wohnens. Den mündigen und interessierten Probanden, was sich in den Vorerhebungen und Interviews zeigte, wird dadurch auch ein mathematisches Gewicht verliehen. Die Antworten zur persönlichen Wichtigkeit sind somit aussagekräftiger.

9.3.4. Konsequenzen für die Fragebogenkonstruktion

Der Fragebogen wurde den Rückmeldungen und Anregungen entsprechend erweitert, ergänzt und modifiziert. Die statische Erhebung nach Ist/ Soll- Zuständen wird abgelöst von der dynamischen Wichtigkeit und dem Ist (der aktuellen, individuellen und tatsächlichen Ausprägungen des Wohnwohlbefindens in verschiedensten Aspekten des Wohnens). Probleme, die daraus resultieren, dass nicht eindeutig gesagt werden kann, ob z. B. Helligkeit, Multikulturen oder die Fluktuation positiv oder negativ vom Beantworter angesehen wird, konnten durch Umformulierung der Frage behoben werden. Der Begriff Multikulturen und Migranten konnte aufgrund fehlender Ideen, wie dieser Begriff umgangen werden könnte, ohne feindlich formuliert zu sein, nicht vermieden werden.

Die Betitelung „Wohnbereiche“ für den Fragebogen wurde als persönlicher Liebhaberwert der Verfasserin entdeckt. Verwiesen sei an Filipp et. al. (1992a, S. 102 zitiert in Mayer, 1998, S. 46) der von „bereichsspezifischen Einschätzungen des Lebens“ sprach (vgl. Kap. 3.3.1.). Da dieser Begriff auf den Vorerhebungsbögen bereits zum Einsatz kam, wurde er auf den Fragebögen der Endversion beibehalten.

Ergänzend wurde ein weiteres Element aus der Trickkiste der Fragebogenkonstruktion (vgl. Kap. 5.2.) eingesetzt: die Formulierung der Fragebogenitems als Behauptung (Statement) veranlasst auch unsichere oder zweifelnde Befragungspersonen zu eindeutigen Stellungnahmen (Bortz et. al., 2003, S. 255). Aus diesem Grund wurden die Fragen dahingehend emotionalisiert, um bestmögliche und genaueste Antworten erheben zu können.

Die Ermittlung des Anforderungsprofils erfolgt über die Fragen nach der Wichtigkeit. Diese werden gemischt vorgegeben.

9.4. Letztversion des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden

Die Letztversion wurde den allgemeinen Anregungen gemäß (vgl. Trimmel, 1997) nochmals verschiedensten Personen vorgelegt, um ihn auf seine Verständlichkeit zu prüfen.

Die theoretische Konzeption für die Ableitung der folgenden Fragebogenkonzeption begründet sich insbesondere auf das Modell nach Glaster (1987, zitiert in Keul, 1995, S. 77), welches sich mit vielen renommierten Theorien und Forschungen aus der Lebensqualitätsforschung (Glazer, 1992& Rebel, 2003) und der Untersuchungen zum Wohlbefinden (vgl. Connerly et. al., 1988, S. 46 zitiert in Keul, 1995, S. 83) deckt.

Hintergrund der Betrachtungen ist u. a. das Modell der zufriedenstellenden Alternative nach Simon (1957, zitiert nach Kirchler, 1999, S. 53), nach dem sich trotz aller individueller Unterschiede Gemeinsamkeiten eines Entscheidungsprozesses finden lassen. Unter Berücksichtigung und Beobachtung der Psychologie des Menschen (vgl. Kap. 2.& 4.) wurde in modifizierter Form nach dem Modell von Filipp et. al. (1992b, in Mayer, 1998) dieser Fragebogen konzipiert.

Da Wohnen den Empfehlungen nach Walden (1993) im Sinne des Wohlbefindens erhoben werden soll und da Wohnen ein länger überdauernder Begriff ist, wurde in diesem konstruierten Fragebogen das

Wohlbefinden ermittelt. Im Folgenden wird der WohnWohlBefindens-Fragebogen mit WWB abgekürzt (Anhang 20.3.).

Der theoretisch begründete Zugang legt eine Struktur „Innen“ und „Außen“ an, von der im Folgenden ausgegangen wird, jedoch ebenfalls im folgenden Kapitel 10.2.1.3. analysiert werden soll. Insgesamt umfasst der Fragebogen 41 Fragen. Es wird davon ausgegangen, dass die Untersuchungsteilnehmer die Wichtigkeit im Sinne einer Quotienteneinschätzung vornehmen können.

9.4.1. Wohnaspekte

Innen: zwölf Aspekte = alles im Haus

1. Bereich: „Geborgenheit und Wohlfühlen durch andere“ (Fragen: 1& 41)
2. Bereich: „Beeinträchtigung und Störung durch Nachbarn“ (Fragen: 2&34)
3. Bereich: „Mobilität Innen“ (Fragen: 3&27)
4. Bereich: „Prestige“ (Fragen: 4&21)
5. Bereich: „Raumaufteilung“ (Fragen: 5&22)
6. Bereich „Helligkeit“ (Fragen: 6&23)
7. Bereich: „Zustand des Hauses“ (Fragen: 7& 25)
8. Bereich: „Vertragliche Regelungen“ (Fragen: 8&26)
9. Bereich: „Außenbereiche“ (Fragen: 9&28)
10. Bereich: „Kinderfreundlichkeit“ (Fragen: 10&31)
11. Bereich: „Tierfreundlichkeit“ (Fragen: 11&35)
12. Bereich: „Bewohnerfreundlichkeit“ (Fragen: 12&32)

Außen: acht Aspekte= alles außerhalb des Wohnhauses

13. Bereich: „Sicherheit“ (Fragen: 13& 36)
14. Bereich: „Freizeit“ (Fragen: 14&37)
15. Bereich: „Mobilität außen“ (Fragen: 15, 38& 39)
16. Bereich: „Infrastruktur“ (Fragen: 16& 29)
17. Bereich: „Multikulturen“ (Fragen: 17&30)

- 18. Bereich: „Beeinträchtigung durch Straßenlärm“ (Fragen: 18&24)
- 19. Bereich: „Schadstoffbelastung“ (Fragen: 19&40)
- 20. Bereich: „Fluktuation“ (Fragen: 20&33)

Die Bereiche 1-17 und 19-20 wurden mithilfe einer Fragestellung pro „Ist“ und einer pro „Wichtigkeit“ erhoben; zum Bereich 18 wurde eine Frage zum „Ist“ und zwei Fragen zur Wichtigkeit gestellt. Zur weiteren Verrechnung muss daher der Mittelwert der 2 Items zur „Wichtigkeit der Mobilität außen“ herangezogen werden, der anschließend mit dem „Ist- Wohlfühl Item der Mobilität außen“ verrechnet wird.

9.4.2. Item- Formulierung

Die im Fragebogen verwendeten Items sind als geschlossene Behauptungen formuliert („Mit der Helligkeit in meinem Zuhause fühle ich mich wohl“).

Nach Bortz et. al. (2003, S. 221) erfüllen Items dann die Bedingungen für die Bezeichnung einer Testskala, wenn sie eindimensional sind, eine hohe Streuung aufweisen, eine hohe Trennschärfe, hohe Objektivität, Reliabilität und Validität. Aufgrund der Befragung und der Vorerhebung können die Items für diese Untersuchung vorläufig Anwendung finden. In Kapitel 10.2.1. wird jedoch noch die Kontrolle und Analyse des eingesetzten Fragebogens dargestellt.

9.4.3. Objektivität

Objektivität ist dann gegeben, wenn unterschiedliche Personen, die den Fragebogen ausgeben oder auswerten, zu denselben Ergebnissen kommen (vgl. Bortz et. al., 2003, S. 685& Zimbardo et. al., 1999, S. 559). Es wurde versucht, größtmögliche Objektivität zu erreichen, da die Auswahl der Testitems (also der Fragen des Fragebogens) durch die Mithilfe verschiedenster Bewohner entstand (Kap. 9.). Die Vorgabe eines Fragebogens schaltet typische Interviewereffekte aus (vgl. Kap. 5.2.).

Popper (1973, S. 18, zitiert in Zimbardo, 1999, S. 18ff.) fordert Objektivität im Sinne der Nachprüfbarkeit durch andere Wissenschaftler; u. a. sollten die Ergebnisse, die Datenerhebung und Auswertung so dokumentiert sein, dass sie für andere Forscher nachvollziehbar sind. Auch dieser Forderung wurde versucht Rechnung zu tragen.

9.4.4. Variablen und Skalen

9.4.4.1. Variablen:

Die 41 Einzelfragen (Testitems) werden zu Aspekten des Wohnens zusammengefasst. Durch die Frage nach der Wichtigkeit erhalte ich eine Gewichtung durch die Untersuchungsteilnehmer. Da es verschiedenste Möglichkeiten gäbe, die Testitems zu verrechnen soll unter Kapitel 10.2.2. festgestellt werden, ob diese Verrechnungsmöglichkeit eine gute Reliabilität bietet.

Aus rechentechnischen und inhaltlichen Gründen erhalten die Testitems, die das „Ist“ erfragen, Werte von -1,5 bis +1,5 (also positive und negative Werte). Angaben zum Wohlbefinden werden durch diese Zahlenggebung gewichtet. Eine Antwort von „gar nicht“ erfüllendem Wohlbefinden in einem Aspekt wird als wirklich negativ angesehen und dementsprechend verrechnet. Dieser Ist- Zustand des Wohlfühlens in verschiedenen Aspekten des Wohnens ist immerhin davon gekennzeichnet, dass ein „gar nicht“ (... „Wohlfühlen mit der Helligkeit in der Wohnung, der Infrastruktur etc.“) ein wirklich negativer Wert ist, wohingegen die Wichtigkeit eher eine „starke“ bis „schwache“ Ausprägung abbildet. „Wichtigkeit“ erhält Werte von 0- 3. Der gleiche Abstand zum Mittelwert muss gegeben sein. Die Vergabe der Werte reicht bei allen Fragen vom besten Wert (links) bis zum schlechtesten Wert (rechts), ausgenommen der Referenzwerte der Fragen: 2, 18, 19 (siehe Seite 76f.& Anhang 20.3.), bei denen die Vergabe der Werte von +1,5 bis -1,5 bzw. von 0 bis 3 reichen. Die Multiplikationen „Wohlfühlen“ mal

„Wichtigkeit“ werden im Sinne von „Gewichtung“ als sinnvoll erachtet. Diese Verrechnung wird jedoch noch überprüft.

9.4.4.2. Skalen:

Die Verwendung von vierfachen Antwortmöglichkeiten hat den Vorteil, dass sich die Pole gegenseitig definieren. Die Skalen ergeben sich aus der Summe der „Wohnaspekte Innen“= Skala 1 (= Aspekte 1- 12) und der Summe der „Wohnaspekte Außen“= Skala 2 (= Aspekte 13- 20). Ob diese Grundannahme von zwei Skalen für das Wohnwohlbefinden haltbar sind wird im Kapitel 10.2.1.3. dargestellt. Der Wertebereich der Skala würde bei einer Verrechnung in Form einer Multiplikation von -4,5 bis +4,5 reichen. Dadurch ist der Skalenmittelwert „0“. Dieser neutrale Skalenmittelwert ist sinnvoll, weil im Fragebogen nach positiven und negativen Empfindungen gefragt wird. Je höher der Wert ist, desto höher ist das persönliche Wohlbefinden im und mit dem Zuhause.

9.4.5. Fragebogenbeispiele des WWB

[Anm.: die unten dargestellten Beispiele sind wegen unterschiedlicher Seitenformatierung in etwas verkleinerter Form wiedergegeben]

Bitte geben Sie im Folgenden an, wie sehr Sie den Aussagen zustimmen:

1. Bereich: „Geborgenheit und Wohlfühlen durch Nachbarn“ (Gespräche mit Nachbarn, gegenseitige Unterstützung und Hilfe, aufeinander Acht geben, Vertrautheit etc.)

Ich fühle mich geborgen durch mein nachbarschaftliches Netzwerk:

■ stimme gar nicht zu ■ stimme weniger zu ■ stimme etwas zu ■ stimme sehr zu

23. Es ist mir wichtig, dass mein Zuhause über genügend Tageslicht und Helligkeit verfügt:

■ stimme gar nicht zu ■ stimme weniger zu ■ stimme etwas zu ■ stimme sehr zu

10. Die Untersuchungsmethoden

Der Gesamtfragebogen (Teil WWB und Teil LQ) besteht aus 14 Seiten.

10.1. Profil der Lebensqualität nach Siegrist et. al. (1996)

10.1.1. Faktorenanalyse

Der Fragebogen zur Lebensqualität wurde mithilfe der Hauptkomponentenanalyse überprüft. Dieses Verfahren zählt zur Kategorie der explorativen Faktorenanalysen (vgl. Backhaus, Erichson, Plinke & Weiber, 2003, S. 12 ff.). Mittels einer Faktorenanalyse wird in einem Fragebogen nach den zugrunde liegenden Gemeinsamkeiten gesucht. Wenn eine Variable auf mehreren Faktoren lädt ($\geq .5$), muss sie zur Interpretation für jede dieser Faktoren herangezogen werden (Backhaus et. al., 2003, S. 299).

Anhand des Scree-Plots (Abbildung 6) wird veranschaulicht, an welcher Stelle der Knick („Elbow“) die Differenz der Eigenwerte am größten ist. Die Betrachtung legt die Bildung eines einzigen Faktors nahe.

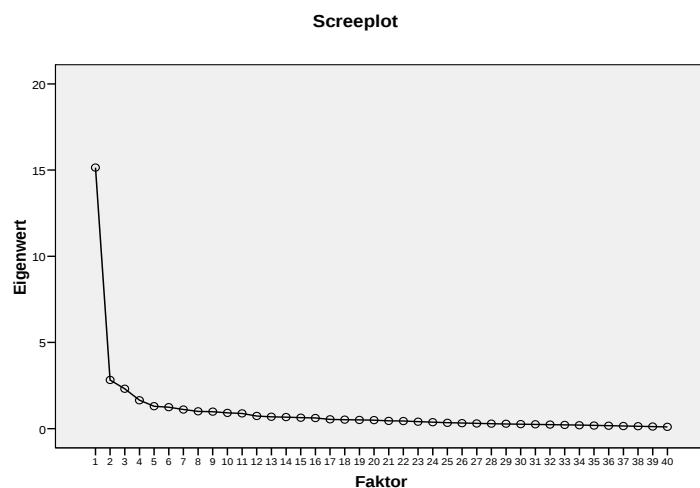


Abbildung 6 Scree- Test der Lebensqualitätsskalen

Die Autoren des PCL Siegrist et. al. (1996) fassen die Lebensqualität auf sechs Skalen zusammen. Insgesamt ergibt sich ein durch die 6 Faktoren erklärter Varianzanteil von 61,35%. Die Rotation der Ladungsmatrix erfolgte nach dem Varimax Kriterium mit Kaiser- Normalisierung, weil durch diesen Vorgang die Variablen immer nur auf einem Faktor hoch laden und auf den übrigen niedrig. Eine möglichst einfache Struktur der Matrix wird dadurch sichtbar (Bortz, 1999, S. 532).

Zu berücksichtigen gilt, dass dieser Fragebogen zur Lebensqualität bereits standardisiert ist und für die Original- Skalen umfangreiche Studien vorliegen (vgl. Kap. 5.1.1.), deren Stichprobengröße die vorliegende Studie bei weitem übertrifft.

Probleme, die mit Faktorenanalysen einhergehen und worin Faktorenanalysen zu gutem Recht kritikwürdig sind, zeigen sich am Beispiel dieser Faktorenanalyse sehr gut.

Eine der Probleme der Faktorenanalyse ist, dass sie „äußerst stichprobenabhängig“ ist (Ponocny- Selinger et. al., 2000, S. 115). In der Faktorenanalyse (siehe Anhang D.) zeigen sich andere Faktoren, als bei den Autoren Siegrist et. al. (1996). An dieser Stelle wurde daher die Entscheidung für die Verwendung der Original- Testskalen getroffen; neben der größeren Stichprobe, die von den Autoren Siegrist et. al. (1996) verwendet wurde, kann diese Wahl auch durch die Ergebnisse der Reliabilitäten (siehe folgendes Kapitel 10.2.1.) unterstützt werden.

10.1.2. Reliabilität

Die Reliabilitäten der 6 Original- Testskalen zur Lebensqualität weisen auch in dieser Stichprobe einen sehr guten und hohen Wert auf (Tabelle 1).

Insbesondere überzeugt auch die Reliabilität für alle Items gesamt.

Tabelle 1 Reliabilitätswerte der Lebensqualitätsskalen

Skala 1 Leistungsvermögen	Cronbach's Alpha= .850
Skala 2 Genuss- und Entspannungsfähigkeit	Cronbach's Alpha= .866
Skala 3 positive Stimmung	Cronbach's Alpha= .844
Skala 4 negative Stimmung	Cronbach's Alpha= .879
Skala 5 Kontaktvermögen	Cronbach's Alpha= .831
Skala 6 Zugehörigkeitsgefühl	Cronbach's Alpha= .783
Gesamt	Cronbach's Alpha= .956

10.1.3. Mittelwerte

Tabelle 2 und 3 zeigen die erzielten Mittelwerte in den sechs Lebensqualitätsskalen und dem Gesamt- Lebensqualitätswert (vgl. Kap. 5.1.1.).

Tabelle 2 Mittelwerte LQ Einzelskalen Wiener Bürger

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Skala 1 Leistungsvermögen	168	,63	4,00	2,7455	,69763
Skala 2 Genuss- und Entspannungsfähigkeit	170	1,00	4,00	2,8412	,68232
Skala 3 positive Stimmung	166	,40	4,00	2,4675	,77305
Skala 4 negative Stimmung	166	,50	4,00	3,0038	,77281
Skala 5 Kontaktvermögen	169	1,00	4,00	2,8225	,67704
Skala 6 Zugehörigkeitsgefühl	166	,60	4,00	3,0976	,73715
Gültige Werte (Listenweise)	155				

Der Mittelwert der Gesamtskala unserer Stichprobe liegt mit Mw= 2,83 über dem Mittelwert der PCL Vergleichsstichprobe (siehe Tabelle 3 unten).

Tabelle 3 Mittelwert der Gesamtskala LQ

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
Lebensqualität	176	1,26	4,00	2,8277	,59882
Gültige Werte (Listenweise)	176				

10.2. Fragebogen zum Wohnwohlbefinden

10.2.1. Analyse des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden

10.2.1.1. Transformation

Um einen Vergleich der Variablen „nur Ist“ und „Ist mal Wichtigkeit“ (vgl. Kap. 9.4.4.) zu ermöglichen, wurden diese auf einen Wertebereich von 0 bis 1 transformiert.

10.2.1.2. „Nur Ist“ oder „Ist mal Wichtigkeit“

Die Überprüfung mittels 20 T- Tests für abhängige Stichproben der zwei Variablenklassen („nur Ist“ und „Ist mal Wichtigkeit“) zeigt, dass sich diese allesamt signifikant voneinander unterscheiden (siehe Anhang A& Abbildung 7). Eine Korrelation der Testitems zeigt ebenso Signifikanzen in allen Variablen. Die geringste Korrelation ist zwischen den Items Fluktuation ($r = .242$), die höchste Korrelation ist zwischen den Items Wohlfühlen und Geborgenheit durch Nachbarn ($r = .925$) zu sehen.

Zusammenfassend kann das Ergebnis des Paarvergleichs so festgehalten werden: wenn die Unterschiede zwischen „Ist mal Wichtigkeit“ und „Ist“ nicht signifikant wären, dann bräuchte man die Erhebung der Wichtigkeit gar nicht, weil sie gar keine Bedeutung hätte. Allerdings besagt die Korrelation zwischen „Ist mal Wichtigkeit“ und „Ist“ dass sie zusammen hängen.

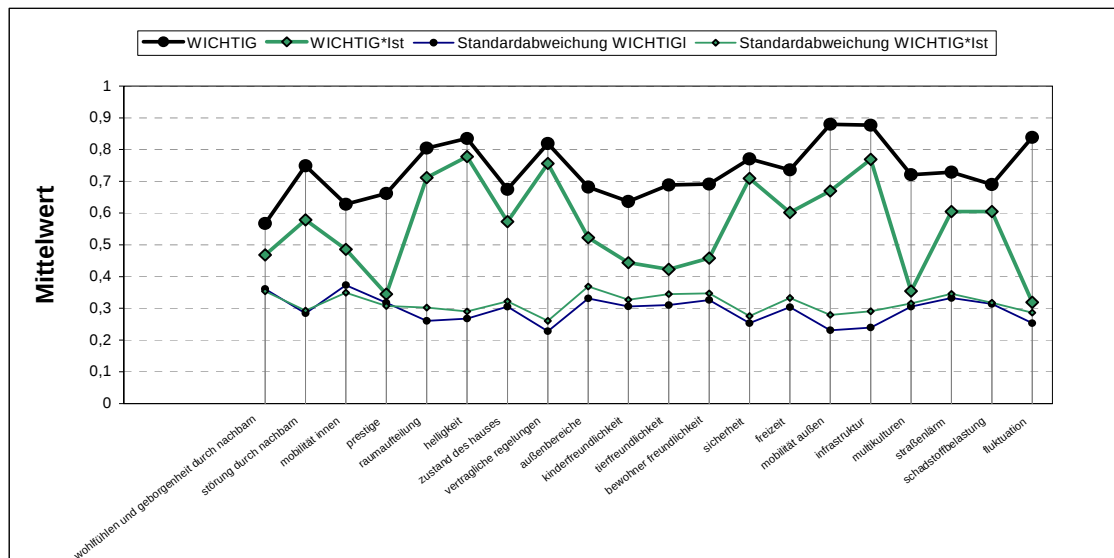


Abbildung 7 Profil der Testitems mit den Variablen

10.2.1.3. Innen- versus Außen- Struktur

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung stellt das theoretisch begründete Konstrukt dar, dass das Wohnwohlbefinden aus Aspekten innerhalb eines Wohnhauses und Aspekten außerhalb eines Wohnhauses besteht.

Nun soll geprüft werden, ob sich anhand dieser Innen- Außen- Dimensionen auch zwei verschiedene Skalen für das Gesamt- Wohnwohlbefinden bilden lassen. Zu diesem Zweck erfolgt im ersten Schritt eine Überprüfung der Reliabilitäten zu diesen Skalen. Die Reliabilität einer Skala (oder eines Gesamtestwertes) gibt Auskunft darüber, wie gut und zuverlässig es das Merkmal (in diesem Fall Wohnwohlbefinden) erfasst (siehe Tabelle 4). Allgemein kann festgehalten werden, dass ein Wert, je näher er zu 1 kommt, desto besser ist. Ab einem α - Wert von .75 ist das Ergebnis eines Reliabilitätswertes befriedigend. Die Reliabilität für die Testitems, die das Wohnwohlbefinden Innerhalb messen (Item 1-12) ergibt einen zufrieden stellenden Wert von Cronbach's Alpha: .783. Die Reliabilität für die Skala Wohnwohlbefinden Außen beträgt allerdings nur .681 (Anhang B.).

Tabelle 4 Reliabilitäten einer Innen/ Außen Struktur

Reliabilität	Skala Wohnwohlbefinden Innen	Skala Wohnwohlbefinden Außen
Korrigiertes Cronbach's α :	.783	.681

Damit muss die Idee einer Skalenbildung von „Innen“ und „Außen“ ausgeschlossen werden.

10.2.1.4. Faktorenanalyse

Die Strukturanalyse des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden wurde mithilfe der Hauptkomponentenanalyse (siehe Kap. 10.2.1.) durchgeführt.

Nach Ponocny-Selinger und Ponocny (2000, S. 111) liegt der Vorteil dieser Art der Strukturierung darin, dass Testitems festgemacht werden können, die jeweils ein bestimmtes Themengebiet abdecken und so zu einem Gesamtscore verknüpft werden können. Bei der Auswertung ist man dann nicht mehr auf die Itemebene beschränkt und hält den Alpha-Fehler geringer. Der Alpha-Fehler wiederum ist die irrtümliche Verwerfung der Nullhypothese (Ponocny-Selinger et. al., 2000, S. 80).

Faktorenladungen ab .5 sind als „hoch“ anzusehen und können daher einem Faktor zugeordnet werden (Backhaus et. al., 2003, S. 299). Eine Abweichung von dieser Empfehlung kann nur dann sinnvoll sein, wenn eine Variable trotz geringer Ladung ($< .5$) zur Steigerung der Reliabilität des Faktors dient bzw. komplementär, wenn eine Variable trotz oder mit hoher Ladung ($\geq .5$) zur Senkung der Reliabilität des Faktors beiträgt (Backhaus et. al., 2003, S. 299). Positive Werte zwischen 0,3 und 0,5 sind mittelmäßig und Werte die höher als 0,5 liegen sind hoch und haben somit eine gute Trennschärfe (Bortz et. al., 2003, S. 219). Als kritisch werden im Folgenden Trennschärfen $\leq .3$

angesehen.

Eine weitere Richtlinie zur Interpretation der Faktorenanalysen dient dem Grundsatz, dass die Interpretierbarkeit der Faktoren noch gegeben sein muss. „Sollte bei zahlreichen Items die Zuordnung zu einem Faktor nicht eindeutig zu klären sein, so müsste die Faktorenanalyse als gescheitert gelten. Auch bei einer sortierten Ausgabe sollten Sie diese Problematik nicht aus den Augen verlieren. Eine Faktorenanalyse gilt ferner auch dann als gescheitert, wenn sich die Faktoren nicht eindeutig interpretieren lassen.“ (Bühl& Zöfel, 2000, S. 465).

Die Betrachtung des Scree- Plot (siehe Abbildung 8) legt die Bildung von einem einzigen Faktor nahe.

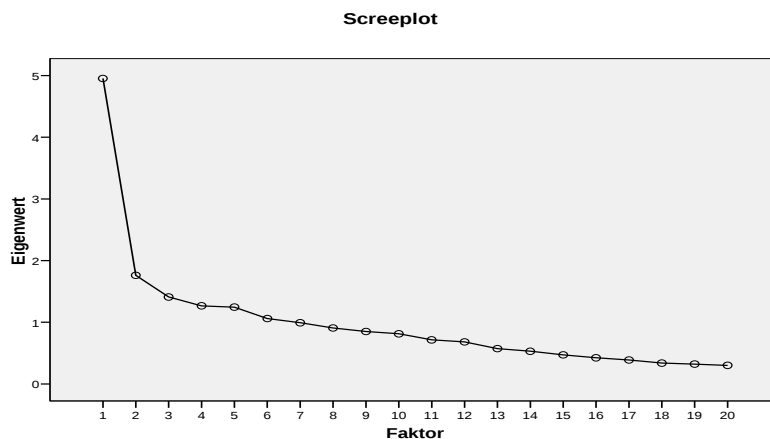


Abbildung 8 Scree- Test zur Faktorenanalyse des WWB

Folgt man allerdings alternativ dem Kaiser- Guttman- Kriterium, so ergibt sich eine 6- Faktoren Lösung (siehe Tabelle 5.).

Tabelle 5 Faktorenanalyse des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
KINDERFREUNDLICHKEIT	,816	,069	,044	,109	-,118	,121
BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	,616	,246	,124	,336	,120	,164
AUßENBEREICHE	,599	,111	-,059	,202	,117	,359
TIERFREUNDLICHKEIT	,572	,042	,041	-,179	,447	,105
MOBILITÄT INNEN	,385	,268	,181	,278	,312	-,099
STÖRUNG DURCH NACHBARN	,005	,754	-,047	-,049	-,198	,257
HELLIGKEIT	,083	,708	,091	,084	,096	-,026
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	,175	,535	,193	,042	,293	,247
ZUSTAND DES HAUSES	,391	,527	,062	,354	,212	-,094
INFRASTRUKTUR	-,047	,121	,829	,005	,010	,016
FREIZEIT	,024	,095	,744	,054	,265	,175
MOBILITÄT AUßEN	,259	,023	,569	,068	,259	,187
SCHADSTOFFBELASTUNG	,212	-,008	,059	,824	,078	,080
STRASSENLÄRM	,082	,154	,032	,824	,031	,166
PRESTIGE	,203	-,011	,111	-,007	,608	-,015
SICHERHEIT	-,111	,072	,222	,209	,553	,081
MULTIKULTUREN	,428	-,049	,408	,204	-,468	-,070
RAUMAUFTEILUNG	,069	,370	,181	,173	,438	,053
FLUKTUATION	,077	,116	,103	,219	,105	,783
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	,232	,097	,169	,004	-,018	,689

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.a Die Rotation ist in 6 Iterationen konvergiert.

Die Reliabilitäten dieser Faktoren sind jedoch wenig zufriedenstellend, da die zu verwendenden Faktoren alle den unter Kapitel 10.2.1.3., Seite 84 dargestellten empfohlenen Reliabilitätswerten ab einem α -Wert von .75 nicht entsprechen würden.

Die Reliabilitäten der Faktoren dieser Faktorenanalyse (siehe Anhang C.):

1. Faktor: Rel. Alpha= .740, wenn „Außenbereiche“ weg= .673
2. Faktor: Rel. Alpha= .612 (keine Verbesserung durch Eliminierung

möglich)

3. Faktor: Rel: .691: auch hier= keine Verbesserung durch Eliminierung mgl.
4. Faktor: Rel.: .749.
5. Faktor: .315; die Reliabilität kann auf .448 verbessert werden, wenn „Multikulturen“ ausgeschlossen wird.
6. Faktor Rel.: .505.

Resümierend stellt die Faktorisierung keine praktikable Lösung dar. Zudem zeigte ja bereits der Scree- Plot, dass die Bildung von einem einzigen Faktor nahe gelegt wird. Daher wird im Folgenden ein Gesamtwert für das Wohnwohlbefinden gebildet.

10.2.2. Reliabilität des Gesamtwertes zum Wohnwohlbefinden

Die Reliabilität der 20 Variablen- Testitems zeigt eine gute Reliabilität von .832. Die Eliminierung der Variable „Störung durch Nachbarn“ oder „Multikulturen“ erhöht die Reliabilität auf= Alpha: .833. (Anhang B.).

Im Folgenden wurde die Variable „Störung durch Nachbarn“ auf Grund der geringen Trennschärfe ausgeschlossen.

Die Gesamtreliabilität ist Tabelle 6 zu entnehmen.

Tabelle 6 Reliabilität des Wohnwohlbefinden- Gesamtscores

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
.833	.831	19

10.2.3. Testitemtrennschärfe

„Der Trennschärfe eines Items ist zu entnehmen, wie gut das gesamte Testergebnis aufgrund der Beantwortung eines einzigen Items vorhersagbar ist“ (Bortz et. al., 2003, S. 219; vgl. Universität Wuppertal, 2008). Positive Werte zwischen 0,3 und 0,5 sind mittelmäßig und Werte, die höher als 0,5 liegen, sind hoch und haben somit eine gute Trennschärfe (Bortz et. al., 2003, S. 219). Die Trennschärfen der trennungscharfen Variablen des Wohnwohlfühlwertes sind der Tabelle 7 und Anhang E. zu entnehmen.

Tabelle 7 Testitemtrennschärfe

Variablen	Trennschärfen <0,3
Prestige	,284
Sicherheit	,282
Infrastruktur	,286
Multikulturen	,223

10.2.4. Itemkorrelationen

Es ist günstig, wenn wenig Interkorrelationen mit einem Wert des Korrelationskoeffizienten um $r = .5$ in einem Fragebogen bestehen. Allerdings sind Interkorrelationen für inhaltliche Interpretationen der Zusammenhänge zwischen einzelnen Aspekten durchaus interessant. Interkorrelationen bestehen zwischen „Schadstoffbelastung“ und „Straßenlärm“ mit $r = .586$. Zwischen „Bewohnerfreundlichkeit“ (zusätzliche Bereiche, wie Waschküche, Fahrradkeller, Reinigungsfirmen oder Hausbesorger) und „Zustand des Hauses“ (Baujahr, Wärmedämmung, Lärmdämmung, Heizkostenverbrauch) besteht eine Interkorrelation von $r = .515$. (siehe Anhang F.).

10.3. Deskriptive Daten

Erhoben wurde: Größe des Zuhauses und Anzahl der Personen, die im Haushalt leben (anhand dessen die Wohnfläche/ Person ermittelt werden kann), der Bezirk, die Art des Zuhauses (Eigentum, Genossenschaft, Gemeinde, Miete,...), Anzahl der Kinder die im Haushalt leben, Art und Anzahl der Haustiere, die Wohndauer und die Zeit, die (ausgenommen der Schlafenszeit) Zuhause verbracht wird.

Die Frage nach finanziellen Ressourcen und Aufwendungen der Familie wurde bewusst mittels einer einleitenden Frage gestellt: „Es wäre statistisch gesehen für mich interessant, wenn Sie folgende Einschätzung für mich bekannt geben würden“: damit wurde der Aufwand des monatlichen Gesamt/Familien- Netto- Einkommen für die eigene Wohnung oder das eigene Haus erhoben. Den Abschluss dieser allgemeinen Fragen bildeten die Fragen nach dem Alter und dem Geschlecht.

11. Statistische Auswertung der Hypothesen

Die Analyse und Auswertung der Daten erfolgte mit Hilfe des Datenprogrammes SPSS (Statistical Product and Service Solution) Version 15, welches sehr gebräuchlich ist zur statistischen Datenauswertung innerhalb der wissenschaftlichen Psychologie (vgl. Backhaus et. al., 2003).

Im Ergebnisteil werden zur besseren Leserlichkeit einige Abkürzungen verwendet, die hier kurz beschrieben werden:

- „N“ steht für die Anzahl der Personen der Stichprobe, die für die jeweiligen statistischen Tests herangezogen wurden.
- „Mw“ steht für den Mittelwert.
- „r“ ist die statistische Bezeichnung für die Korrelation.

- „p“ bezeichnet die Irrtumswahrscheinlichkeit dafür, die H_0 zu unrecht zu verwerfen.

Ebenfalls der besseren Lesbarkeit dient die Hervorhebung einiger relevanter wichtiger Werte mittels fett- Schreibung und farblicher Hervorhebung.

12. Ergebnisse

12.1. Beschreibung der Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich zusammen aus teilweise sehr interessierten Teilnehmern, die auch kritische Anmerkungen zu einigen Fragen des Fragebogens machten und ihre Schwierigkeiten damit rückmeldeten. Diese seien im Folgenden auszugsweise wiedergegeben:

Eine Untersuchungsteilnehmerin meldete zur Frage 17.) „Mit den Multikulturen meiner Wohnumgebung fühle ich mich wohl“ zurück: „Es gibt kaum Multikulturen in meiner Wohnumgebung“. Ebenso bemerkt eine Befragte: „13. Bezirk- keine Multikultur!“ Ein Teilnehmer gibt an, dass er vor 22 Jahren schon einmal ein paar Monate in der angegebenen Wohnung lebte und jetzt seit 12 Jahren wieder. Angaben zu den Gesamtausgaben möchte und kann dieser Befragte ebenfalls nicht geben. „Obwohl wir einen Kinderspielraum haben“ schätzt er den Aspekt „Kinderfreundlichkeit“ (Frage 10.) als nur „etwas gut“ ein. Dieser Teilnehmer „stimmt gar nicht zu“, dass es ihm „wichtig ist, verschiedenste Nationalitäten in seiner Wohnumgebung zu haben“, gibt jedoch des Weiteren schriftlich dazu an, dass es ihn aber „0 stören würde, wenn viele Nationalitäten da wären.“ Am Lebensqualitätsteil kritisiert er, dass sieben Tage eine zu lange Zeit sind und da viel passieren kann. Die Frage danach einer „vertrauten Person richtig nahe zu sein“ kommentiert der Untersuchungsteilnehmer: „Pfff, weiß ich doch selbst nicht“.

Eine 81 jährige Untersuchungsteilnehmerin meldete rück, dass sie sich sehr freue, dass auch einmal über 70 Jährige in einer Untersuchung befragt würden; dies sei in Untersuchungen der Volkshochschulen vernachlässigt und dabei gäbe es über 70 Jährige ja auch!

Weitere Anmerkungen wurden in den Diskussionsteil aufgenommen.

Antwortverweigerungen finden sich bei den soziodemographischen Daten am häufigsten bei den Wohnungsausgaben in % zum Einkommen (14 Personen ohne Angaben) und bei der Frage nach der Größe des Zuhauses (6 Antwortverweigerungen). Von den insgesamt 187 Fragebögen langten 112 durch Personen ein, die den Fragebogen in der Paper- Pencil- Version ausgefüllt haben; 73 Personen haben Online Ihre Stellungnahme abgegeben.

12.1.1. Bezirk

Es konnten Daten für alle Wiener Bezirke erhoben werden. Am häufigsten wurden Daten aus dem 12. Bezirk (19 Fälle) erhoben, gefolgt vom 9. Bezirk (18 Fragebögen), 23. Bezirk mit 17 Fällen, 2. Bezirk mit 16. Fällen, 16. und 10. Bezirk mit 11 Erhebungen, 7. und 19. Bezirk mit 10 Fällen. Am wenigsten Untersuchungspersonen wurden im 1. und im 6. Bezirk erhoben (=1) und dem 4., 11. und 18. Bezirk mit 3 Fragebögen (siehe Anhang G.). Die Häufigkeitsverteilung der Bezirke ist Abbildung 9 zu entnehmen:

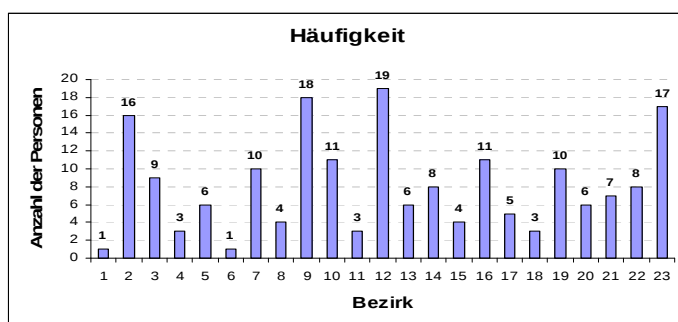


Abbildung 9 Häufigkeitsverteilung der Befragten nach den Bezirken

12.1.2. Alter

Das Alter der Untersuchungspersonen reicht von 17 Jahren bis 81 Jahre. Mit 12 Personen liegt das Alter von 18 Jahren am häufigsten vor und wird gefolgt von 10 Personen mit 29 Jahren (siehe Anhang H.). In fünf Altersgruppen eingeteilt zeigt sich folgendes Bild, wie in Abbildung 10 dargestellt:

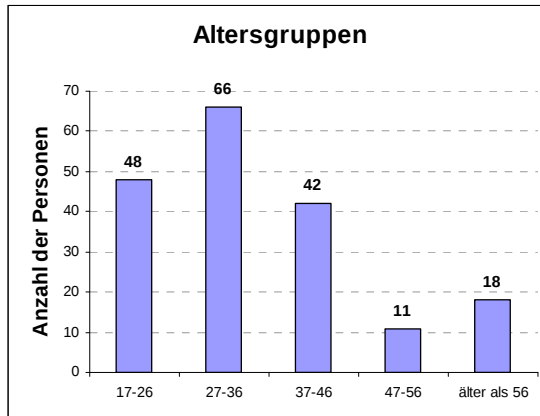


Abbildung 10 Altersgruppenverteilung in der Stichprobe

12.1.3. Geschlecht

Angaben zu dieser Untersuchung machten 113 Frauen, 67 Männer und 5 Transgender (siehe Anhang I.).

12.1.4. Umzugswunsch

Der Wunsch umzuziehen liegt bei 48,3% der Befragten vor; 51,7% haben keinen Umzugswunsch (siehe Anhang J.).

12.1.5. Die Gründe nicht umzuziehen

Die Gründe nicht umzuziehen, trotz Umzugswunsch sind Abbildung 11 zu entnehmen (siehe Anhang K.)

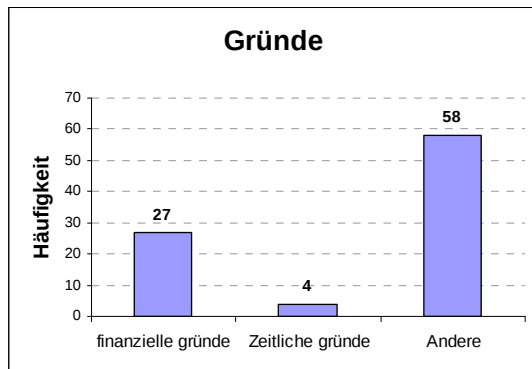


Abbildung 11 Gründe nicht auszuziehen

12.1.6. Wohndauer

Die Wohndauer reicht von 0,1 Jahren (= 1,2 Monate) bis zu 50 Jahren in der Stichprobe. Die häufigsten Nennungen finden sich bei einer Wohndauer von 2 Jahren (=18 Fälle), einer Wohndauer von 4 Jahren (=16 Angaben) und bei einer Wohndauer von 7 Jahren (13 Fälle) (Anhang L.).

12.1.7. Quadratmeter der Wohnung oder des Hauses

Die Größe des Zuhauses in den Angaben der Untersuchungsteilnehmer reicht von 23 qm bis 302 qm (AnhangM.).

12.1.8. Anzahl der Personen im Haushalt

In der vorliegenden Stichprobe wurden zwischen 1- 7 Personen angegeben, die im Haushalt leben (Anhang N.). Prozentuell machen zwei Personen-Haushalte mit 45,1% den höchsten Prozentsatz aus, gefolgt von Ein-Personenhaushalten mit 29,3%.

12.1.9. Pro Kopf Größe

Die häufigste Nennung findet bei 50qm pro Person (11 Nennungen) statt,

gefolgt von 35qm pro Person (9 Bewohner). Die durchschnittliche Wohnfläche, die den Untersuchungsteilnehmern als Repräsentanten der gesamten Wiener Bevölkerung zur Verfügung steht, liegt bei $M_w = 44,6 \text{ m}^2$ ($s = 22,3$). (Anhang O.).

12.1.10. Art des Zuhauses

Die häufigsten Wohnarten in meiner Stichprobe befinden sich unter den Mietwohnungen und Miethäusern (104 Angaben). Ähnlich hoch angegeben wurden Eigentumswohnungen und Eigentumshäuser (38 Fälle) und Genossenschaftswohnungen (27 Fälle). Gemeindewohnungen wurden von 15 Befragten angegeben. Zwei Gewerkschaftswohnungen bilden den Abschluss der Angaben und wurden daher nicht weiter in die Berechnungen aufgenommen. (Anhang P.).

12.1.11. Leben mit Kindern

Den größten Teil bilden Untersuchungsteilnehmer ohne Kinder (154 Personen). Ein Kind im Haushalt lebend haben 18 Befragte; zwei Kinder leben bei 12 Befragten im Haushalt. In der vorliegenden Stichprobe finden sich nur zwei Personen mit drei Kindern im Haushalt (Anhang Q.).

12.1.12. Leben mit Haustieren

Die meisten der befragten Personen haben keine Haustiere (134 Befragte). 22 Bewohner haben ein Haustier. 19 Untersuchungsteilnehmer haben zwei Haustiere (Anhang R.).

12.1.13. Gesamtkosten des Wohnens in Prozentangaben

Die Untersuchungsteilnehmer gaben an zwischen 0- 80 Prozent Ihres

monatlichen Gesamt/ Familien- Netto- Einkommens für ihr Zuhause aufzuwenden (Gesamtkosten: Miete, Heizung, Strom, Betriebskosten, evtl. Versicherung, Gärtner, div. Erhaltungskosten, siehe Abbildung 12). 14 Personen verweigerten hier die Angabe. Von den gültigen Angaben findet sich die häufigste Nennung bei einer monatlichen Belastung von 30% (=18,6 Prozent der gültigen Stichprobe). Danach folgt die häufigste Nennung bei einer monatlichen Belastung von 25% und von 40%, die jeweils von 13,4 Prozent der Untersuchungsteilnehmer angegeben wurden (Anhang S.). Durchschnittliche Gesamtkosten für das Wohnen betragen $M_w = \sim 35\%$ ($s = 15,99$) (Anhang S.& T.).

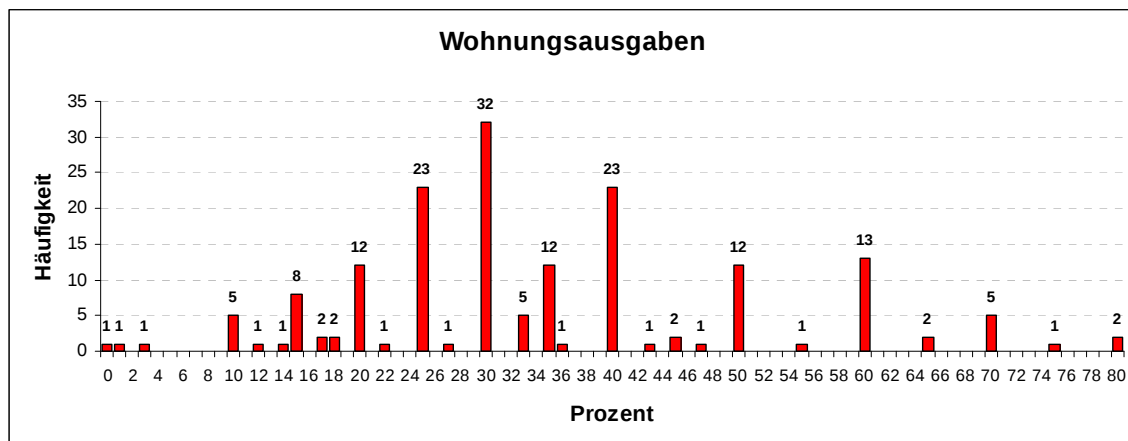


Abbildung 12 Wohnungskosten in Prozent

12.1.14. Durchschnittlich verbrachte Zeit im Zuhause

Die Untersuchungsteilnehmer wurden gebeten die Zeit anzugeben, die sie in ihrer Wohnung oder ihrem Haus verbringen. Dabei gaben 76 Befragte an durchschnittlich viel Zeit zu verbringen. 48 Befragte verbringen viel Zeit in ihrem Zuhause und 37 Bewohner geben an, wenig Zeit zuhause zu verbringen (Anhang U., siehe Abbildung 13).

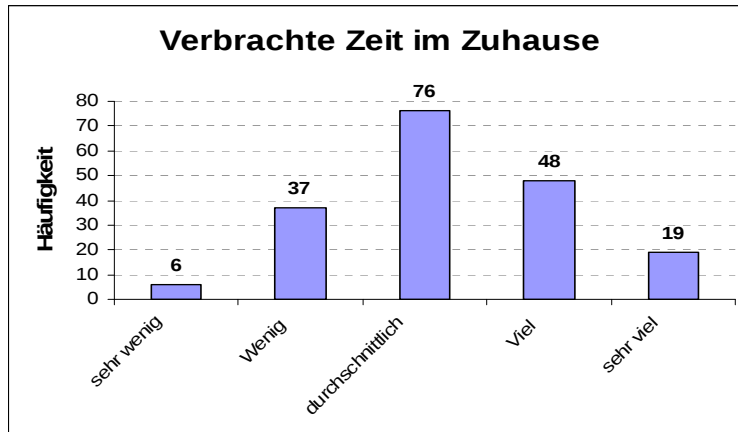


Abbildung 13 Durchschnittlich verbrachte Zeit im eigenen Zuhause

12.1.15. Wohnwohlbefinden in der Stichprobe

Antwortverweigerungen finden sich bei den Fragen zum Wohnwohlbefinden am häufigsten bei der Frage danach, ob es den Bewohnern wichtig ist kostenlose Parkmöglichkeiten für ihr Auto zu haben (12 fehlende Angaben). Gefolgt ist diese Frage der Antwortverweigerungen von der Frage, ob die Bewohner bereit sind für Prestige und Anerkennung oder eine bessere Wohngegend mehr Kosten aufzuwenden (10 fehlende Angaben), ebenso, wie die Frage danach, ob sich die Untersuchungsteilnehmer mit den Multikulturen ihrer Wohnumgebung wohl fühlen (10 fehlende Angaben). Die Frage nach dem Anforderungsprofil, keinen Straßenlärm zuhause zu hören und über eine gute Zugänglichkeit des eigenen Zuhauses zu verfügen verweigerten 9 Personen. Insgesamt konnten 181 Fragebögen für das Gesamt-Wohnwohlbefinden ausgewertet werden.

12.1.16. Angaben zur Lebensqualität der Stichprobe:

In diesem Fragebogenteil zur Angabe der eigenen Lebensqualität zeigt sich generell eine sehr hohe Tendenz zur Antwortverweigerung bei einzelnen

Fragen. Am häufigsten findet sich diese bei der Frage danach, in welchem Ausmaß sich die Untersuchungsteilnehmer „in den letzten 7 Tagen gereizt und ärgerlich“ fühlten (19 fehlende Werte).

Insgesamt konnten 176 Fragebögen von insgesamt 186 für den Gesamt-Lebensqualitätswert verwertet werden. Die höchsten Ausschlüsse aufgrund nicht skalierbarer Variablen fanden sich in den folgenden drei Skalen: Skala 3 (positive Stimmung), Skala 4 (negative Stimmung) und Skala 6 (Zugehörigkeitsgefühl) (Anhang V.).

Die Wiener stellen sich in der Stichprobe als besonders gesellig dar. Auf der Skala „Zugehörigkeit“ finden sich die höchsten Werte mit $M_w = 3,098$. Die Wiener Bewohner fühlen sich, den Fragebogenitems entsprechend, „sehr wohl und zugehörig im Kreise von Familien und Freunden“, sie „haben (sehr) das Gefühl ernst genommen und verstanden zu werden“ und „fühlen sich vertrauten Personen richtig nahe“. Im Mittel gesehen fühlen wir Wiener uns kaum „einsam, wenn wir in Gesellschaft sind“ und wir haben auch „nicht den Eindruck, dass sich andere von uns zurückziehen würden“.

12.2. Prüfung der Hypothesen

12.2.1. Prüfung der 1. Hypothese

Zur Überprüfung des Zusammenhanges zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden wurde eine Pearson Korrelation verwendet.

Eine Korrelation nach Pearson ($\alpha = 5\%$) zeigt eine niedrige, aber hoch signifikante Korrelation von $r = .234$ ($N = 175$) zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden mit $p = .002$ (siehe Tabelle 8).

Die Irrtumswahrscheinlichkeit dafür, zu Unrecht einen Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Wohnen anzunehmen, beträgt 0,2% (Bortz et. al., 2003, S. 30).

Tabelle 8 Korrelation: Wohnwohlbefinden und Lebensqualität

		Lebensqualität	Wohnwohlbefinden
Lebensqualität	Korrelation nach Pearson	1	,234
	Signifikanz (2-seitig)		,002
	N	176	175
Wohnwohlbefinden	Korrelation nach Pearson	,234	1
	Signifikanz (2-seitig)	,002	
	N	175	181

Aufbauend auf den Überlegungen unter Kapitel 7. ist somit der Fall gegeben, dass Implementierungsmaßnahmen am Sektor „Wohnen“ auch zur Steigerung der Lebensqualität beitragen können, von der angenommen werden kann, dass sie auch auf die Gesundheit einen Einfluß hat. Der Determinationskoeffizient (r^2) ist ein Maß für die Enge des Zusammenhangs; in diesem Fall beträgt der Anteil gemeinsamer Varianz 5,5%.

Um zu ermitteln, welche Bereiche der Lebensqualität besonders mit dem Wohnwohlbefinden zusammenhängen, wurden die einzelnen Skalen der Lebensqualität mittels sechs Korrelationen gesondert im Zusammenhang mit dem Wohnwohlbefinden betrachtet. Der höchste Zusammenhang des Wohnwohlbefindens zeigt sich mit der Entspannungs- und Genussfähigkeit ($r = .276$) und mit dem Zugehörigkeitsgefühl ($r = .228$) (siehe Tabelle 9).

Tabelle 9 Zusammenhanges zwischen LQ und WWB

a Einflußvariablen: (Konstante), Wohnwohlbefinden Gesamt

		Wohnwohl- befinden
wohnowohlbeinden	Korrelation nach Pearson	1
	Signifikanz (2-seitig)	
	N	181
skala 1 leistungsvermögen	Korrelation nach Pearson	,153
	Signifikanz (2-seitig)	,048
	N	167
skala 2 genuß- und entspannungsfähigkeit	Korrelation nach Pearson	,276
	Signifikanz (2-seitig)	,000
	N	169
skala 3 positive stimmung	Korrelation nach Pearson	,140
	Signifikanz (2-seitig)	,072
	N	165
skala 4 negative stimmung	Korrelation nach Pearson	,131
	Signifikanz (2-seitig)	,093
	N	165
skala 5 kontaktvermögen	Korrelation nach Pearson	,196
	Signifikanz (2-seitig)	,011
	N	168
skala 6 zugehörigkeitsgefühl	Korrelation nach Pearson	,228
	Signifikanz (2-seitig)	,003
	N	165

12.2.2. Prüfung der 2. Hypothese

Ob die Zeit, die Zuhause verbracht wird, mit dem Wohnwohlbefinden zusammenhängt wurde durch eine Korrelation überprüft (siehe Tabelle 10).

Es zeigte sich eine geringe Korrelation von $r = .184$ ($p = .013$).

Die Zeit die in der Wohnung oder dem Haus verbracht wird, hängt mit dem Wohnwohlbefinden zusammen.

Mit einem Bestimmtheitsmaß von $r^2 0,184^2\%$ besteht ein gemeinsam erklärter Varianzanteil von 3,4%.

Tabelle 10 Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Zeit

		wohnwohl befinden	zeit im zuhaus
wohnwohlbefinden	Korrelation nach Pearson	1	,184(*)
	Signifikanz (2-seitig)		,013
	N	181	181
zeit im zuhaus	Korrelation nach Pearson	,184(*)	1
	Signifikanz (2-seitig)	,013	
	N	181	186

* Die Korrelation ist auf dem Niveau von 0,05 (2-seitig) signifikant.

12.2.3. Prüfung der 3. Hypothese

Da zwischen Lebensqualität und Wohnwohlbefinden ein Zusammenhang besteht, wurde in dieser Hypothese untersucht, ob die Zeit, die in der Wohnung oder dem Haus verbracht wird, auch mit der Lebensqualität zusammenhängt. Die Pearson- Korrelation (siehe Tabelle 11) zeigt ein nicht-signifikantes Ergebnis mit $r = 0,037$ ($N = 176$), $p = .623$.

Die Zeit, die im eigenen Haus oder der Wohnung verbracht wird zeigt keinen Einfluss auf die Lebensqualität. Die H_0 wird beibehalten.

Tabelle 11 Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Zeit

		zeit im zuhaus	Lebensqua lität
zeit im zuhaus	Korrelation nach Pearson	1	,037
	Signifikanz (2-seitig)		,623
	N	186	176
Lebensqualität	Korrelation nach Pearson	,037	1
	Signifikanz (2-seitig)	,623	
	N	176	176

12.2.4. Prüfung der 4. Hypothese

Eine Überprüfung der Fragestellung, ob Personen, die aufgrund von zeitlichen oder finanziellen Gründen ($Mw .51$; siehe Tabelle 12) nicht ausziehen, obwohl sie es in Erwägung ziehen, über ein geringeres Wohnwohlbefinden verfügen, als Personen, die aus anderen Gründen nicht

ausziehen (Mw .53), wurde mittels t- Test für unabhängige Stichproben durchgeführt.

Die Varianzen sind gemäß des Levene- Tests homogen mit $p = .381$. Das Ergebnis des t- Tests ist mit $p = .699$ nicht- signifikant (siehe Anhang W.). Für das Wohnwohlbefinden macht es demnach keinen Unterschied, aus welchen Gründen man nicht auszieht.

Tabelle 12 Mittelwerte des t- Tests zu den Gründen des Nicht- Ausziehens& dem WWB

	Gründe für das Nicht- Ausziehen	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
wohwohlbefinden	finanzielle/zeitliche Gründe	31	,5154	,16950	,03044
	andere Gründe	58	,5292	,15376	,02019

12.2.5. Prüfung der 5. Hypothese

Zur Prüfung der fünften Hypothese wurde eine lineare Regression durchgeführt. Die Berechnung mittels Regression bietet sich in diesem Fall an, da die Richtung des Einflusses klar vorgegeben ist: die Frage lautet inwieweit die Kosten die Lebensqualität beeinflussen; die Umkehrung („Steigen die Kosten, wenn auch die Lebensqualität steigt?“) erscheint nicht sinnvoll.

Die Regression zeigte, dass die Lebensqualität (AV) sinkt, wenn die Kosten (UV) für die Wohnung einen hohen Anteil des Einkommens verbrauchen; sie ist mit $p < .001$ hoch- signifikant.

Beta ist dabei $-.312$. Der Beta- Wert ist der standardisierte Regressionskoeffizient; je höher der Betawert ist, desto höher ist der Einfluss. Das Bestimmtheitsmaß von R^2 beträgt $.092$ erklärte Varianz. Die Kosten bzw. der finanzielle Aufwand des Gesamt- Netto- Familieneinkommens für das Zuhause erklären 9% der Lebensqualität.

Die Residuen wurden auf Normalverteilung überprüft (siehe Anhang X.).

Hohe Ausgaben für das eigene Zuhause senken die Lebensqualität.

12.2.6. Prüfung der 6. Hypothese

Die Annahme, dass der Aspekt „Mobilität Außen (AV), mit Parkplätzen für das eigene Auto“, mit steigendem Alter (UV) immer wichtiger wird, konnte anhand der Ergebnisse der statistischen Regressionsgleichung nicht bestätigt werden. Das Ergebnis ist nicht- signifikant mit $p = .580$. (siehe Anhang Y.).

12.2.7. Prüfung der 7. Hypothese

Die Fragestellung, ob sich mit der Anzahl der Quadratmeter pro Kopf des Zuhauses (UV) die Lebensqualität (AV) erhöhen kann, wurde mit Hilfe einer linearen Regression überprüft, weil die Richtung des Einflusses klar vorgegeben ist. Dabei kam ein nicht- signifikantes Ergebnis von $p = .406$ (siehe Anhang Z.) heraus. Damit muss die Alternativhypothese „Personen die mehr Platz für sich zur Verfügung haben verfügen auch über eine höhere Lebensqualität“ verworfen werden.

12.2.8. Prüfung der 8. Hypothese

Der Fragestellung danach, ob Personen die Kinder haben, auch ein geringeres Wohnwohlbefinden aufweisen, wurde durch den t- Test für unabhängige Stichproben untersucht. Der Mittelwert der Personen ohne Kinder ergibt $Mw = .55$ und der Mittelwert der Personen mit Kindern beträgt $Mw = .54$. Das Ergebnis des t- Tests ist nicht- signifikant mit $p = .759$ (siehe Anhang AA.).

Damit muss die Alternativhypothese „Personen die Kinder haben, verfügen über ein geringeres Wohnwohlbefinden“ verworfen werden.

12.2.9. Prüfung der 9. Hypothese

Die neunte Hypothese bezieht sich auf die Frage, ob sich die einzelnen

Aspekte des Wohnens beim Ist- Zustand signifikant voneinander unterscheiden. Um einen Vergleich der Variablen „Ist“ (Hypothese neun) mit „Wichtigkeit“ (Hypothese zehn) (vgl. Kap. 9.4.4.) zu ermöglichen, wurde diese auf einen Wertebereich von 0 bis 1 transformiert.

Zur Darstellung der Aspekte des Wohnens in Wien, die in der aktuellen Wohnung (oder dem Haus) erfüllt werden, wurden die Mittelwerte der einzelnen Aspekte des Wohnwohlbefindens herangezogen (siehe Abbildung 14& Anhang BB.).

Zur Überprüfung der Fragestellung wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholungen berechnet, wozu alle 20 Items verglichen werden. Es zeigte sich ein signifikantes Ergebnis von $p < .001$ (siehe Anhang CC.). Es werden 9,2% der Varianz erklärt ($\eta^2 = .092$). Die anschließenden Kontrasttests verglichen im ersten Schritt das Item mit dem höchsten Mittelwert mit allen anderen Items: Mobilität außen (Aspekt 15) unterscheidet sich von allen signifikant zwischen $p < .001$ bis $p = .001$, außer mit Infrastruktur (Aspekt 16; $p = .906$), Fluktuation (Aspekt 20; $p = .086$) und Helligkeit (Aspekt 6; $p = .061$).

Im zweiten Schritt wird das Item mit dem niedrigsten Mittelwert mit allen anderen verglichen: Wohlfühlen und Geborgenheit durch Nachbarn (Aspekt 1) unterscheidet sich von allen signifikant zwischen $p < .001$ bis $p = .022$, außer mit Kinderfreundlichkeit (Aspekt 10; $p = .210$) und Mobilität innen (Aspekt 3; $p = .128$).

Zusammenfassend werden folgende Ist- Aspekte am besten in der aktuellen Wohnung oder dem Haus erfüllt:

- Mobilität außen ($M_w = .88$; $N = 180$): die Anbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln, der Weg zu Arbeit oder Freunden, Autobahnanbindung, sofern notwendig oder Parkplätze für das eigene

Auto erfüllen die Bedürfnisse der Bewohner sehr gut.

- Infrastruktur (Mw= .88; N= 179): Geschäfte, Supermarkt, Trafik, Post, sowie Kindertagesstätten, Krankenhaus, Polizei und religiöse Stätten befinden sich den Ansprüchen der einzelnen Bewohner entsprechend jeweils in einer guten Nähe.
- Fluktuation (Mw= .84; N= 180): Bewohner fühlen sich am wenigsten beeinträchtigt durch einen Umzug von Nachbarn und anderen Hausbewohnern oder häufig wechselnden Bewohnern.
- Helligkeit (Mw= .84; N= 182): die Bewohner verfügen über genügend Tageslicht und Helligkeit in der Wohnung.

Am schlechtesten erfüllt das aktuelle Zuhause folgende Aspekte, die sich voneinander nicht- signifikant unterscheiden:

- Wohlfühlen und Geborgenheit durch Nachbarn (Mw= .57; N= 184): der Aspekt der gegenseitigen Unterstützung durch Nachbarn, Vertrautheit und aufeinander Acht geben in Wien wird am wenigsten gut erfüllt.
- Mobilität innen (Mw= .63; N= 185): die Zugänglichkeit zur eigenen Wohnung, wie dem Vorhandensein eines Liftes oder der Rollstuhltauglichkeit ist in Wien ebenso ein schlecht erfüllter Aspekt.
- Kinderfreundlichkeit (Mw= .64; N= 181): dieser Aspekt beschreibt die Akzeptanz von Seiten der Nachbarn ebenso, wie z. B. das Vorhandensein eines Kinderspielraumes.

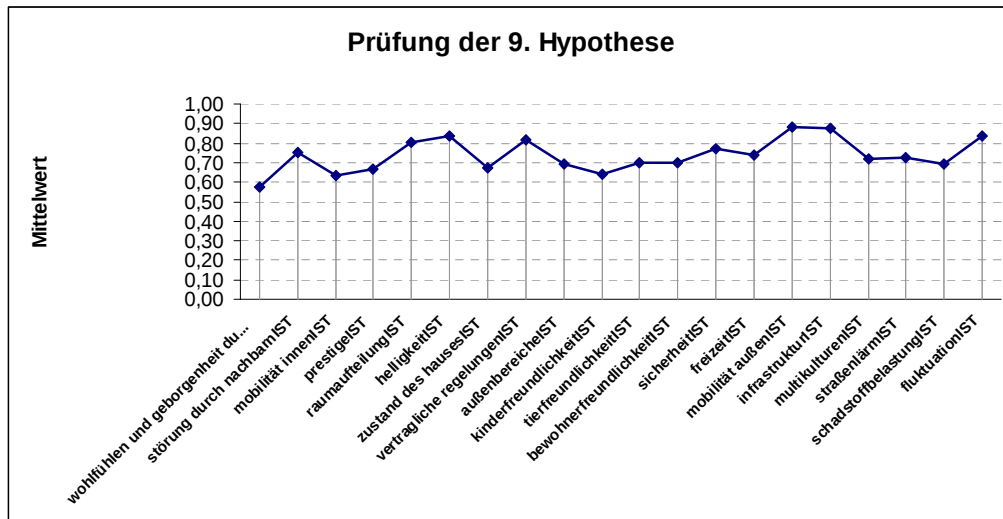


Abbildung 14 Ist- Zustand der Wohnaspekte in Wien

12.2.10. Prüfung der 10. Hypothese

Die Hypothese zehn untersucht die Wichtigkeit der einzelnen Aspekte des Wohnens unter besonderer Berücksichtigung des Aspektes Multikulturen hinsichtlich der Fragestellungen.

Für die Erfassung des Anforderungsprofils an das eigene Zuhause wurden die Angaben zur Wichtigkeit in den einzelnen Aspekten des Wohnens auf ihre Mittelwerte geprüft (siehe Anhang DD.). Die Werteverteilung der Wichtigkeit langt von 0 bis 1. Der mögliche Maximalwert ist somit 1 und der niedrigste Wert 0 (siehe Abbildung 15).

Eine multivariate Varianzanalyse mit Messwiederholungen (Anhang EE.) zeigte für die Wichtigkeit der Aspekte, dass die Mittelwerte signifikant ($p < .001$) schwanken, weshalb Kontrasttests zur Darstellung dieser Unterschiede durchgeführt wurden. Es werden 32% der Varianz erklärt ($\eta^2 = .322$). Die anschließenden Kontrasttests verglichen im ersten Schritt das Item mit der höchsten Wichtigkeit mit allen anderen Items: Helligkeit (Aspekt 6) unterscheidet sich von allen signifikant zwischen ($p < .001$ bis $p = .005$), außer mit Sicherheit (Aspekt 13; $p = .821$) und Vertragliche Regelungen (Aspekt 8; $p = .456$).

Im zweiten Schritt wird auch hier das Item mit dem niedrigsten Mittelwert, also der niedrigsten Wichtigkeit mit allen anderen verglichen: Fluktuation (Aspekt 20) unterscheidet sich von allen signifikant zwischen ($p < .001$ bis $p = .027$), außer mit Multikulturen (Aspekt 17; $p = .330$).

Zusammenfassend sind folgende Aspekte am wichtigsten:

- Sicherheit (Mw= .93; N= 178): sich sicher fühlen können vor Kriminalität in der Wohnumgebung.
- Helligkeit (Mw= .93; N= 178): genügend Tageslicht und Helligkeit in der Wohnung haben.
- Vertragliche Regelungen (Mw= .91; N= 178): gute vertragliche Regelungen für das eigene Zuhause zu bekommen ist sehr wichtig.

Am wenigsten wichtig ist der Aspekt Fluktuation (niedrigster Mittelwert), der sich von allen anderen Aspekten signifikant unterscheidet, außer von Multikulturen. Damit sind die am wenigsten wichtigen Aspekte des Wohnens:

- Fluktuation (Mw= .39; N= 179): damit ist es den Bewohnern weniger wichtig, dass möglichst wenig Umzüge von Personen aus der Nachbarschaft stattfinden.
- Multikulturen (Mw= .44; N= 179): verschiedenste Nationalitäten in der Wohnumgebung haben.

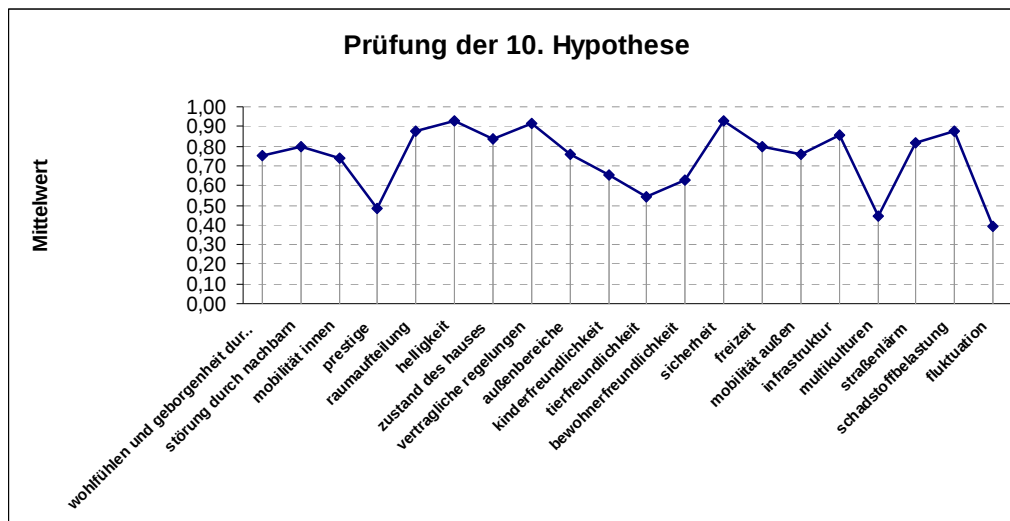


Abbildung 15 Wichtigkeit der einzelnen Wohnaspekte

12.2.11. Zusatzfragen und Interessen

☀ Die Höhe des Wohnwohlbefindens im Bezirksvergleich

Aufgrund der Stichprobenverteilung konnten nur folgende Bezirke dargestellt werden: 2., 3., 7., 9., 10., 12., 14., 16., 19., 22., 23.;

Tabelle 13 zeigt, dass das Wohnwohlbefinden im 22. Bezirk und im 9. Bezirk am höchsten eingeschätzt wurde. Die Lebensqualität wurde im 7. und 9. Bezirk am höchsten eingestuft.

Einschränkend ist jedoch festzuhalten, dass sich diese Angaben auf relativ wenige Personen pro Bezirk beziehen.

Tabelle 13 Wohnwohlbefinden und Lebensqualität in einzelnen Bezirken

Bezirk	Wohnwohlbefinden	Lebensqualität
2. Bezirk	1,3	2,7
3. Bezirk	1,6	2,6
7. Bezirk	1,4	3,0
9. Bezirk	2,1	3,0
10. Bezirk	1,5	2,8
12. Bezirk	1,7	2,9

14. Bezirk	1,9	2,8
16. Bezirk	1,0	2,7
19. Bezirk	1,0	2,7
22. Bezirk	2,5	2,8
23. Bezirk	2,1	2,9
Wertebereich der Skala	-4,5 - +4,5	0 - 4

Zur besseren Übersichtlichkeit siehe Abbildung 16, die das Wohnwohlbefinden im Bezirksvergleich graphisch veranschaulicht.

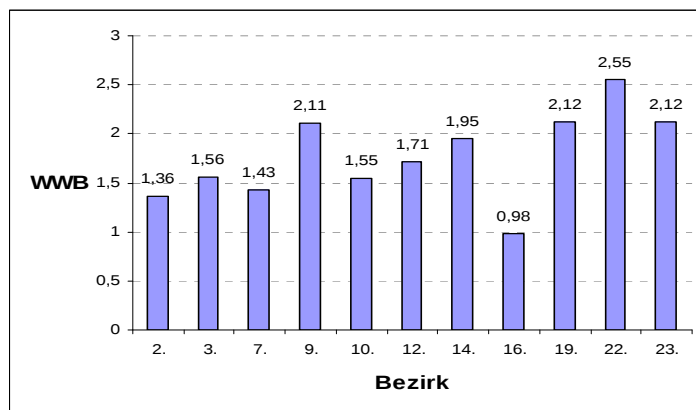


Abbildung 16 Das Wohnwohlbefinden im Bezirksvergleich

Die Darstellung der Lebensqualität in den einzelnen Bezirken ist in Abbildung 17 veranschaulicht:

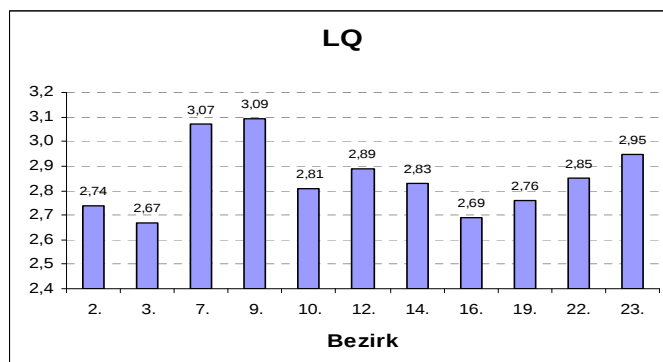


Abbildung 17 Die Lebensqualität im Bezirksvergleich

☀ Der Einfluss der Art des Zuhauses auf Wohnwohlbefinden und Lebensqualität

Eine multivariate Varianzanalyse nach Pillai ermöglicht Gruppenvergleiche. Die Pillai- Spur ist eine Prüfgröße die als „stärkster und robustester Test“ (Bühl et. al., 2000, S. 415) angesehen wird. Die Anzahl der Personen aus der Stichprobe, sowie die Deskriptivstatistik sind Anhang FF.) zu entnehmen.

Im vorliegenden Fall ist die Pillai- Spur mit $p = .002$ signifikant (siehe Tabelle 14).

Bei univariater Betrachtung der beiden abhängigen Variablen (AV's) zeigt sich ein signifikanter Unterschied beim Wohnwohlbefinden ($p = .001$; $N = 173$), jedoch nicht bei der Lebensqualität ($p = .984$; $N = 173$) (siehe Anhang FF.).

Der Post- Hoc- Test nach Scheffé (Anhang FF.) zeigt, dass das Wohnwohlbefinden bei Eigentum und bei Genossenschaft signifikant höher ist als bei Gemeinde. Wohnungen oder Häuser auf Miete liegen dazwischen.

Tabelle 14 WWB, LQ und Art des Zuhauses nach Pillai

Effekt		Wert	F	Hypo- these df	Fehler df	Signifikanz
Konstanter Term	Pillai-Spur	,935	1207,001(a)	2,000	168,000	,000
	Wilks-Lambda	,065	1207,001(a)	2,000	168,000	,000
	Hotelling-Spur	14,369	1207,001(a)	2,000	168,000	,000
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	14,369	1207,001(a)	2,000	168,000	,000
	Pillai-Spur	,119	3,570	6,000	338,000	,002
	Wilks-Lambda	,881	3,669(a)	6,000	336,000	,002
	Hotelling-Spur	,135	3,766	6,000	334,000	,001
	Größte charakteristische Wurzel nach Roy	,135	7,613(b)	3,000	169,000	,000

☀ Der Einfluss des Alters auf die Lebensqualität:

Die lineare Regression (siehe Anhang HH.) zeigt ein nicht- signifikantes Ergebnis mit $p = .145$; $N = 175$. Das Alter hat somit keinen Einfluss auf die

Lebensqualität.

Der Einfluss von Haustieren auf Lebensqualität und Wohnwohlbefinden:

Mithilfe einer multivariaten Varianzanalysen wurde der Einfluss von Haustieren (UV) auf die Lebensqualität (AV) und auf das Wohnwohlbefinden (AV) geprüft.

Die Pillai-Spur ist mit $p = .122$ nicht signifikant ($N=175$) (siehe Anhang GG.). Betrachtet man trotzdem die univariaten Tests, so zeigt sich auch hier keine Signifikanz ($p = .182$ für die Lebensqualität; $p = .233$ für die Wohnwohlbefinden).

Insgesamt macht es also keinen Unterschied für die Lebensqualität oder das Wohnwohlbefinden, ob man Haustiere hält.

13. Zusammenfassung und Interpretation

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Lebensqualität, der Person- Umwelt- Interaktionen, sowie relevanter Aspekte des Wohnens.

Es handelt sich bei der vorliegenden Untersuchung um ein deduktives Forschungsvorgehen, bei dem die Hypothesen a priori festgelegt wurden. Die Untersuchung ist eine „Status- quo“ Erhebung mit einer „Versuchspersonengruppe zu einem Meßzeitpunkt“, wobei die Untersuchung von Anfang April 2008 bis Anfang Juni 2008 durchgeführt wurde. Die Erforschung erfolgte mittels der Vorgabe eines Fragebogens, sowohl in Paper- Pencil als auch in einer Online- Version, um möglichst viele verschiedene Personen innerhalb Wiens als repräsentative Stichprobe erreichen zu können.

Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung stellt das theoretisch begründete Konstrukt dar, dass das Wohnwohlbefinden aus Aspekten innerhalb eines Wohnhauses und Aspekten außerhalb eines Wohnhauses besteht. Daher wurde geprüft, ob sich anhand dieser Innen- Außen- Struktur auch zwei verschiedene Skalen für das Gesamt- Wohnwohlbefinden bilden lassen. Diese Idee wurde verworfen, da bei dieser Form der Skalenbildung ein Reliabilitätswert von Cronbach's Alpha .783 für die Aspekte des Wohnens innerhalb des Hauses und ein Cronbach's Alpha von .681 für die Aspekte außerhalb des Wohnhauses als unzuverlässig angesehen wurden.

Als erfreuliches Ergebnis des umfangreichen Unterfangens zur Ermittlung eines Wohnwohlfühlwertes kann die hohe Reliabilität von Cronbach's Alpha = .833 gesehen werden. Die Messung einer Fragestellungen anhand von nur einer Variable (Mobilität außen), bestehend aus zwei Testitems ist kritisch; die Genauigkeit dieser Messung ist zudem schwerlich überprüfbar, vor allem, da Vergleichswerte fehlen.

In der Anforderung an das Zuhause sind vor allem Aspekte wie **Sicherheit** („Es ist mir wichtig, dass ich mich in meiner Wohnumgebung sicher fühlen kann vor Kriminalität“), **Helligkeit** („Es ist mir wichtig, dass mein Zuhause über genügend Tageslicht und Helligkeit verfügt“) und **Vertragliche Regelungen** („Es ist mir wichtig, gute vertragliche Regelungen für mein Zuhause zu bekommen“) wichtig.

Ein zentrales Thema dieser Diplomarbeit war es aufzuzeigen, welcher Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Lebensqualität besteht. Eine Korrelation nach Pearson ($\alpha = 5\%$) zeigte eine niedrige, aber hoch signifikante Korrelation von $r = .234$ zwischen Lebensqualität ($N = 176$) und Wohnwohlbefinden. Der höchste Zusammenhang des Wohnwohlbefindens zeigt sich mit der Entspannungs- und Genussfähigkeit (z. B. abschalten und entspannen können, sich von Sorgen und Ängsten ablenken können, etwas mit Appetit essen, nachts gut schlafen, sich über etwas freuen können) ($r =$

.276) und mit dem Zugehörigkeitsgefühl (z. B. sich einer vertrauten Person richtig nahe fühlen, wohl und zugehörig im Kreise von Familie und Freunden, das Gefühl haben, ernst genommen und verstanden zu werden) ($r = .228$).

Die Zeit, die in der Wohnung oder im Haus verbracht wird, hat einen geringen Einfluss auf das Wohnwohlbefinden, nicht jedoch auf die Lebensqualität. Dabei kann die Zeit, die Zuhause verbracht wird 3,4% des Wohnwohlbefindens erklären. Des Weiteren konnte sichtbar gemacht werden, dass der finanzielle Aufwand des Gesamt- Netto-Familieneinkommens für das Zuhause 9% der Lebensqualität erklären. Die Annahme, dass Personen mit Kindern über ein geringeres Wohnwohlbefinden verfügen, da sie am Wohnungsmarkt benachteiligt sind, konnte nicht bestätigt werden. Im Hinblick auf die Frage nach der Wichtigkeit von Parkplätzen für ältere Menschen konnte hier ebenfalls kein Einfluss Alterseinfluss Alter festgestellt werden.

Es wurde aufgezeigt, dass die Quadratmeteranzahl, die einer Person zur Verfügung steht keinen Einfluss auf die Lebensqualität hat.

Am aktuellen Wohnort ermittelt anhand des Ist- Zustandes am besten erfüllt sind die Aspekte: Mobilität außen (die Anbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln, der Weg zu Arbeit oder Freunden, Autobahnanbindung, sofern notwendig oder Parkplätze für das eigene Auto), Infrastruktur (Geschäfte, Supermarkt, Trafik, Post, sowie Kindertagesstätten, Krankenhaus, Polizei und religiöse Stätten befinden sich den Ansprüchen der einzelnen Bewohner entsprechend jeweils in einer guten Nähe), Fluktuation (Bewohner fühlen sich am wenigsten beeinträchtigt durch einen Umzug von Nachbarn und anderen Hausbewohnern oder häufig wechselnden Bewohnern), sowie der Helligkeit (die Bewohner verfügen über genügend Tageslicht und Helligkeit in der Wohnung). Der Aspekt Fluktuation ist jedoch vernachlässigbar, da er gleichzeitig am unwichtigsten

eingeschätzt wird.

Zusammenfassend kann das Ergebnis der neunten und zehnten Hypothese so dargestellt werden, dass Wien die Aspekte Mobilität außen, sowie Infrastruktur sehr gut erfüllt. Implementierungsmaßnahmen könnten in den Bereichen „Wohlfühlen und Geborgenheit durch Nachbarn“, „Mobilität innen= Barrierefreiheit oder behindertengerechtes Wohnen“, sowie der Kinderfreundlichkeit gesetzt werden.

Weiterhin sollte die Stadt auf Aspekte wie „Sicherheit“ setzen und die Bürger der Stadt in Vertragsangelegenheiten unterstützen.

14. Diskussion und Kritik

14.1. Das Konstrukt Lebensqualität

Das Konstrukt Lebensqualität konnte durch den PCL auch in dieser Stichprobe sehr gut abgebildet werden. Dies verdeutlicht die Skalenprüfung, welche zeigt, dass die Testgenauigkeit der einzelnen Skalen mit Cronbach's Alpha von .783 Bis .879 sehr gut ist und insbesondere der Gesamtwert der Lebensqualität mit Cronbach's Alpha .956 (Maximalwert ist 1) eine hohe Testgenauigkeit besitzt.

Hinsichtlich der Skalen des PCL zeigte eine Faktorenanalyse, dass die Items auf anderen Faktoren laden, als es die Struktur des Fragebogens vorsieht; da jedoch die Skalenreliabilitäten weiterhin überzeugend hoch waren und inhaltlich die Zusammenstellung der Testitems zu den Skalen laut Siegrist et. al. (1996) einleuchtend sind, ist darin lediglich eine kritische Anmerkung an Faktorenanalysen zu sehen.

Insgesamt zeigte sich, dass die Wahl dieses standardisierten Lebensqualitätsfragebogens, auch wenn bislang nur wenig Vergleichsstichproben in der Normalbevölkerung bestehen, förderlich war,

weil die Fragen sehr gut angenommen wurden. Eine Rückmeldung einer Teilnehmerin auf die Lebensqualitätsfragen in Zusammenhang mit der Erhebung zum Wohnwohlbefinden war lediglich: „Was soll das mit dem Wohnen zu tun haben- vielleicht war ich auf Urlaub.“ Dazu wäre meine Idee, dass jemand, der zurzeit auf Urlaub ist den Fragebogen nicht ausfüllen könnte. Die Menschen sind durchschnittlich zwei Wochen auf Urlaub, wodurch das Alltagsempfinden wieder rasch nach dem Urlaub da ist. Die wenigen Personen, die eventuell ein halbes Jahr auf Weltreise waren und dann den Fragebogen möglicherweise ausgefüllt haben sind vernachlässigbar. Es ist nicht erhebbar, wie viel Zeit jemand in einem zweiten Wochenendhaus am Land, bei Freunden oder insgesamt auf Urlaub ist, doch in der Gesamtheit der Stichprobe kann gerade durch diese Vielfalt die Welt der Wiener Bevölkerung so vielschichtig wie sie ist gut repräsentiert werden. Nach diesem guten Ergebnis, was die empirischen Testwerte der Wiener Bevölkerung in diesem Lebensqualitätsfragebogen zeigen, wäre es höchst zulässig und auch sehr interessant einen Länder- oder Städtevergleich durchzuführen. Ebenso ist es vorstellbar einen detaillierten Bezirksvergleich innerhalb Wiens (was ja nicht das Forschungsinteresse der vorliegenden Arbeit war) auszuführen.

14.2. Das Konstrukt Wohnwohlbefinden

Es konnte gezeigt werden, dass das Konstrukt Wohnwohlbefinden mit einer Genauigkeit von Cronbach's Alpha .833 gut gemessen werden konnte. Einschränkend muss an dieser Stelle jedoch festgehalten werden, dass es den Rahmen der Diplomarbeit leider sprengte, die verschiedensten Verrechnungsmöglichkeiten der Testitems zu überprüfen und ausrechnen zu können. Es zeigte sich zwar, dass die Multiplikation der Ist- Items (alle Fragen, die den Ist- Zustand des Wohlfühlens mit verschiedenen Aspekten des Wohnens erhob) mit den Wichtigkeits- Items (alle Fragen, die nach der

Wichtigkeit der verschiedensten Aspekten des Wohnens ermittelte) sich unterscheidet von der alleinigen Darstellung der Ist- Werte, allerdings gibt es unzählig mehr Arten und Formen der Verrechnung. Denkbar wäre es für zukünftige Untersuchungen, die Differenz der Ist- und Wichtigkeits- Werte zu verwenden um diese als Übereinstimmungsmaß für die Zufriedenheit heranzuziehen.

Das Wohnwohlbefinden als Gesamtwert darzustellen bietet sich insbesondere für Vergleichsstudien (Bezirke, Städte, Länder) an. Dennoch wäre es interessant gewesen Skalen oder Faktoren innerhalb des Wohnwohlbefindens abzubilden (was nicht explizites Ziel der vorliegenden Arbeit war). Es konnte belegt werden, dass Skalenbildungen von einer Skala: „Innerhalb des Wohnhauses“ und einer Skala „Außerhalb des Wohnhauses“ keine zufrieden stellend hohe Testgenauigkeit besitzt.

Insgesamt offenbarte sich das Thema „Wohnen“ als hoch- emotionalisiertes Thema, das die Menschen nicht nur in ihrem täglichen Leben beschäftigt, sondern zu dem sie auch sehr gerne ihre Stellungnahmen abgeben.

Wünschenswert wäre es gewesen, wenn noch mehr Aspekte des Wohnwohlbefindens hätten aufgenommen werden können, die sich erst im Laufe der umfangreichen Untersuchung an 186 Personen ergaben. Zum Beispiel wäre es eine Möglichkeit, einen eigenen Aspekt „Baulärm“ zu erheben, da Untersuchungsteilnehmer rückmeldeten, dass sie eine besonders hohe Lärmbelastung spüren, wenn in ihrer Wohnumgebung gebaut wird, oder wie im Fall eines Untersuchungsteilnehmers ein Tunnel unter dem Haus gegraben wurde. Wenn der Aspekt „Straßenlärm“ in „Verkehrslärm“ umgewandelt werden würde, könnten auch Lärmbelastungen wie Helikopter oder die Autobahnnähe miterhoben werden.

Die Ästhetik des Wohnens und ästhetische Gesichtspunkte des Wohnens waren ebenfalls ein Anliegen, das einige Untersuchungsteilnehmer zur Beurteilung ihres Wohnwohlbefindens wichtig erachten würden. So ist mit

diesem Aspekt auch das Festhalten am Ortsbild eng verknüpft, gerade für Bewohner in Wien, die eine sehr lange Wohndauer aufweisen beziehungsweise dies auch (weiterhin) beabsichtigen. Laut Angaben der Untersuchungsteilnehmer würde oftmals das Ortsbild durch Baumaßnahmen gestört. Die Überlegung zur Verständlichkeit des Begriffes „Ästhetik“ findet seine Conclusio in der einfachen Feststellung, dass jemand, der mit diesem Begriff nichts anfangen kann, diese Frage vermutlich ohnehin nicht beantworten könnte. Die Frage nach dem Zustand des Zuhauses (Baujahr, Wärmedämmung, Lärmdämmung und Heizkostenverbrauch) weckte bei einigen Untersuchungsteilnehmern Assoziationen mit „Energiesparen und Umweltfreundlichkeit“- so wurde hier noch eine Frage danach gewünscht, ob die Bewohner Energiesparlampen verwenden.

Die Antwortverweigerungen zu einzelnen Fragen erfordert eine detailliertere Betrachtung. So wurde die Frage nach dem Aspekt „Mobilität innen“, die nach der Zugängigkeit in die Wohnung oder das Haus fragt, neun Mal nicht beantwortet, allerdings lediglich einmal nicht bei der Erhebung des Ist-Zustandes. Daraus kann geschlossen werden, dass es sich nicht um eine Unverständlichkeit der Frage handelt. Möglicherweise waren sich die Beantworter nicht sicher, wie wichtig sie diesen Bereich für sich einschätzen sollten und entschlossen sich, aus diesem Grund dafür diese Frage zu übergehen. Dahingegen wurde die Beantwortung der Frage nach dem Aspekt „Straßenlärm“ (Beeinträchtigung durch Straßenlärm) neun Mal bei der Erhebung der Wichtigkeit und sieben Mal bei der Erhebung des Ist-Zustandes verweigert. Auch nach einer erneuten Kontrolle erscheint diese Frage, sowohl inhaltlich verständlich, als auch inhaltlich kongruent („Ich fühle keine Beeinträchtigung durch Straßenlärm“ und „Es ist mir wichtig, dass ich keinen Straßenlärm in meinem Zuhause höre“). Eine Interpretationsmöglichkeit wäre lediglich, dass die zuvor gestellte Frage nach dem Aspekt der Multikulturen noch eine kurzfristige Nachwirkung

zeigte, die die Konzentration auf die darauf folgende Frage einschränkte. Doch diese Auslegung ist ebenfalls nicht korrekt, da die Fragen in unterschiedlicher Reihenfolge für die Erhebung der Wichtigkeit gegeben wurden um solche Effekte auszuschließen. So folgt die Frage nach der Wichtigkeit des Aspektes des Straßenlärms der Frage nach der Helligkeit im eigenen Zuhause. Die Antwortverweigerung in diesem Aspekt können somit nicht zufriedenstellend erklärt werden und somit auch keine Verbesserung der Vorgabe vorgeschlagen werden. Ebenso schwierig gestaltet sich die Deutung der Antwortverweigerungen im Aspekt der Mobilität außen: 12 Mal wurde die Frage nach der Wichtigkeit von Parkmöglichkeiten für das Auto verweigert und acht Mal die Frage nach der Wichtigkeit von öffentlichen Verkehrsanbindungen. Hier könnten die Verweigerungen darauf zurückzuführen sein, dass dieser Aspekt nicht relevant für die Untersuchungsteilnehmer ist. Ähnlich ist die Antwortverweigerung zum Aspekt der Multikulturen (10 fehlende Angaben zum Ist und sieben fehlende Angaben zur Wichtigkeit) zu interpretieren, zudem, weil sie so auch verbal oder schriftlich von den Beantwortern erklärt wurden: es gäbe in ihrer Wohnumgebung gar keine Multikulturen, daher trete diese Fragestellung gar nicht auf. Dieser Blickwinkel ist sehr interessant hinsichtlich der in der Arbeit dargestellten Besonderheiten der Segregationsbildung in Städten. Einschränkend ist festzuhalten, dass sich der vorliegende Fragebogen leider schlecht für den Einsatz in Eigentum (Wohnung oder Haus) und vor allem für die Erhebung in Eigentumshäusern eignet.

14.3. Relevanz von Personen und Umweltvariablen für das Wohlbefinden

Der positive Einfluss von Tieren (vgl. Flade, 2006) konnte in der vorliegenden Untersuchung nicht bestätigt werden. Auch zeigte die Größe des Zuhauses nicht den erwarteten Einfluss auf die Lebensqualität, wie es in

der Untersuchung von Evans et. al. (2002) aufgezeigt wurde.

Die Erhebung der Gründe, die ein Umziehen trotz Umzugsüberlegungen bisher verhinderten, machte deutlich, dass hier interessante Folgestudien angestrebt werden könnten: von 48,3% der Befragten, die bereits überlegt haben umzuziehen, gaben 58 Personen an, aus anderen (außer finanziellen oder zeitlichen Gründen) an einem Auszug bisher verhindert gewesen zu sein. Diskutiert könnte freilich darüber werden, ob Menschen eher dann umziehen, wenn sich ihr Arbeitsplatz oder ihre Familiensituation verändert oder wenn Individuen das Gefühl, haben ihre eigenen Wünsche und Ziele an ihrem derzeitigen Wohnort nicht mehr gut erfüllt sehen. Vermutlich könnte eine Untersuchung gezielt nach dieser Fragestellung auch das Entscheidungsverhalten des Menschen durchleuchten, da möglicherweise hier ähnliche Erkenntnisse erzielt werden wie in der Untersuchung nach Tversky und Kahneman (1986), die darstellen konnten, dass Menschen üblicherweise nicht rein rational entscheiden.

Hinsichtlich der Segregation von Inländern und Nicht- Inländern zeigte sich, dass hier keine Wichtigkeit zu mehr Multikulturen besteht. Allerdings wurde hier nur eine mögliche Segregationsbildung untersucht, wobei nach Maderthaner (1995) auch noch Unterschiede auf Basis von z. B. Alter, Beruf und Schicht möglich sind.

15. Implikationen für die Praxis

Wien ist eine anonyme Stadt, was durch die Bestätigung der Hypothese zur Segregationsbildung und vernachlässigter Aspekte wie dem „Wohlfühlen und der Geborgenheit durch Nachbarn“ sowie der Gleichgültigkeit gegenüber Umzügen von Nachbarn deutlich gemacht wurde. Diesbezüglich wäre es eine sinnvolle Strategie der Stadt, vermehrt auf Nachbarschaftsfeste, Straßenfeste, Einrichten von Tauschbörsen, Internetportale für

Nachbarschaftshilfe zu setzen. Möglicherweise wäre auch wieder das Einsetzen von Hausmeistern zweckdienlich. In Hinblick auf das space-defensible- Konzept (Newman, 1972, zitiert nach Fischer, 1995 S. 126& 218) würden solche bewohnerverbindenden Maßnahmen auch kriminalitätspräventiv wirken. Die Wiener Bevölkerung zeigte innerhalb der Lebensqualitätsskalen die höchsten Werte auf der Skala „Zugehörigkeit“. Dieses Bedürfnis scheint durch Freunde, Familie und Bekannte sehr gut erfüllt zu werden. Es macht weiters allerdings auch die Fähigkeiten deutlich, die eine solche Population aufweist. Gerade hier würden sich gezielte Projekte zwischen älteren und jüngeren Mitbürgern anbieten. Dies käme dem Bedürfnis nach Geselligkeit, dem näher Kommen von Nachbarn, der dadurch gesteigerten Sicherheitskontrolle durch Nachbarn und auch der Tatsache entgegen, dass die Kinderfreundlichkeit in Wien sehr gering eingeschätzt wird.

Die Problematiken älterer Bürger, wie das Alleine- Leben oder das erhöhte Suizidrisiko (Häußermann et. al., 1999; Kriseninterventionszentrums Wien, 2006) kann den Ergebnissen entsprechend nicht allein durch eine gute Mobilität außerhalb angegangen werden. Bei steigender Zahl älterer Menschen, kann die Stadt Wien allerdings auch nicht umhin, endlich gezielte Maßnahmen für mehr Barrierefreiheit in den Wohnungen anzubieten. Dass diese Mobilität innerhalb sehr wichtig für das Erleben von Selbstständigkeit und für Lebensqualität ist, zeigten bereits die Studien von Oswald et. al. (2007). Die vorliegende Untersuchung zeigte, dass hier Handlungsbedarf besteht.

Die Untersuchung bestätigt des Weiteren eine Vermutung, die viele Bewohner schon längst hegen: höhere Ausgaben senken die Lebensqualität. Dass dies wiederum eine Auswirkung auf die Gesundheit hat, konnte in der vorliegenden Untersuchung schon hinreichend dargestellt werden. Der finanzielle Aufwand des Gesamt- Netto- Familieneinkommens für das

Zuhause kann 9% der Lebensqualität erklären. Die steigenden Erhaltungskosten im „Hier und Jetzt“ würden es erforderlich machen, dass viele Bewohner und gesamte Familien in günstigere Wohnungen umziehen müssten, um sich langfristig ihre eigene Lebensqualität zu erhalten. Sollte der Staat hier Gelder für seine Bürger bereit stellen können (was in Anbetracht der aktuellen Gesundheitsreform in schier unerreichbare Ferne rückt), wäre hier ein finanzieller Anreiz in Form eines Bonusses als Entschädigung für den Umzugsaufwand für jeden Bewohner der in eine günstigere Wohnung oder ein günstigeres Haus zieht, eine mögliche Intervention.

Mögliche Implikationsmaßnahmen, die auf mehr Wichtigkeit an Multikulturalität abzielen würden, müssen auf jeden Fall Betrachtungen von Esser (1979) und Brech (1999) miteinbeziehen und sich der Frage unterziehen, welche gemeinsamen Handlungsziele als gemeinschaftsverbindender Faktor (nach Thomas, 1993) herangezogen werden können.

Das Wohnwohlbefinden steht mit der Lebensqualität in Zusammenhang, wonach die Untersuchung des Wohnwohlbefindens weiterhin Sinn macht.

16. Nachwort

Diese Diplomarbeit orientierte sich am Ansatz eine möglichst breite Bewohnerpopulation mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen abzubilden. Aufgrund dieser Anstrengungen ist es etwas aus dem Blickfeld gerückt eine detaillierte Quote, gerichtet an den Prozentangaben von Bewohnern pro Bezirk und Art der Wohnung (Gemeinde, Miete, Genossenschaft) zu berücksichtigen. Diesbezüglich ist vielleicht eine Aussage von Antoine de Saint- Exupéry aus „Der kleine Prinz“, Kapitel IV treffend, der schreibt: „Wir freilich, die wir wissen was das Leben eigentlich ist, wir machen uns nur lustig über die albernen Zahlen“.

Es war ein Anliegen, eine Verbindung unterschiedlichster wissenschaftlicher Disziplinen zu schaffen und so führte der Weg von medizinischen Betrachtungen, wie der Auswirkung der Lebensqualität auf die Gesundheit des Menschen über die kulturelle Eingebundenheit des Menschen die unser Wünschen, Denken, unsere Erwartungen, aber auch unsere Entscheidungsprozesse beeinflusst.

Gerade die dargestellten geographischen und soziologischen Forschungen boten eine wichtige Hilfsgrundlage bei der Exploration nach relevanten Aspekten des Wohnwohlbefindens. Der im Rahmen der Diplomarbeit konzipierte Fragebogen zum Wohnwohlbefinden (WWB) kam durch intensive Mitarbeit der Bewohner zustande, was ich als sehr schön und passend erlebe. Er kann aufgrund dessen als ein Gemeinschaftsprojekt gesehen werden, das die Wissenschaftlichkeit trotz aller nötigen Ernsthaftigkeit und ihres Sonderstatus, wieder näher zum Menschen bringt.

17. Kurzzusammenfassung

Diese Untersuchung wurde von Anfang April 2008 bis Juni 2008 an 187 Wienern durchgeführt.

Dabei zeigte sich ein signifikanter Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Wohnen mit einem Anteil gemeinsam erklärter Varianz von 5,5%. Insbesondere auf der Lebensqualitätsskala Genuss- und Entspannungsfähigkeit (abschalten und entspannen, sich von Sorgen und Ängsten ablenken, etwas mit Appetit essen, nachts gut schlafen, etwas genießen oder sich über etwas freuen, eigene Wünsche und Bedürfnisse durchsetzen, etwas dazu beitragen, dass es einem besser geht, alltäglichen Ärger oder Enttäuschungen ertragen;) zeigte sich der stärkste Zusammenhang mit dem Wohnwohlbefinden.

Die Kosten beziehungsweise der finanzielle Aufwand des Gesamt- Netto-Familieneinkommens für das Zuhause erklären 9% der Lebensqualität.

Die Zeit die in der Wohnung oder dem Haus verbracht wird, hängt mit dem Wohnwohlbefinden zusammen; die Enge des Zusammenhangs ist dabei 3,4%.

Die signifikant wichtigsten Aspekte des Wohnens sind: Sicherheit (sich sicher fühlen können vor Kriminalität in der Wohnumgebung), Helligkeit (genügend Tageslicht und Helligkeit in der Wohnung/ dem Haus haben) und vertragliche Regelungen (gute vertragliche Regelungen für das eigene Zuhause zu bekommen).

In der vorliegenden Untersuchung konnten keine signifikanten Einflüsse von Haustieren auf die Lebensqualität oder auf das Wohnwohlbefinden ausgemacht werden. Ebenso zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Platz der einer Person zur Verfügung steht (Anzahl der Quadratmeter pro Kopf) und der Lebensqualität.

18. Literaturverzeichnis

- Afheldt, H., Siebel, W. & Sieverts, T. (1987). *Wohnungsversorgung und Wohnungspolitik in der Großstadtregion. Beiträge zur Stadtforschung* 5. Gerlingen: Bleicher.
- Allais, M. (1953). Le comportement de l'homme rationnel devant le risque: Critique des postulats et axiomes de l'Ecole Américaine. *Econometrica* 21: 503- 46.
- Andritzky, M. & Spitzer, K. (Hrsg.), (1981). *Grün in der Stadt: von oben, von selbst, für alle, von allen*. Hamburg: Rowohlt.
- Argyle, M. (1987). *The psychology of happiness*. London: Methuen.
- Asadi, S., Gerlich, W., Grimm- Pretner D., Ritt, W. & Schawerda, A. (1996). Kulturen, Nutzungen und Generationen im öffentlichen Raum: von der Parkbetreuung zur integrativen Stadtteilarbeit in Wien. In Stadtplanung Wien, MA 18 (Hrsg.), *Migration und öffentlicher Raum in Bewegung* (S. 6- 14). Werkstattberichte der Stadtplanung Wien. Nr. 22.
- Astleithner, F. (1998). *Das Leitbild „Nachhaltige Stadt“*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Auer, M. (2006). *Lebensqualität und Krankheitsverarbeitung von Patienten mit hyperaktiver Blase unter dem Aspekt Befund und Befinden*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Aufhauser, E. (1995). *Wohnchancen- Wohnrisiken: räumliche Mobilität und wohnungsbezogene Lebensführung in Wien im gesellschaftlichen Wandel. Ein geographischer Beitrag zur Lebenslaufforschung*. Dissertation. Wien: Melzer.
- Averbeck, M., Leiberich, P., Grote- Kusch, M. T., Olbrich, E., Schröder, A., Brieger, M., Schumacher, K. (1997). *Skalen zur Erfassung der Lebensqualität (SEL)*. Frankfurt: Swets Test.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., Weiber, R. (2003). *Multivariate*

- Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung.* 10. Auflage. Berlin: Springer.
- Bahrddt, H. P. (1998). *Die moderne Großstadt. Soziologische Überlegungen zum Städtebau.* Neuauflage von 1961. U. Herlyn (Hrsg.), Opladen: Leske & Budrich.
- Batinic, B. & Bosnjak, M. (2000). Fragebogenuntersuchungen im Internet. In B. Batinic (Hrsg.), *Internet für Psychologen* (S. 287- 317). 2. Auflage. Göttingen: Hogrefe.
- Baumgartner, A. (2006). *Diskriminante Validität von Lebensqualitäts Fragebögen bei Patienten mit chronischem Wirbelsäulensyndrom.* Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Becker, P. (1994). Theoretische Grundlagen. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie- Empirie- Diagnostik* (S. 13-49). Weinheim: Juventa.
- Bellebaum, A. (1994). Lebensqualität. In A. Bellebaum & K. Barheier (Hrsg.), *Lebensqualität. Ein Konzept für Praxis und Forschung* (S. 7-12). Opladen: Westdeutscher.
- Benedikt, W. (2000). *Der Einfluss der Wohnumgebung auf die Zufriedenheit von Siedlungsbewohnern.* Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Borg, I. (1989). *Theorien und Methoden der Skalierung – Eine Einführung.* Bern, Stuttgart: Hans Huber.
- Bortz, J. (1999). *Statistik für Sozialwissenschaftler. 5. vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage.* Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2003). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler.* 3. Auflage von 1984. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler.* Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bosnjak, M. & Batinic, B. (1999). Determinanten der Teilnahmebereitschaft an internetbasierten Fragebogenuntersuchungen am Beispiel E- Mail. In M. Bosnjak, A. Werner, L. Gräf, W. Bandilla (Hrsg.), *Online Research. Methoden, Anwendungen und Ergebnisse* (S. 145- 158). Göttingen: Hogrefe.

- Bowling, A. (1995). *Measuring Disease*. Philadelphia: Open University Press.
- Brech, J. (1999). Ein Wandel im Wohnen in der Zeit des Umbruchs. Eine Studie zu Neuen Wohnformen. In Wüstenrot- Stiftung (Hrsg.), *Neue Wohnformen* (S. 81-151). Stuttgart: Kohlhammer.
- Breinbauer, W., Rieser, H., Wottawa, H. (1975). *Wohnwünsche der Wiener Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung von Wohnungsgröße, Wohnbezirk und Wohnungskosten*. Wien: Institut für Stadtforschung.
- Breuss, A. (1988). *Wohnverhalten. Eine empirische Analyse über das Zusammenwirken von Wohnverhalten und Wohnbedürfnissen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Bühl, A. & Zöfel, P. (2000). *SPSS Version 10. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows*. München: Addison Wesley.
- Bullinger, M. (1990). Lebensqualität: ein neues Bewertungskriterium für den Therapieerfolg. In E. Pöppel & M. Bullinger (Hrsg.), *Medizinische Psychologie* (S. 308-314). Weinheim: VHC.
- Bullinger, M. (1991). Erhebungsmethoden. In H. Tüchler & D. Lutz (Hrsg.), *Lebensqualität und Krankheit. Auf dem Weg zu einem medizinischen Kriterium Lebensqualität* (S. 84- 96). Köln: Deutscher Ärzte- Verlag.
- Bullinger, M. (1997). Entwicklung und Anwendung von Instrumenten zur Erfassung der Lebensqualität. In M. Bullinger (Hrsg.), *Lebensqualitätsforschung. Bedeutung- Anforderung- Akzeptanz* (S. 1- 6). Stuttgart: Schattauer.
- Bullinger, M. & Kirchberger, I. (1998). *SF-36 Fragebogen zum Gesundheitszustand. Handanweisung. Dt. Version nach Ware*. Göttingen: Hogrefe.
- Bullinger, M., Ravens- Sieberer U. & Siegrist, J. (2000). Gesundheitsbezogene Lebensqualität in der Medizin- eine Einführung. In M. Bullinger, J. Siegrist & U. Ravens- Sieberer (Hrsg.), *Lebensqualitätsforschung aus medizinpsychologischer und –soziologischer Sicht* (S. 11- 21). Göttingen: Hogrefe.
- Bürg, T. M. (2006). Objektive Lebensbedingungen und subjektives (Wohn-) Wohlbefinden. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.

- Carp, F. (1987). Environment in aging. In D. Stokols & I. Altman (Eds.), *Handbook of environmental psychology* (Vol. 1, pp. 329- 360). New York: Wiley.
- Cella, D. F. & Cherin, E. A. (1987). Measuring quality of life in patients with cancer. In American Cancer Society (Ed.), *Proceedings of the Fifth National Conference on Human Values and Cancer* (pp. 23- 31). Atlanta: American Cancer Society.
- Connerly, C. E. & Marans, R. W. (1988). Neighborhood Quality: A Description and Analysis of Indicators. In E. Huttman & W. v. Vliet (Eds.), *Handbook of Housing and the Built Environment in the United States* (pp. 36- 61). New York: Greenwood.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie (Hrsg.). (1997). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (2. überarb. und erw. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Diener, E. (1984). Subjective well- being: *Psychological Bulletin*, 95, 542- 575.
- Dilthey, W. (1997). Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie (ca. 1875- 1894). In G. v. Kerckhoven & H. U. Lessing (Hrsg.), *XXI. Band Gesammelte Schriften Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie (ca. 1875- 1894)*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dittrich, B. (1996). *Bedürfnisse des Wohnens und Siedelns. Eine empirische Untersuchung über den Zusammenhang zwischen Wohnbedürfnissen, Wohnabsichten und Wohnbedingungen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Dudek, S., Harnisch, R., Haag, R., Hanenkamp, K., Körner, C. & de la Motte-Sherman, C. (Hrsg.). (2007). *Das Recht anders zu sein. Menschenrechtsverletzungen an Lesben, Schwulen und Transgender*. Berlin: Querverlag.
- Eibl- Eibesfeldt, I. & Hass, H. (1985). Sozialer Wohnungsbau und Umstrukturierung der Städte aus biologischer Sicht. In I. Eibl- Eibesfeldt (Hrsg.), *Städte und Lebensqualität. Neue Konzepte im Wohnungsbau auf dem Prüfstand der Humanethologie und der Bewohnerurteile* (S. 49- 85). Stuttgart: Deutsche Verlags- Anstalt.

- Ellrich, L. (2000). Das Gute, das Böse, der Sex – Zur Beobachtung des Begehrens im Container. In Balke, F., Staeheli, U. (Hrsg.), *Big Brother. Eine Beobachtung* (S. 97- 123). Bielefeld: transcript.
- Esser, H. (1979). Räumliche Segregation, ethnische Schichtung und die Assimilation von Wanderern. In B. Hamm (Hrsg.), *Lebensraum Stadt* (S. 48- 75). Frankfurt: Campus.
- Evans, G. W., Lercher, P., Kofler, W. W. (2002). Crowding and children's health: The role of house type. In *Journal of Environmental Psychology*, 22, 221- 231.
- Fahrenberg, J., Myrtek, M., Schuhmacher, J., Brähler, E. (2000). *Fragebogen zur Lebenszufriedenheit (FLZ)*. Göttingen: Hogrefe.
- Fertig, H. (1977). *Modelltheorie der Messung. Erfahrung und Denken*. Schriften zur Förderung der Beziehung zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften, Bd. 48. Berlin: Duncker & Humblot.
- Filipp, S. H. (Hrsg.). (1984). *Selbstkonzept- Forschung. Probleme, Befunde, Perspektiven*. Stuttgart: Ernst Klett.
- Filipp, S. H. & Ferring, D. (1992a). *Lebensqualität und das Problem ihrer Messung*. In Veröff. Joachim Jungius- Ges. Wiss. Hamburg, 69, 89- 109.
- Filipp, S. H. & Ferring, D. (1992b). *Lebensqualität und das Problem ihrer Messung*. In G. Seifert (Hrsg.), *Lebensqualität in unserer Zeit: Modebegriff oder neues Denken? Referate gehalten auf dem Symposium der Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 23. August 1991* (S. 89- 109). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fischer, G. W. (1979). *Utility models for multiple objective decisions: Do they accurately represent human preferences*. In: *Decision Sciences*, Vol. 10, 451- 479.
- Fischer, M. (1995). *Stadtplanung aus der Sicht der ökologischen Psychologie*. Weinheim: Beltz/ Psychologische Verlags Union.
- Fishburn, P. C. (1979). *Utility Theory of Decision Making*. Krieger Publishing Company. New York: Huntington, 80- 86.

- Flade, A. (1987). *Wohnen psychologisch betrachtet*. Bern, Stuttgart: Hans Huber.
- Flade, A. (1990). Wohnen und Wohnzufriedenheit. In L. Kruse, C. F. Graumann & E. D. Lantermann (Hrsg.), *Ökologische Psychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen* (S. 484- 492). München: Psychologie Verlags Union.
- Flade, A. (1993). Wohnen und Wohnbedürfnisse im Blickpunkt. In H. J. Harloff (Hrsg.), *Psychologie des Wohnungs- und Siedlungsbaus. Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung*. (S. 45- 55). Göttingen: Angewandte Psychologie.
- Flade, A. (Hrsg.). (1994). *Mobilitätsverhalten. Bedingungen und Veränderungsmöglichkeiten aus umweltpsychologischer Sicht*. Weinheim: Beltz.
- Flade, A. (2006). *Wohnen psychologisch betrachtet*. 2. überarbeitete Auflage von 1987. Bern: Hans Huber.
- Frank, R. (1994). Körperliches Wohlbefinden. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden* (S. 71- 95). Weinheim: Juventa.
- Frevert, G., Cierpka, M. & Joraschky, P. (2003). Familiäre Lebenszyklen. In M. Cierpka (Hrsg.), *Handbuch der Familiendiagnostik* (S. 193- 223). Wien: Springer.
- Fritz, C. T. (2006). *Befund/Befinden und Lebensqualität: Eine prä-/ postoperative Studie zum Thema Kreuzbandplastik*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Fuhrer, U. & Kaiser, F. G. (1992). Ortsbindungen und Verkehrsbelastung. Die sozial- kommunikative Bedeutung von Zwischen- Wohnräumen. *Psychologische Beiträge*, Band 34, 44- 61. Wien: Pabst Science Publisher.
- Fuller, T. D., Edwards, J. N., Sermsri, S. & Vorakitphokatorn, S. (1993). Housing, stress and physical well- being: Evidence from Thailand. *Social Science and Medicine*, 36, 1417- 1428.
- Gaupp- Kandzora, R. (1979). Einige Bewertungsmerkmale für Wohnungen. In M. Andritzky & G. Selle (Hrsg.), *Lernbereich Wohnen, Bd. 1*, 155- 173. Reinbeck: Rowohlt.
- Gewos (Hrsg.). (1987). *Neue Wohnanlagen im Urteil der Bewohner. Analyse der*

- Wohnzufriedenheit*. Hamburg: Schriftenreihe/ neue Folge 27.
- Glaeske, G. (1997). Klinische Wirksamkeit, patientenbezogener Nutzen und Lebensqualität aus der Sicht der Krankenkassen. In M. Bullinger (Hrsg.), *Lebensqualitätsforschung* (S. 29- 31). Stuttgart: Schattauer.
- Glaster, G. (1987). Identifying the Correlates of Dwelling Satisfaction. An Empirical Critique. *Environment and Behavior*, 19, 539- 568.
- Glazer, W. (1992). Lebensqualität aus sozio- ökonomischer Sicht. In G. Seifert (Hrsg.), *Lebensqualität in unserer Zeit: Modebegriff oder neues Denken? Referate gehalten auf dem Symposium der Joachim- Jungius- Gesellschaft der Wissenschaften Hamburg am 23. August 1991* (S. 47- 59). Göttingen: Vandenhoeck& Ruprecht.
- Gleichmann, P. (1998). Wohnen. In H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt. Soziologische Stichworte* (S. 270- 279). Opladen: Leske & Budrich.
- Glitsch, E. C. & Waage, M. (1997). *Ortsbindung und Wohlbefinden von Studenten in Greifswald*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität Greifswald.
- Guyatt, H. G., Eagle, D. J., Sackett, B., Willian, A., Griffith, L., McIllroy, W., Patterson, C. J. & Turpie, I. (1993). Measuring quality of life in the frail elderly. *Journal of Clinical Epidemiology*, 46, 1433- 1444.
- Hall, T. (1986). *Planung europäischer Großstädte. Zur Entwicklung des Städtebaues im 19. Jahrhundert*. Stockholm: Almqvist & Wiksell International.
- Hamm, B. (1973). *Betrifft Nachbarschaft*. Düsseldorf: Bertelsmann.
- Hamm, B. (1998). Nachbarschaft. In H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt. Soziologische Stichworte* (S. 172- 181). Opladen: Leske & Budrich.
- Harloff, H. J., Hinding, B., Schmoll, R.-M., Weckwerth, H., (1993). Bedeutung von Übergangszonen und Zwischenbereichen für Wohnerleben und Wohnhandeln. In H. J. Harloff (Hrsg.), *Psychologie des Wohnungs- und Siedlungsbaus. Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung* (S. 149- 174). Göttingen: Angewandte Psychologie.
- Häußermann, H. & Siebel, W. (1988). Die Stadt war immer auch eine Maschine.

- Ökologische Forderungen stehen oft im Widerspruch zu den Vorzügen urbanen Lebens. *Die Zeit*, 23, 45- 47.
- Häußermann, H. & Siebel, W. (1996). *Soziologie des Wohnens. Eine Einführung in Wandel und Ausdifferenzierung des Wohnens*. Weinheim: Juventa.
- Häußermann, H. & Siebel, W. (1999). Neue Haushalte- Wohnformen zwischen Individualisierung und Vergemeinschaftung. Neue Lebensstile- neue Haushaltstypen. In Wüstenrot- Stiftung (Hrsg.), *Neue Wohnformen*. (S. 12- 21). Stuttgart: Kohlhammer.
- Heidegger, M. (1959). *Vorträge und Aufsätze*. Pfullingen: Neske.
- Hildenbrand, B. (2007). Sozialisation in der Familie und Generationenbeziehungen. *Familiendynamik*, 32. Jhg. Heft 3/ 2007, 211- 228. Stuttgart: Klett- Cotta.
- Hofmeister, B. (1980). *Die Stadtstruktur: ihre Ausprägungen in den verschiedenen Kulturräumen der Erde*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hofstede, G. & McGrae, R. J. (2004). Personality and Culture revisited: Linking Traits and Personality Dimensions. *Cross- Cultural Research*, 38, 52- 83.
- Hölscher, C., Meilinger, T., Vrachliotis, G., Brösamle, M. & Knauff, M. (2006). Up the staircase: Wayfinding strategies in multi- level buildings. In *Journal of Environmental Psychology*, 26, 284- 299.
- Homburg, A. & Stolberg, A. (2006). Explaining pro- environmental behaviour with a cognitive theory of stress. In *Journal of Environmental Psychology*, 26, 1- 14.
- Hopf, S. (1991). *Nachbarschaftsbeziehungen. Psychologie in Österreich*, 5/91, 120- 121.
- Huber, D. (1986). *Bauen und Wohnen*. Wien: Ehe und Familie.
- Hubbertz, K. P. (1979). *Wohnen und psychische Störungen*. Mitteilungen der DGVT, 2/79, 283- 302.
- Junge, A., Fünfstück, G. & Siegrist, J. (1990). Ein Fragebogen zur Erfassung der Lebensqualität- erste Teststatistische Ergebnisse am Beispiel von Hypertonikern. *Diagnostica*, 36, 353- 358.

- Kaiser, F. G. (1993). *Mobilität als Wohnproblem. Ortsbindung im Licht der emotionalen Regulation*. Bern: Lang.
- Keul, G. A. (1995). *Wohlbefinden in der Stadt. Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven*. Weinheim: Beltz.
- Keul, G. A. (1999). Heinrich Zilles Axt- Wohnen, Gesundheit und Wohlbefinden. *Psychomed*, 11 (3), 173- 178.
- Kirchler, E. M. (1999). *Wirtschaftspsychologie. Grundlagen und Anwendungsfelder der Ökonomischen Psychologie*. 2. überarbeitete Auflage von 1995. Göttingen: Hogrefe.
- Kohlmann, T. (1997). Die Messung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität mit dem Nottingham Health Profile. In M. Bullinger (Hrsg.), *Lebensqualitätsforschung* (S. 7- 19). Stuttgart: Schattauer.
- Kraak, B. & Nord- Rüdiger, D. (1989). *Fragebogen zu Lebenszielen und zur Lebenszufriedenheit (FLL)*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, M. (1993). Zur Eindruckswirkung des Wohnens und Arbeitens in bepflanzten Räumen. In H. J. Harloff (Hrsg.), *Psychologie des Wohnungs- und Siedlungsbaus. Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung* (S. 131- 138). Göttingen: Angewandte Psychologie.
- Kraus, M. G. (1974). *Wohnwunsch und Wohnzufriedenheit*. Unveröff. Dissertation, Berlin.
- Kriseninterventionszentrum Wien. (2006). *Aktuelle Daten und Fakten zur Zahl der Suizide in Österreich* [PDF File]. Verfügbar unter: http://www.univie.ac.at/krisenintervention/statistik_suizide_oesterreich.pdf [Datum des Zugriffs: 4. 6. 2008].
- Krummacher, M. (1998). Zuwanderung, Migration. In H. Häußermann (Hrsg.), *Großstadt. Soziologische Stichworte* (S. 320- 333). Opladen: Leske & Budrich.
- Lewin, M. (1986). *Psychologische Forschung im Umriß*. Übersetzt und bearbeitet von Khan, F.. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Linneweber, V. (1993). Wer sind die Experten? In H. J. Harloff (Hrsg.), *Psychologie*

des Wohnungs- und Siedlungsbaus. Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung (S. 75- 86). Göttingen: Angewandte Psychologie.

Liu, B. C. (1974). Quality of life indicators: A preliminary investigation. *Social Indicators Research*, 1, 187- 208.

Mäder, H. (2001). Daten zur Mobilität älterer Menschen. In A. Flade, M. Limbourg & B. Schlag. (Hrsg.), *Mobilität älterer Menschen* (S. 27- 38). Opladen: Leske& Budrich.

Maderthaner, R. (1995). Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität. In A. G. Keul (Hrsg.), *Wohlbefinden in der Stadt. Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven* (S. 172- 197). Weinheim: Beltz.

Mayer, F. (1998). *Gesundheitsbezogene Lebensqualität: zur Methodik der Messung*. In: Schriften zur Gesundheitsökonomie, Bd. 23. Bayreuth: PCO.

Mayring, P. (1994). Die Erfassung des subjektiven Wohlbefindens. In A. Abele & P. Becker (Hrsg.), *Wohlbefinden. Theorie- Empirie- Diagnostik* (S. 51- 70). Weinheim: Juventa.

Mummendy, H. D. (1999). *Die Fragebogenmethode*. 2. Auflage von 1987. Göttingen: Hogrefe.

Newman, O. (1972). *Defensible space*. New York: MacMillan.

Nuber, U. (1996). Drei Zimmer, Küche und Bad. Die Psychologie des Wohnens. *Psychologie heute*, 23, 56.

Oesterreich, C. (2001). Kulturelle Familienwirklichkeiten. *Familiendynamik*, 26. Jhg. Heft 1/ 2001, 22- 43. Stuttgart: Klett- Cotta.

Orth, B. (1974). *Einführung in die Theorie des Messens*. Stuttgart: Kohlhammer.

Österreichische Immobilienplattform. (2008a). *Wien ist anders* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: <http://web.1.immobilien.net/PrintArticle.aspx?ar=2066&su=317> [Datum des Zugriffs: 10. 3. 2008].

Österreichische Immobilienplattform. (2008b). *Wohntrends 2008* [WWW Dokument]. Verfügbar unter:

<http://web.1.immobilien.net/PrintArticle.aspx?ar=2452&su=265> [Datum des Zugriffs: 10. 3. 2008].

Oswald, F. (1996). *Hier bin ich Zuhause. Zur Bedeutung des Wohnens: Eine empirische Studie mit gesunden und gehbehinderten Älteren*. Dissertation. Regensburg: Roderer.

Oswald, F., Wahl, H. W., Naumann, D., Mollenkopf, H. & Hieber, A. (2006). The role of the home environment in middle and late adulthood. In H. Brenner, H. W. Wahl, C. Rott, D. Rothenbacher & H. Mollenkopf (Hrsg.), *The many faces of health, competence and well-being in old age. Integrating epidemiological, psychological and social perspectives* (S. 7- 24). Dordrecht: Springer.

Oswald, F., Wahl, H. W., Schilling, O., Nygren, C., Fänge, A., Sixsmith, A., Sixsmith, J., Szeman, Z., Tomsone, S. & Iwarsson, S. (2007). Relationships Between Housing and Healthy Aging in Very Old Age. In *The Gerontologist* 47, 96- 107.

Paulus, S. (2003). *Zur Kritik an Kapital und Staat in der kapitalistischen Globalisierung*. Frankfurt: Edition AV.

Pfanzagl, J. (1971). *Theory of measurement*. Wien: Physica- Verlag Rudolf Liebig KG.

Piperek, M. (1971). Grundaspekte einer Baupsychologie. Die psychischen Wohnbedürfnisse als Grundlage der Bauplanung. *Schriftenreihe der Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Heft 41*.

Ponocny- Selinger, E. & Ponocny, I. (2000). *Statistic for you. Eine anwendungsbezogene Einführung in die quantitativen Auswertungsmethoden unter besonderer Berücksichtigung von SPSS 10.0*. Wien: WUV.

Popper, K. R. (1973). *Objektive Erkenntnis: Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann & Campe.

Rainer, R. (1978). *Kriterien der wohnlichen Stadt. Trendwende in Wohnungswesen und Städtebau*. Graz: Akademische Druck & Verlagsanstalt.

Rebel, M. (2003). *Wenn der Kopf in die Knie geht. Analyse von*

- Rehabilitationsverläufen nach Kreuzbandrekonstruktionen.* Hamburg: Dr. Kovac`.
- Reiter, A. (1990). *Sage mir wie Du wohnst und ich sage Dir wer Du bist. Ein brauchbarer erster Eindruck?* Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Richter, H. J. (1970). *Die Strategie schriftlicher Massenerhebungen.* Bad Harzburg: Verlag für Wissenschaft, Wirtschaft und Technik.
- Saup, W. (1993). *Alter und Umwelt. Eine Einführung in die ökologische Gerontologie.* Stuttgart: Kohlhammer.
- Schacherl, M. (1996). *Objektive Bedingungen, subjektive Zufriedenheit und Bedürfnisse beim Wohnen.* Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Schlag, B. (2008). Älter werden und Auto fahren. *Report Psychologie.* 2/ 2008, 75-84.
- Schmith, A., Scott, S., O' Fallon, W. & Young, M. (1990). The emotional response of athletes to injury. *Mayo Clinic Proceedings*, 65, 38- 50.
- Schneider, O. (1986). Vorwort. In Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau- Öffentlichkeitsarbeit. *Stadträume im Wandel. Ausstellung der Bundesrepublik Deutschland.* Karlsruhe: Müller.
- Schumacher, J., Klaiberg, A. & Brähler, E. (2003). *Diagnostische Verfahren zur Lebensqualität und Wohlbefinden.* Göttingen: Hogrefe.
- Siebel, W. (1987). Einleitung. In H. Afheldt, W. Siebel & T. Sieverts (Hrsg.), *Wohnungsversorgung und Wohnungspolitik in der Großstadtregion. Beiträge zur Stadtforschung* 5 (S. 10- 16). Gerlingen: Bleicher.
- Siegrist, J., Broer, M. & Junge, A. (1996). *Profil der Lebensqualität chronisch Kranker (PLC).* Göttingen: Beltz.
- Simon, H. A. (1957). *Models of man.* New York: Wiley.
- Skevington, S. (2000). Advancing Cross Cultural Research on Quality of Life. [Online im Internet]. URL: <http://www.jiscmail.ac.uk/files/ESRC-HRQOL/skevin.doc> [21. 09. 2005].

- Slunecko, T. (2003). Reality TV und postmoderner Affekt. Ein Laborbericht. In A. Birbaumer & G. Steinhardt (Hrsg.), *Der flexibilisierte Mensch. Subjektivität und Solidarität im Wandel* (S. 111- 123). Heidelberg: Asanger.
- Sollmann, U. (2006). Health Sells oder: die normative Kraft des Faktischen. *Psychotherapie Forum*, 14, 141- 145. Wien: Springer.
- Statistik Austria (2001). *Standard- Dokumentation Metainformation (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zur Wohnbaukostenstatistik*. Wien: Die Informationsmanager.
- Thaler, R. H. (1980). Towards a positive theory of consumer choice. *Journal of Economic Behavior and Organisation* 1:39- 60.
- Thomas, A. (1993). Interkulturelle Begegnung und Vorurteilsbildung. *Psychologische Beiträge*, Band 35, 210- 224. Wien: Pabst Science Publisher.
- Tränkle, U. (1983). Fragebogenkonstruktion. In H. Feger & J. Bredenkamp (Hrsg.), *Enzyklopädie der Psychologie. Themenbereich B, Serie 1, Band 2*. Göttingen: Hogrefe.
- Trimmel, M. (1997). *Wissenschaftliches Arbeiten. Ein Leitfaden für Diplomarbeiten und Dissertationen in den Sozial- und Humanwissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Psychologie*. 2. Auflage von 1994. Wien: WUV.
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1974). Judgment under Uncertainty: Heuristics and Biases. In *Science*, New Series, Volume 185, Issue 4157 (Sep. 27, 1974), 1124- 1131. Aufgelegt 2002 durch JSTOR [Datum des Zugriffs: 31. 07. 02].
- Tversky, A. & Kahneman, D. (1986). Rational Choice and the Framing of Decisions. In *The Journal of Business*, Volume 59, Issue 4, Part 2: The Behavioral Foundations of Economic Theory (Oct., 1986), S251- S278. Aufgelegt 2002 durch JSTOR [Datum des Zugriffs: 31. 07. 02].
- Universität Wuppertal. (2008). *Kapitel Messen* [WWW Dokument]. Verfügbar unter: <http://www.wiwi.uni-wuppertal.de/kappelhoff/papers/kapitel4.html> [Datum des Zugriffs: 1. 6. 2008].
- Vaskovics, L. (1979). Residentiale Segregation alter Menschen und ihre sozialen

- Folgen. In B. Hamm (Hrsg.), *Lebensraum Stadt* (S. 35- 48). Frankfurt: Campus.
- Walden, R. (1993). *Lebendiges Wohnen. Entwicklung psychologischer Leitlinien zur Wohnqualität*. Europäische Hochschulschriften, Reihe VI, Psychologie; Bd. 424. Frankfurt: Lang.
- Walden, R. (1995). Wohnung und Wohnumgebung. In A. G. Keul (Hrsg.), *Wohlbefinden in der Stadt* (S. 69- 98). Weinheim: Beltz.
- WHOQOL Group. (1995). The World Health Organisation Quality of Life Assessment (WHOQOL): Position paper from the World Health Organisation. *Social Science and Medicine*, 41 (10), 1403- 1409.
- Zabka, A. (2000). *Die Wohnzufriedenheit von Siedlungsbewohnern in Neubausiedlungen*. Unveröff. Dipl. Arbeit, Universität, Wien.
- Zimbardo, P., & Gerrig, R. (1999). *Psychologie*. 7. Auflage von 1996. Leipzig: Springer.

19. Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 (aus Rainer, 1978, S. 73).....	7
Abbildung 2 Strukturmodell des Wohlbefindens nach Becker (1994, S. 14)	15
Abbildung 3 Vier- Faktoren- Ansatz von Mayring (1994, S. 53)	16
Abbildung 4 Modell der Lebensqualität nach Bullinger, 1991, S. 94 (aus Fritz, 2006, S. 59).....	19
Abbildung 5 Statistischer Aspekt der Lebensqualität nach Filipp & Ferrig, 1992b, S. 98 (aus Fritz, 2006, S. 65).	51
Abbildung 6 Scree- Test der Lebensqualitätsskalen	80
Abbildung 8 Scree- Test zur Faktorenanalyse des WWB.....	86
Abbildung 9 Häufigkeitsverteilung der Befragten nach den Bezirken.....	92
Abbildung 10 Altersgruppenverteilung in der Stichprobe.....	93
Abbildung 11 Gründe nicht auszuziehen.....	94
Abbildung 12 Wohnungskosten in Prozent	96
Abbildung 13 Durchschnittlich verbrachte Zeit im eigenen Zuhause	97
Abbildung 14 Ist- Zustand der Wohnaspekte in Wien.....	106
Abbildung 15 Wichtigkeit der einzelnen Wohnaspekte.....	108
Abbildung 16 Das Wohnwohlbefinden im Bezirksvergleich	109
Abbildung 17 Die Lebensqualität im Bezirksvergleich	109
 Tabelle 1 Reliabilitätswerte der Lebensqualitätsskalen.....	82
Tabelle 2 Mittelwerte LQ Einzelskalen Wiener Bürger	82
Tabelle 3 Mittelwert der Gesamtskala LQ	83
Tabelle 4 Reliabilitäten einer Innen/ Außen Struktur	85
Tabelle 5 Faktorenanalyse des Fragebogens zum Wohnwohlbefinden.....	87
Tabelle 6 Reliabilität des Wohnwohlbefinden- Gesamtscores.....	88
Tabelle 7 Testitemtrennschärfe	89
Tabelle 8 Korrelation: Wohnwohlbefinden und Lebensqualität.....	99
Tabelle 9 Zusammenhanges zwischen LQ und WWB.....	100
Tabelle 10 Zusammenhang zwischen Wohnwohlbefinden und Zeit.....	101
Tabelle 11 Zusammenhang zwischen Lebensqualität und Zeit	101
Tabelle 12 Mittelwerte des t- Tests zu den Gründen des Nicht- Ausziehens& dem	

WWB	102
Tabelle 13 Wohnwohlbefinden und Lebensqualität in einzelnen Bezirken.....	108
Tabelle 14 WWB, LQ und Art des Zuhauses nach Pillai	110

20. Anhang

20.1. Fragebogenkonzept

Wiener Untersuchung zur Lebensqualität und dem Wohn- Wohlbefinden

Bisherige Forschung hat gezeigt, dass das Wohlbefinden und die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation von Bereichen innerhalb und Bereichen außerhalb des Zuhauses zusammenhängen. Um zu ermitteln, welche dieser Bereiche eine besonders starke Wirkung auf die Zufriedenheit bzw. die Lebensqualität allgemein haben, um daraus Handlungsmassnahmen ableiten zu können, wurde der Ihnen vorliegende Fragebogen konstruiert.

Um die Gültigkeit der Ergebnisse dieser Untersuchung zu gewährleisten, werden Sie gebeten den Fragebogen vollständig und ehrlich auszufüllen.

Sachliche Daten zu Ihrer Wohnsituation: Haus (Einfamilienhaus, Doppelhaushälfte, Mehrfamilienhaus)/Wohnung (in weiterer Folge wird für die eigene Wohnsituation nur mehr der Begriff „Zuhause“ verwendet).

Wie groß ist Ihr Zuhause: _____

Anzahl der Personen, die in Ihrem Haushalt leben: _____

Bezirk: _____

Wie hoch sind Ihre Gesamtkosten (Heizung/Strom, Betriebskosten, evtl. Versicherung, Gärtner, div. Erhaltungskosten): _____

Art des Zuhauses (Eigentum, Genossenschaft, Gemeinde, Miete,...): _____

Wenn Kinder, wie viele im Haushalt lebend: _____

Art und Anzahl Ihrer Haustiere: _____

Wie lange wohnen Sie schon in Ihrem jetzigen Zuhause: _____

Es wäre statistisch gesehen für mich interessant, wenn Sie Ihr Familieneinkommen für mich bekannt geben würden:

Wie hoch schätzen Sie Ihr monatliches Gesamt/Familien- Netto- Einkommen ein: _____

Die Zeit, die Sie, bzw. Ihre ges. Familie/ Mitbewohner für Ihr Gesamteinkommen aufwenden beträgt: _____

Relevante persönliche Daten:

Wie alt sind Sie? _____ Jahre alt

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich ☐ transgender

Um feststellen zu können, welche Kriterien dem Großteil der Bewohner wichtig sind und welche davon durch die jetzige Wohnsituation bereits erfüllt sind, bitte ich Sie um Ihre persönlichen Einschätzungen.

Bereiche, die direkt das Zuhause und das Leben im Zuhause betreffen:

Bereich: „Geborgenheit und Wohlfühlen durch Nachbarn“ (Gespräche mit Nachbarn, gegenseitige Unterstützung und Hilfe, aufeinander Acht geben, Vertrautheit etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Geborgenheit durch das nachbarschaftliche Netzwerk in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Geborgenheit/ das Wohlfühlen durch das nachbarschaftliche Netzwerk in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Beeinträchtigung und Störung durch Nachbarn“ (Lärm, Vorschriften bzw. Regelverstöße, keine „Ungestörtheit“, wenig oder zuviel Gestaltungsmöglichkeiten vor dem Zuhause/ dem Haus durch andere Bewohner, etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Beeinträchtigung/ Störung durch Nachbarn in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch dürfte die Beeinträchtigung/ Störung durch Nachbarn in Ihrem Zuhause

maximal sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Mobilität Innen“ (gibt es einen Lift, sind die Treppen gut/ schlecht zugänglich, leben Sie evtl. ebenerdig, könnte man mit schwerem Gepäck oder mit Rollator oder Rollstuhl in das Zuhause gelangen etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Mobilität Innen, im Sinne von Zugänglichkeit Ihres Zuhauses ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Mobilität Innen, im Sinne der Zugänglichkeit Ihres Zuhauses mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Prestige“ (wie hoch sind Ihre Kosten, wie groß ist Ihr Zuhause, ermöglicht Ihnen Ihr Zuhause Prestige oder Anerkennung, etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Kosten im Vergleich zum Nutzen im Sinne von Prestige und Anerkennung in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte der Nutzen im Sinne von Prestige Ihres Zuhauses mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Ausstattung“ (sind die Zimmer Ihrer Zuhause günstig aufgeteilt, haben Sie das Zuhause möbliert übernommen, etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Ausstattung in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie gut sollte der Bereich Ausstattung in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich „Helligkeit“ (verfügt Ihr Zuhause über ein gutes Verhältnis von Licht/ Dunkel):

Wie hoch schätzen Sie die Helligkeit in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie gut sollte der Bereich Helligkeit Ihren Wünschen entsprechend mindestens in Ihrem Zuhause sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Zustand des Hauses“ (Baujahr, Wärmedämmung, Lärmdämmung,

Heizkostenverbrauch, etc.)

Wie gut schätzen Sie den Zustand des Hauses in dem Ihr Zuhause liegt ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Und wie gut sollte der Zustand des Hauses, in dem Ihr Zuhause liegt mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Bereich: „Vertragliche Regelungen“ (Eigentum, Mietvertrag- befristet vs. unbefristet bzw. Dauer des Mietvertrages; Genossenschaft oder Gemeinde, etc.)

Wie gut schätzen Sie die vertraglichen Regelungen die mit Ihrem Zuhause verbunden sind ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Und wie gut sollten die vertraglichen Regelungen für Ihr Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Bereich: „Außenbereiche“ (Garten, Balkon, Luft, Grün, Natur in der Zuhause, etc.)

Wie gut schätzen Sie den Bereich „Außenbereiche“ in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie gut sollte der Bereich „Außenbereiche“ in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Kinderfreundlichkeit“ (Akzeptanz von Seiten der Nachbarn ebenso, wie z. B. das Vorhanden sein eines Kinderspielraumes etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Kinderfreundlichkeit in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Kinderfreundlichkeit in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Tierfreundlichkeit“ (Akzeptanz von Seiten der Nachbarn ebenso, wie die vertragliche Erlaubnis zur Haltung von Tieren)

Wie hoch schätzen Sie die Tierfreundlichkeit in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Tierfreundlichkeit in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Bewohnerfreundlichkeit“ (zusätzliche Bereiche in Ihrem Zuhause wie eine

Waschküche, ein Fahrradkeller, eine Reinigungsfirma oder ein Hausbesorger etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Bewohnerfreundlichkeit in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Bewohnerfreundlichkeit in Ihrem Zuhause mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereiche, die außerhalb des Zuhauses liegen:

Bereich: „Sicherheit“ (Wohnungseinbruch, Kriminalität im Bezirk, nachts alleine im Dunkeln heimgehen, keine Gegensprechanlage, evtl. versperrte Haustüren und dadurch versperrter Fluchtweg etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Sicherheit in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte die Sicherheit in Ihrer Wohnumgebung mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Freizeit“ (Lokale, Parks, Freizeitmöglichkeiten, Freunde in öffentlichen Einrichtungen, etc.)

Wie gut schätzen Sie die Freizeitmöglichkeiten in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie gut sollten die Freizeitmöglichkeiten in Ihrer Wohnumgebung mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Mobilität außen“ (Anbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln, wie lange brauchen Sie von zuhause in die Arbeit oder zu Freunden, Autobahnanbindung, Parkplätze für das Auto, etc.)

Wie hoch schätzen Sie die Mobilität außen in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Und wie hoch sollte die Mobilität außen in Ihrer Wohnumgebung mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ schlecht

Bereich: „Infrastruktur“ (wie nahe liegen Geschäfte- von Supermarkt, über Trafik bis Post, Kindertagesstätten, Krankenhaus, Polizei, religiöse Stätten etc. zu Ihrem Zuhause)

Wie hoch schätzen Sie die Infrastruktur in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie gut sollte die Infrastruktur in Ihrer Wohnumgebung mindestens sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Multikulturen“ (Migranten und Zuwanderer bzw., sofern Sie selbst von Migration betroffen sind, Zusammenkommen verschiedenster Nationalitäten)

Wie hoch schätzen Sie den Anteil an Multikulturen in Ihrer Wohngegend ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte der Anteil an Multikulturen Ihrer Meinung nach sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Sehen Sie Multikulturen eher positiv: ☐ ja oder eher negativ: ☐

Bereich: „Beeinträchtigung durch Straßenlärm“

Wie hoch schätzen Sie die Beeinträchtigung durch Straßenlärm in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch dürfte die Beeinträchtigung durch Straßenlärm in Ihrem Zuhause maximal sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Schadstoffbelastung“

Wie hoch schätzen Sie die Beeinträchtigung durch Schadstoffe in Ihrem Zuhause ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch dürfte die Beeinträchtigung durch Schadstoffe in Ihrem Zuhause maximal sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Bereich: „Fluktuation“ (Wegziehen von Nachbarn, häufig wechselnde Bewohner)

Wie hoch schätzen Sie den Anteil an Fluktuation in Ihrer Wohnumgebung ein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Und wie hoch sollte der Anteil an Fluktuation in Ihrer Wohnumgebung sein?

☐ sehr ☐ etwas ☐ weniger ☐ gar nicht

Sehen Sie Fluktuation eher positiv: ☐ ja oder eher negativ: ☐

Haben Sie schon einmal erwogen umzuziehen und aus Ihrem derzeitigen Zuhause auszuziehen? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, welche Gründe haben ein Ausziehen bis jetzt verhindert:

☐ finanzielle ☐ zeitliche ☐ andere

Vielen Dank für Ihre Mithilfe und Zeit!

Im Folgenden bitte ich Sie nochmals kurz um Ihre Aufmerksamkeit und Geduld, wenn Sie zu verschiedensten Bereichen befragt werden, die der Lebensqualität insgesamt beigemessen werden.

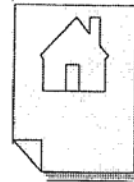
20.2. Link zur Onlinebefragung versendet

endometriose@gmx.at; epilepsie@netway.at; office@frauensache.at;
office@hepatitis.at; posihivcafe@gmx.net; selbsthilfe.inko@utanet.at;
ppd.treff@telering.at; info@frauenselbsthilfe-brustkrebs-wien.at;
office@krebshilfe.com; shgcfs@eunet.at; cf-aktiv@netway.at;
oedv.wien@diabetes.or.at; shg.downsyndrom.wien@gmx.at;
verein_adapt@yahoo.com; info@anonyme-alkoholiker.at; bkwien@chello.at;
reerw@chello.at; als@gate.at; alzheimeraustria@via.at; office@club-d-a.at;
transx@transgender.at; e.ruzicka@integrationshaus.at; hospiz-wien@caritas-
wien.at.

20.3. Fragebogen der Untersuchung

[Anm.: die unten dargestellten Beispiele sind wegen unterschiedlicher Seitenformatierung in etwas verkleinerter Form wiedergegeben]

Wiener Untersuchung zur Lebensqualität und dem Wohn- Wohlbefinden



Bisherige Forschung hat gezeigt, dass das Wohlbefinden und die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation von Bereichen innerhalb und Bereichen außerhalb des Zuhauses zusammenhängen. Um zu ermitteln, welche dieser Bereiche eine besonders starke Wirkung auf die Zufriedenheit bzw. die Lebensqualität allgemein haben, um daraus Handlungsmaßnahmen ableiten zu können, wurde der Ihnen vorliegende Fragebogen konstruiert.

Um die Gültigkeit der Ergebnisse dieser Untersuchung zu gewährleisten, werden Sie gebeten den Fragebogen vollständig und ehrlich auszufüllen.

Sachliche Daten zu Ihrer Wohnsituation: Haus (Einfamilienhaus, Doppelhaushälfte, Mehrfamilienhaus)/Wohnung (in weiterer Folge wird für die eigene Wohnsituation nur mehr der Begriff „Zuhause“ verwendet).

Wie groß ist Ihr Zuhause (in Quadratmetern m²): _____

Anzahl der Personen, die in Ihrem Haushalt leben: _____

Bezirk: _____

Art des Zuhauses (Eigentum, Genossenschaft, Gemeinde, Miete,...): _____

Wenn Kinder, wie viele im Haushalt lebend: _____

Art und Anzahl Ihrer Haustiere: _____

Wie lange wohnen Sie schon in Ihrem jetzigen Zuhause

(Angabe bitte in Jahren): _____

Es wäre statistisch gesehen für mich interessant, wenn Sie folgende Einschätzungen für mich bekannt geben würden, Ihre Angaben werden vertraulich und anonym behandelt:

Wie viel Prozent (%) Ihres monatlichen Gesamt/Familien- Netto- Einkommens wenden Sie für Ihr Zuhause auf (Gesamtkosten: Miete, Heizung/Strom, Betriebskosten, evtl. Versicherung, Gärtner, div. Erhaltungskosten): Angabe in %: _____

Wie viel Zeit pro Woche verbringen Sie persönlich & durchschnittlich in Ihrem Zuhause (Zeit ausgenommen der Schlafenszeit):

☐ sehr viel ☐ viel ☐ durchschnittlich ☐ wenig ☐ sehr wenig



Relevante persönliche Daten:

Wie alt sind Sie? _____ Jahre alt

Geschlecht: ☐ männlich ☐ weiblich ☐ transgender

Bitte geben Sie im Folgenden an, wie sehr Sie den Aussagen zustimmen:

1. Bereich: „Geborgenheit und Wohlfühlen durch Nachbarn“ (Gespräche mit Nachbarn, gegenseitige Unterstützung und Hilfe, aufeinander Acht geben, Vertrautheit ect.)

Ich fühle mich geborgen durch mein nachbarschaftliches Netzwerk:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

2. Bereich: „Beeinträchtigung und Störung durch Nachbarn“ (Lärm, Vorschriften bzw. Regelverstöße, keine „Ungestörtheit“, wenig oder zuviel Gestaltungsmöglichkeiten vor dem Zuhause/dem Haus durch andere Bewohner, etc.)

Ich fühle mich gestört durch meine Nachbarn:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

3. Bereich: „Mobilität Innen“ (gibt es einen Lift, sind die Treppen gut/ schlecht zugänglich, leben Sie evtl. ebenerdig, könnte man mit schwerem Gepäck oder mit Rollator oder Rollstuhl in das Zuhause gelangen etc.)

Mein Zuhause verfügt über gute „Mobilität Innen“:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

4. Bereich: „Prestige“ (wie hoch sind Ihre Kosten, wie groß ist Ihr Zuhause, ermöglicht Ihnen Ihr Zuhause Prestige oder Anerkennung, etc.)

Verglichen mit dem, was ich für mein Zuhause zahle, habe ich ein gutes Prestige durch mein Zuhause:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu



5. Bereich: „Raumaufteilung“ (sind die Zimmer Ihres Zuhauses günstig aufgeteilt)

Mit der Aufteilung meines Zuhauses fühle ich mich wohl:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

6. Bereich: „Helligkeit“ (verfügt Ihr Zuhause über genügend Tageslicht):

Mit der Helligkeit in meinem Zuhause fühle ich mich wohl:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

7. Bereich: „Zustand des Hauses“ (Baujahr, Wärmedämmung, Lärmdämmung, Heizkostenverbrauch, etc.)

Den Zustand des Hauses, in dem mein Zuhause liegt, finde ich persönlich gut:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

8. Bereich: „Vertragliche Regelungen“ (Kaufvertrag, Mietvertrag- befristet vs. unbefristet bzw. Dauer des Mietvertrages; Genossenschaft oder Gemeinde, etc.)

Die vertraglichen Regelungen die mit meinem Zuhause verbunden sind, schätze ich als gut ein:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

9. Bereich: „Außenbereiche“ (Garten, Balkon, Luft, Grün, Natur im Zuhause, ect.)

Ich fühle mich mit den Außenbereichen oder den „Natur und Umweltaspekten“ in meinem Zuhause wohl:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

10. Bereich: „Kinderfreundlichkeit“ (Akzeptanz von Seiten der Nachbarn ebenso, wie z. B. das Vorhanden sein eines Kinderspielraumes etc.)

Ich schätze mein Zuhause als kinderfreundlich ein:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu



11. Bereich: „Tierfreundlichkeit“ (Akzeptanz von Seiten der Nachbarn ebenso, wie die vertragliche Erlaubnis zur Haltung von Tieren)

Ich schätze mein Zuhause als tierfreundlich ein:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

12. Bereich: „Bewohnerfreundlichkeit“ (zusätzliche Bereiche in Ihrem Zuhause wie eine Waschküche, ein Fahrradkeller, eine Reinigungsfirma oder ein Hausbesorger etc.)

Ich schätze mein Zuhause als bewohnerfreundlich ein:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

Bereiche, die außerhalb des Zuhauses liegen:

13. Bereich: „Sicherheit“ (Wohnungseinbruch, Kriminalität im Bezirk, nachts alleine im Dunkeln hingehen, keine Gegensprechanlage, evtl. versperrte Haustüren und dadurch versperrter Fluchtweg etc.)

Ich fühle mich sicher in meiner Wohngegend:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

14. Bereich: „Freizeit“ (Lokale, Parks, Freizeitmöglichkeiten, Freunde in öffentlichen Einrichtungen, etc.)

Ich fühle mich wohl mit den Freizeitangeboten meiner Wohnumgebung:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

15. Bereich: „Mobilität außen“ (Anbindung zu öffentlichen Verkehrsmitteln, wie lange brauchen Sie von zuhause in die Arbeit oder zu Freunden, Autobahnanbindung, Parkplätze für das Auto, etc.)

Ich fühle mich mit den Mobilitätsmöglichkeiten außerhalb meines Zuhauses wohl:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu



16. Bereich: „Infrastruktur“ (wie nahe liegen Geschäfte- von Supermarkt, über Trafik bis Post, Kindertagesstätten, Krankenhaus, Polizei, religiöse Stätten etc. zu Ihrem Zuhause)

Meine Wohnumgebung verfügt über eine gute Infrastruktur:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

17. Bereich: „Multikulturen“ (Migranten und Zuwanderer bzw., sofern Sie selbst von Migration betroffen sind, Zusammenkommen verschiedener Nationalitäten)

Mit der Multikulturalität meiner Wohnumgebung fühle ich mich wohl:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

18. Bereich: „Beeinträchtigung durch Straßenlärm“

Ich fühle keine Beeinträchtigung durch Straßenlärm in meiner Wohnumgebung:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

19. Bereich: „Schadstoffbelastung“

Ich fühle keine Schadstoffbelastung in meiner Wohnumgebung:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

20. Bereich: „Fluktuation“ (Wegziehen von Nachbarn, häufig wechselnde Bewohner)

Ich fühle keine Beeinträchtigung durch Fluktuation in meiner Wohnumgebung:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

Haben Sie schon einmal erwogen umzuziehen und aus Ihrem derzeitigen Zuhause auszuziehen? ☐ ja ☐ nein

Wenn ja, welche Gründe haben ein Ausziehen bis jetzt verhindert:

☐ finanzielle ☐ zeitliche ☐ andere



Ich bitte Sie weiterhin konzentriert die Fragen durchzulesen, in denen Sie nach der Wichtigkeit verschiedener Wohnbereiche gefragt werden:

21. Prestige und Anerkennung oder eine bessere Wohngegend sind mir wichtig und ich bin auch bereit, Kosten dafür aufzuwenden:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

22. Die Raumaufteilung meines Zuhauses ist mir wichtig:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

23. Es ist mir wichtig, dass mein Zuhause über genügend Tageslicht und Helligkeit verfügt:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

24. Es ist mir wichtig, dass ich keinen Straßenlärm in meinem Zuhause höre:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

25. Es ist mir wichtig, dass der bauliche Zustand des Hauses, auch im Sinne von Wärmedämmungen, in dem mein Zuhause liegt, gut ist:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

26. Es ist mir wichtig, dass ich gute vertragliche Regelungen für mein Zuhause bekomme bzw. habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

27. Es ist mir wichtig, dass mein Zuhause über gute „Mobilität Innen“ verfügt, im Sinne der Zugänglichkeit meines Zuhauses:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu



28. Es ist mir wichtig, dass es in meinem Zuhause „Außenbereiche“ gibt, ich also
einen Balkon, Garten u. ä. habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

29. Es ist mir wichtig, dass meine unmittelbare Wohnumgebung über eine gute
Infrastruktur verfügt, wie Geschäfte und öffentliche Einrichtungen:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

30. Es ist mir wichtig, dass ich verschiedenste Nationalitäten in meiner
Wohnumgebung habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

31. Es ist mir wichtig, dass Kinder in meiner Nachbarschaft willkommen sind und
dass es eventuell sogar einen Kinderspielraum zur Verfügung gibt:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

32. Es ist mir wichtig, dass es in meinem Zuhause auch eine Waschküche, einen
Fahrradkeller oder sonstige Zusatzräume (außer einem Kinderspielraum) gibt:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

33. Es ist mir wichtig, dass möglichst wenig Umzüge von Personen aus meiner
Nachbarschaft stattfinden:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

34. Es ist mir wichtig, dass ich keine Beeinträchtigung oder Störung durch meine
Nachbarn habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu



35. Es ist mir wichtig, dass mein Zuhause tierfreundlich eingestellt ist:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

36. Es ist mir wichtig, dass ich mich in meiner Wohnumgebung sicher fühlen kann
vor Kriminalität:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

37. Es ist mir wichtig, dass ich gute Freizeitmöglichkeiten in meiner unmittelbaren
Wohnumgebung habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

38. Es ist mir wichtig, dass ich kostenlose Parkmöglichkeiten für mein Auto habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

39. Es ist mir wichtig, dass ich gute Anbindungen zu öffentlichen Verkehrsmitteln
habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

40. Es ist mir wichtig, dass ich keine Beeinträchtigung durch Schadstoffbelastung in
meinem Zuhause habe:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

41. Ich möchte mich durch mein nachbarschaftliches Netzwerk wohl fühlen können:

☐ stimme gar nicht zu ☐ stimme weniger zu ☐ stimme etwas zu ☐ stimme sehr zu

Vielen Dank für Ihre Mithilfe und Zeit!

Im Folgenden bitte ich Sie nochmals für 10 Min. um Ihre Aufmerksamkeit und Geduld,
wenn Sie zu verschiedensten Bereichen befragt werden, die der Lebensqualität
insgesamt beigemessen werden.



Wie sehr fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen insgesamt

in Ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

Wie gut waren Sie in den letzten 7 Tagen insgesamt in der Lage...

alle Anforderungen zu erfüllen, die an Sie im Beruf oder im Haushalt gestellt werden

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

körperlich anstrengende Arbeiten zu verrichten

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

sich den ganzen Tag zu konzentrieren

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

Hektik und Streß bei der alltäglichen Arbeit auszuhalten

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

Ihren Hobbies nachzugehen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

sich zu etwas aufzuraffen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

(Schablone 1)

Wie gut waren Sie in den letzten 7 Tagen insgesamt in der Lage...

abzuschalten und zu entspannen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

sich von Ihren Sorgen und Ängsten abzulenken oder ablenken zu lassen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

etwas mit Appetit zu essen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

nachts gut zu schlafen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

etwas zu genießen oder sich über etwas zu freuen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

sich für etwas zu interessieren

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

den Kontakt zu Freunden oder Bekannten aufrechtzuerhalten

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

(Schablone 2)

Wie gut waren Sie in den letzten 7 Tagen insgesamt in der Lage...

anderen Hilfe und Unterstützung zu geben

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

anderen mitzuteilen, was Sie bewegt

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

an dem, was andere bewegt, Anteil zu nehmen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

gemeinsam mit anderen etwas zu unternehmen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

Ihre Wünsche und Bedürfnisse durchzusetzen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

selbst etwas dazu beizutragen, daß es Ihnen besser geht

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

alltäglichen Ärger oder Enttäuschungen zu ertragen

gar nicht	schlecht	mäßig	gut	sehr gut
0	1	2	3	4

(Schablone 3)



In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

traurig und niedergeschlagen

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

aufmerksam und konzentriert

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

nervös und aufgeregt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

gut gelaunt und guter Dinge

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

teilnahmslos und gleichgültig

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

beunruhigt und besorgt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

aktiv und voll Energie

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

(Schablone 4)

In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

ausgeglichen und entspannt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

erschöpft und matt

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

gereizt und ärgerlich

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

ängstlich und bedroht

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

verzweifelt und hoffnungslos

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

hoffnungsvoll und zuversichtlich

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

einsam, auch wenn Sie in Gesellschaft waren

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

(Schablone 5)

In welchem Ausmaß fühlten Sie sich in den letzten 7 Tagen...

einer vertrauten Person richtig nahe

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

wohl und zugehörig im Kreise von Familie oder Freunden

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

Wie sehr hatten Sie in den letzten 7 Tagen...

den Eindruck, andere würden sich von Ihnen zurückziehen

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

das Gefühl, ernstgenommen und verstanden zu werden

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

das Gefühl, daß Ihnen alles schnell zu anstrengend wird

gar nicht	etwas	mäßig	stark	sehr stark
0	1	2	3	4

*Vielen Dank
für Ihre Mitarbeit.*

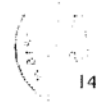
(Schablone 6)

Falls Sie Interesse an den Ergebnissen dieser Untersuchung haben, schreiben Sie

einfach ein Mail an:

mohr_evelyn@hotmail.com

Sie werden nach Abschluß der Untersuchung (ca. Jahresende 2008) verständigt werden.



20.3. Anhang Output

A.)	Profil der Testitems.....	164
B.)	Reliabilitäten Wohnwohlbefinden Gesamt, Ist und Wichtigkeit.....	167
C.)	Reliabilitäten der Faktoren zum Wohnwohlbefinden	169
D.)	Rotierte Komponentenmatrix der Lebensqualitätsfragen.....	171
E.)	Trennschärfen der Variablen des Wohnwohlbefinden- FB's	172
F.)	Interkorrelationen Wohnwohlbefinden	173
G.)	Bezirk	174
H.)	Alter	175
I.)	Geschlecht	176
J.)	Überlegung auszuziehen	176
K.)	Gründe nicht auszuziehen	177
L.)	Wohndauer in Jahren	177
M.)	Größe qm Zuhause.....	178
N.)	Anzahl Personen Zuhause	180
O.)	Mittelwert der Größe des Zuhauses pro Kopf.....	180
P.)	Art des Zuhauses	180
Q.)	Kinder.....	180
R.)	Anzahl der Tiere	181
S.)	Wohnungsausgaben in % zum Einkommen	181
T.)	Mittelwert: Wohnungsausgaben in %.....	182
U.)	Zeit im Zuhause.....	182
V.)	LQ Antwortverweigerung	182
W.)	T- Test der Hypothese vier	182
X.)	Verteilung der Residuen zu Hypothese fünf	183
Y.)	Regression der Hypothese sechs.....	183
Z.)	Regression der Hypothese sieben	183
AA.)	T- Test der Hypothese acht.....	184
BB.)	Ist- Zustände der Wohnanspekte in Wien	184
CC.)	Varianzanalyse Hypothese neun	185
DD.)	Wichtigkeit der Wohnanspekte in Wien	188
EE.)	Varianzanalyse Hypothese zehn	188
FF.)	Die Art des Zuhauses und ihr Einfluß auf LQ und WWB	192
GG.)	Haustiere	194
HH.)	Regression LQ und Alter.....	195

A.) Profil der Testitems

		Mittelwert	N	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Paaren 1	wohl fühlen und geborgenheit durch nachbarn	,5671	177	,36065	,02711
	WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	,4684	177	,35373	,02659
Paaren 2	störung durch nachbarn	,7490	179	,28459	,02127
	STÖRUNG DURCH NACHBARN	,5783	179	,29284	,02189
Paaren 3	mobilität innen	,6275	178	,37268	,02793
	MOBILITÄT INNEN	,4858	178	,34951	,02620
Paaren 4	prestige	,6613	173	,31715	,02411
	PRESTIGE	,3447	173	,30754	,02338
Paaren 5	raumaufteilung	,8045	175	,26068	,01971
	RAUMAUFTEILUNG	,7117	175	,30245	,02286
Paaren 6	helligkeit	,8346	175	,26741	,02021
	HELLIGKEIT	,7778	175	,28975	,02190
Paaren 7	zustand des hauses	,6748	176	,30509	,02300
	ZUSTAND DES HAUSES	,5728	176	,32194	,02427
Paaren 8	vertragliche regelungen	,8191	174	,22785	,01727
	VERTRAGLICHE REGELUNGEN	,7562	174	,26075	,01977
Paaren 9	außenbereiche	,6819	176	,33089	,02494
	AUßENBEREICHE	,5223	176	,36874	,02779
Paaren 10	kinderfreundlichkeit	,6366	174	,30556	,02316
	KINDERFREUNDLICHKEIT	,4434	174	,32681	,02478
Paaren 11	tierfreundlichkeit	,6884	173	,31018	,02358
	TIERFREUNDLICHKEIT	,4226	173	,34493	,02622
Paaren 12	bewohnerfreundlichkeit	,6915	179	,32631	,02439
	BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	,4583	179	,34680	,02592
Paaren 13	sicherheit	,7704	178	,25340	,01899
	SICHERHEIT	,7095	178	,27595	,02068
Paaren 14	freizeit	,7361	179	,30369	,02270
	FREIZEIT	,6014	179	,33292	,02488
Paaren 15	mobilität außen	,8795	179	,23058	,01723
	MOBILITÄT AUßEN	,6694	179	,27889	,02085
Paaren 16	infrastruktur	,8768	178	,23962	,01796
	INFRASTRUKTUR	,7688	178	,29112	,02182
Paaren 17	multikulturen	,7206	175	,30533	,02308
	MULTIKULTUREN	,3539	175	,31522	,02383
Paaren 18	straßenlärm	,7289	177	,33283	,02502

Paaren 19	STRASSENLÄRM	,6046	177	,34524	,02595
	schadstoffbelastung	,6894	179	,31397	,02347
	SCHADSTOFFBELASTUNG	,6046	179	,31725	,02371
Paaren 20	fluktuation	,8383	179	,25348	,01895
	FLUKTUATION	,3192	179	,28625	,02140

Korrelationen bei gepaarten Stichproben

		N	Korrela tion	Signifi kanz
Paaren 1	wohlfühlen und geborgenheit durch nachbarn & WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	177	,925	,000
Paaren 2	störung durch nachbarn & STÖRUNG DURCH NACHBARN	179	,672	,000
Paaren 3	mobilität innen & MOBILITÄT INNEN	178	,863	,000
Paaren 4	prestige & PRESTIGE	173	,633	,000
Paaren 5	raumaufteilung & RAUMAUFTEILUNG	175	,811	,000
Paaren 6	helligkeit & HELBIGKEIT	175	,888	,000
Paaren 7	zustand des hauses & ZUSTAND DES HAUSES	176	,851	,000
Paaren 8	vertragliche regelungen & VERTRAGLICHE REGELUNGEN	174	,831	,000
Paaren 9	außenbereiche & AUßENBEREICHE	176	,751	,000
Paaren 10	kinderfreundlichkeit & KINDERFREUNDLICHKEIT	174	,726	,000
Paaren 11	tierfreundlichkeit & TIERFREUNDLICHKEIT	173	,693	,000
Paaren 12	bewohnerfreundlichkeit & BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	179	,726	,000
Paaren 13	sicherheit & SICHERHEIT	178	,824	,000
Paaren 14	freizeit & FREIZEIT	179	,799	,000
Paaren 15	mobilität außen & MOBILITÄT AUßEN	179	,670	,000
Paaren 16	infrastruktur & INFRASTRUKTUR	178	,827	,000
Paaren 17	multikulturen & MULTIKULTUREN	175	,607	,000

Paaren 18	straßenlärm & STRAßENLÄRM	177	,839	,000
Paaren 19	schadstoffbelastung & SCHADSTOFFBELASTUNG	179	,872	,000
Paaren 20	fluktuation & FLUKTUATION	179	,242	,001

Test bei gepaarten Stichproben

		Gepaarte Differenzen					T	df		Sig. (2- seitig)
		Mittel wert	Standard abweich ung	Standardfeh ler des Mittel wertes	95% Konfidenzintervall der Differenz		Mittelwert	Standard abweich ung	Standardfehler des Mittelwertes	
		Untere	Obere	Untere	Obere	Untere	Obere	Untere	Obere	
Paaren 1	wohl fühlen und geborgenheit durch nachbarn - WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	,09861	,13864	,01042	,07805	,11918	9,463	176		,000
Paaren 2	störung durch nachbarn - STÖRUNG DURCH NACHBARN	,17071	,23392	,01748	,13620	,20521	9,764	178		,000
Paaren 3	mobilität innen - MOBILITÄT INNEN	,14169	,19044	,01427	,11352	,16985	9,926	177		,000
Paaren 4	prestige - PRESTIGE	,31662	,26791	,02037	,27642	,35683	15,544	172		,000
Paaren 5	raumaufteilung - RAUMAUFTEILUNG	,09286	,17740	,01341	,06639	,11932	6,924	174		,000
Paaren 6	helligkeit - HELBIGKEIT	,05682	,13382	,01012	,03685	,07678	5,617	174		,000
Paaren 7	zustand des hauses - ZUSTAND DES HAUSES	,10201	,17175	,01295	,07646	,12756	7,879	175		,000
Paaren 8	vertragliche regelungen - VERTRAGLICHE REGELUNGEN	,06291	,14564	,01104	,04112	,08470	5,698	173		,000
Paaren 9	außenbereiche - AUßENBEREICHE	,15967	,24936	,01880	,12258	,19677	8,495	175		,000
Paaren 10	kinderfreundlichkeit - KINDERFREUNDLICHKEIT	,19320	,23496	,01781	,15804	,22836	10,847	173		,000
Paaren 11	tierfreundlichkeit - TIERFREUNDLICHKEIT	,26576	,25866	,01967	,22694	,30458	13,514	172		,000
Paaren 12	bewohnerfreundlichkeit - BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	,23318	,25000	,01869	,19630	,27005	12,479	178		,000
Paaren 13	sicherheit - SICHERHEIT	,06087	,15859	,01189	,03741	,08433	5,120	177		,000
Paaren 14	freizeit - FREIZEIT	,13479	,20376	,01523	,10474	,16485	8,850	178		,000
Paaren 15	mobilität außen - MOBILITÄT AUßEN	,21007	,21153	,01581	,17887	,24127	13,287	178		,000
Paaren 16	infrastruktur - INFRASTRUKTUR	,10800	,16359	,01226	,08380	,13219	8,807	177		,000

Paaren 17	multikulturen - MULTIKULTUREN	,36668	,27526	,02081	,32561	,40775	17,623	174	,000
Paaren 18	straßenlärm - STRAßENLÄRM	,12429	,19256	,01447	,09572	,15285	8,587	176	,000
Paaren 19	schadstoffbelastung - SCHADSTOFFBELASTUNG	,08474	,15944	,01192	,06122	,10825	7,111	178	,000
Paaren 20	fluktuation - FLUKTUATION	,51911	,33333	,02491	,46995	,56828	20,836	178	,000

B.) Reliabilitäten Wohnwohlbefinden Gesamt, Ist und Wichtigkeit

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,832	20

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala- Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	10,8008	8,651	,375	,827
STÖRUNG DURCH NACHBARN	10,7043	9,072	,234	,833
MOBILITÄT INNEN	10,7828	8,504	,480	,821
PRESTIGE	10,9324	8,979	,274	,831
RAUMAUFTeilUNG	10,5797	8,738	,414	,825
HELLIGKEIT	10,4953	8,861	,361	,827
ZUSTAND DES HAUSES	10,7067	8,426	,553	,818
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	10,5177	8,725	,508	,821
AUßENBEREICHE	10,7625	8,389	,503	,820
KINDERFREUNDLICHK EIT	10,8462	8,617	,449	,823
TIERFREUNDLICHKEIT	10,8733	8,725	,367	,827
BEWOHNERFREUNDLIC HKEIT	10,8067	8,194	,624	,813
SICHERHEIT	10,5618	9,062	,276	,830
FREIZEIT	10,6662	8,642	,428	,824
MOBILITÄT AUßEN	10,6025	8,741	,449	,823
INFRASTRUKTUR	10,4948	9,037	,279	,830
MULTIKULTUREN	10,9430	9,096	,222	,833
STRAßENLÄRM	10,6621	8,586	,429	,824

SCHADSTOFFBELASTUNG	10,6667	8,648	,433	,824
FLUKTUATION	10,9490	8,757	,424	,824

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,783	12

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	6,0946	3,893	,318	,780
STÖRUNG DURCH NACHBARN	5,9926	4,054	,277	,781
MOBILITÄT INNEN	6,0831	3,743	,458	,764
PRESTIGE	6,2249	4,054	,261	,783
RAUMAUFTEILUNG	5,8655	3,912	,390	,771
HELLIGKEIT	5,7882	3,947	,383	,772
ZUSTAND DES HAUSES	6,0000	3,717	,520	,758
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	5,8142	3,889	,490	,763
AUßENBEREICHE	6,0548	3,638	,507	,758
KINDERFREUNDLICHKEIT	6,1379	3,776	,475	,762
TIERFREUNDLICHKEIT	6,1662	3,831	,400	,770
BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	6,1054	3,556	,597	,748

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,681	8

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
SICHERHEIT	3,9037	1,582	,278	,671
FREIZEIT	4,0128	1,351	,507	,615
MOBILITÄT AUßEN	3,9404	1,487	,416	,641
INFRASTRUKTUR	3,8385	1,485	,394	,645
MULTIKULTUREN	4,2585	1,598	,197	,691

STRAßENLÄRM	4,0041	1,398	,411	,641
SCHADSTOFFBELASTUNG	4,0107	1,415	,441	,633
FLUKTUATION	4,2935	1,536	,326	,661

C.) Reliabilitäten der Faktoren zum Wohnwohlbefinden

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,740	5

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
KINDERFREUNDLICHKEIT	1,8833	,993	,579	,668
BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	1,8586	,964	,571	,669
AUßENBEREICHE	1,7977	,942	,559	,673
TIERFREUNDLICHKEIT	1,9063	1,076	,398	,733
MOBILITÄT INNEN	1,8338	1,059	,418	,726

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,612	4

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
STÖRUNG DURCH NACHBARN	2,1107	,423	,327	,589
HELLIGKEIT	1,9129	,399	,406	,531
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	1,9334	,417	,439	,512
ZUSTAND DES HAUSES	2,1147	,372	,405	,534

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
-----------------	------------------

,691	3
------	---

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
INFRASTRUKTUR	1,2761	,261	,534	,565
FREIZEIT	1,4401	,224	,545	,551
MOBILITÄT AUßEN	1,3735	,291	,450	,666

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,749	2

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
SCHADSTOFFBELASTUNG	,6046	,119	,601	.(a)
STRAßENLÄRM	,6040	,100	,601	.(a)

a Der Wert ist negativ aufgrund einer negativen mittleren Kovarianz zwischen den Items. Dies verstößt gegen die Annahmen über die Zuverlässigkeit des Modells. Sie sollten die Item-Kodierungen überprüfen.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,315	4

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
PRESTIGE	1,7668	,289	,254	,135
SICHERHEIT	1,4054	,335	,185	,233
MULTIKULTUREN	1,7636	,380	-,005	,448
RAUMAUFTEILUNG	1,4186	,299	,241	,157

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Anzahl der Items
,505	2

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item-Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
FLUKTUATION	,4684	,125	,345	.(a)
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	,3210	,082	,345	.(a)

a Der Wert ist negativ aufgrund einer negativen mittleren Kovarianz zwischen den Items. Dies verstößt gegen die Annahmen über die Zuverlässigkeit des Modells. Sie sollten die Item-Kodierungen überprüfen.

D.) Rotierte Komponentenmatrix der Lebensqualitätsfragen

	Komponente					
	1	2	3	4	5	6
skala1 der lebensqualität; frage 45	,785					
skala3 der lebensqualität; frage 64	,753					
skala1 der lebensqualität; frage 48	,699					
skala1 der lebensqualität; frage 43	,689					
skala1 der lebensqualität; frage 46	,643					
skala1 der lebensqualität; frage 44	,639					
skala3 der lebensqualität; frage 69	,618					
skala1 der lebensqualität; frage 42	,475					
skala2 der lebensqualität; frage 61	,456		,441			
skala2 der lebensqualität; frage 60	,449		,417			
skala3 der lebensqualität; frage 66	,414				,403	
skala4 der lebensqualität; frage 65		,791				
skala4 der lebensqualität; frage 73		,773				
skala4 der lebensqualität; frage 68		,751				
skala4 der lebensqualität; frage 72		,703				
skala4 der lebensqualität; frage 63		,636				
skala4 der lebensqualität; frage 67		,616				

skala4 der lebensqualität; frage 74		,583				
skala4 der lebensqualität; frage 71		,528	,520			
skala6 der lebensqualität; frage 76		,483			,452	
skala1 der lebensqualität; frage 47			,817			
skala5 der lebensqualität; frage 55			,654			
skala5 der lebensqualität; frage 59			,628			,418
skala2 der lebensqualität; frage 49			,612			
skala3 der lebensqualität; frage 70			,495			
skala2 der lebensqualität; frage 52				,705		
skala2 der lebensqualität; frage 53				,668		
skala2 der lebensqualität; frage 51				,600		
skala5 der lebensqualität; frage 54	,434			,445		
skala2 der lebensqualität; frage 62						
skala6 der lebensqualität; frage 79					,688	
skala6 der lebensqualität; frage 77					,684	
skala6 der lebensqualität; frage 80					,663	
skala6 der lebensqualität; frage 78					,491	
skala3 der lebensqualität; frage 75				,428	,448	
skala2 der lebensqualität; frage 50						
skala5 der lebensqualität; frage 58						,794
skala5 der lebensqualität; frage 56						,773
skala5 der lebensqualität; frage 57						,655

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse.

Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung.

a Die Rotation ist in 7 Iterationen konvergiert.

E.) Trennschärfen der Variablen des Wohnwohlbefinden- FB's

Item-Skala-Statistiken

	Skalenmittelwert, wenn Item weggelassen	Skalenvarianz, wenn Item weggelassen	Korrigierte Item- Skala-Korrelation	Cronbachs Alpha, wenn Item weggelassen
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	10,2232	8,184	,366	,828
MOBILITÄT INNEN	10,2053	8,027	,478	,822
PRESTIGE	10,3549	8,467	,284	,831
RAUMAUFTEILUNG	10,0021	8,258	,410	,825
HELLIGKEIT	9,9178	8,404	,341	,828
ZUSTAND DES HAUSES	10,1292	7,972	,539	,818
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	9,9402	8,260	,494	,822
AUßENBEREICHE	10,1850	7,916	,500	,820
KINDERFREUNDLICHKEIT	10,2687	8,125	,454	,823
TIERFREUNDLICHKEIT	10,2958	8,213	,380	,827
BEWOHNERFREUNDLICH KEIT	10,2292	7,721	,625	,813
SICHERHEIT	9,9843	8,557	,282	,831
FREIZEIT	10,0887	8,144	,436	,824
MOBILITÄT AUßEN	10,0250	8,242	,457	,823
INFRASTRUKTUR	9,9173	8,531	,286	,831
MULTIKULTUREN	10,3655	8,596	,223	,834
STRASSENLÄRM	10,0845	8,096	,433	,824
SCHADSTOFFBELASTUNG	10,0892	8,142	,445	,823
FLUKTUATION	10,3715	8,285	,415	,825

F.) Interkorrelationen Wohnwohlbefinden

[Anmerkung: die Tabelle wurde aus Platzgründen in zwei Teile geschnitten, ist aber als eine Tabelle zu lesen]

	WOHLFÜH LEN UND GEBORGEN HEIT DURCH NACHBAR N	MOBILITÄT INNEN	PRESTIG E	RAUM AUFTE ILUNG	HELLIGKEI T	ZUSTAND DES HAUSES	VERTRAGL ICHE REGELUN GEN	AUßENB EREICH E
WOHLFÜHLEN UND GEBORGENHEIT DURCH NACHBARN	1,000	,102	,074	,225	,096	,127	,266	,218
MOBILITÄT INNEN	,102	1,000	,212	,325	,117	,373	,322	,259
PRESTIGE	,074	,212	1,000	,221	,165	,180	,127	,210
RAUMAUFTEILUNG	,225	,325	,221	1,000	,262	,259	,307	,131
HELLIGKEIT	,096	,117	,165	,262	1,000	,352	,335	,216
ZUSTAND DES HAUSES	,127	,373	,180	,259	,352	1,000	,357	,340
VERTRAGLICHE REGELUNGEN	,266	,322	,127	,307	,335	,357	1,000	,169

AUßENBEREICHE	,218	,259	,210	,131	,216	,340	,169	1,000
KINDERFREUNDLICHKEIT	,309	,298	,035	,098	,135	,307	,221	,469
TIERFREUNDLICHKEIT	,166	,204	,235	,214	,138	,234	,351	,325
BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	,270	,437	,164	,263	,252	,515	,272	,460
SICHERHEIT	,150	,196	,180	,198	,098	,236	,246	,062
FREIZEIT	,239	,226	,200	,304	,169	,209	,217	,144
MOBILITÄT AUßEN	,190	,254	,189	,225	,088	,235	,276	,208
INFRASTRUKTUR	,070	,160	,127	,121	,186	,086	,232	,058
MULTIKULTUREN	,195	,103	,003	,002	,013	,119	,030	,140
STRASSENLÄRM	,142	,261	,017	,242	,206	,335	,220	,325
SCHADSTOFFBELASTUNG	,149	,248	,142	,177	,135	,331	,187	,252
FLUKTUATION	,342	,178	,128	,127	,145	,166	,300	,390

KINDERFREUNDLICHKEIT	TIERFREUNDLICHKEIT	BEWOHNERFREUNDLICHKEIT	SICHERHEIT	FREIZEIT	MOBILITÄT AUßEN	INFRASTRUKTUR	MULTIKULTUREN	STRASSENLÄRM	SCHADSTOFFBELASTUNG	FLUKTUATION
,309	,166	,270	,150	,239	,190	,070	,195	,142	,149	,342
,298	,204	,437	,196	,226	,254	,160	,103	,261	,248	,178
,035	,235	,164	,180	,200	,189	,127	,003	,017	,142	,128
,098	,214	,263	,198	,304	,225	,121	,002	,242	,177	,127
,135	,138	,252	,098	,169	,088	,186	,013	,206	,135	,145
,307	,234	,515	,236	,209	,235	,086	,119	,335	,331	,166
,221	,351	,272	,246	,217	,276	,232	,030	,220	,187	,300
,469	,325	,460	,062	,144	,208	,058	,140	,325	,252	,390
1,000	,321	,490	,007	,077	,238	,006	,321	,204	,266	,135
,321	1,000	,260	,132	,189	,207	,071	,068	,087	,093	,140
,490	,260	1,000	,115	,203	,390	,102	,200	,306	,389	,340
,007	,132	,115	1,000	,342	,200	,096	-,038	,135	,155	,082
,077	,189	,203	,342	1,000	,388	,488	,170	,126	,107	,241
,238	,207	,390	,200	,388	1,000	,404	,060	,108	,217	,253
,006	,071	,102	,096	,488	,404	1,000	,163	,116	,043	,164
,321	,068	,200	-,038	,170	,060	,163	1,000	,156	,233	,031
,204	,087	,306	,135	,126	,108	,116	,156	1,000	,586	,289
,266	,093	,389	,155	,107	,217	,043	,233	,586	1,000	,226
,135	,140	,340	,082	,241	,253	,164	,031	,289	,226	1,000

G.) Bezirk

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
--	------------	---------	------------------	---------------------

Gültig	1	1	,5	,5	,5
	2	16	8,6	8,6	9,1
	3	9	4,8	4,8	14,0
	4	3	1,6	1,6	15,6
	5	6	3,2	3,2	18,8
	6	1	,5	,5	19,4
	7	10	5,4	5,4	24,7
	8	4	2,2	2,2	26,9
	9	18	9,7	9,7	36,6
	10	11	5,9	5,9	42,5
	11	3	1,6	1,6	44,1
	12	19	10,2	10,2	54,3
	13	6	3,2	3,2	57,5
	14	8	4,3	4,3	61,8
	15	4	2,2	2,2	64,0
	16	11	5,9	5,9	69,9
	17	5	2,7	2,7	72,6
	18	3	1,6	1,6	74,2
	19	10	5,4	5,4	79,6
	20	6	3,2	3,2	82,8
	21	7	3,8	3,8	86,6
	22	8	4,3	4,3	90,9
	23	17	9,1	9,1	100,0
	Gesamt	186	100,0	100,0	

H.) Alter

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	17,0	1	,5	,5	,5
	18,0	12	6,5	6,5	7,0
	20,0	3	1,6	1,6	8,6
	21,0	2	1,1	1,1	9,7
	22,0	4	2,2	2,2	11,9
	23,0	5	2,7	2,7	14,6
	24,0	4	2,2	2,2	16,8
	25,0	9	4,8	4,9	21,6
	26,0	8	4,3	4,3	25,9
	27,0	7	3,8	3,8	29,7
	28,0	9	4,8	4,9	34,6
	29,0	10	5,4	5,4	40,0
	30,0	9	4,8	4,9	44,9
	31,0	5	2,7	2,7	47,6
	32,0	5	2,7	2,7	50,3
	33,0	8	4,3	4,3	54,6
	34,0	3	1,6	1,6	56,2
	35,0	8	4,3	4,3	60,5
	36,0	2	1,1	1,1	61,6

37,0	5	2,7	2,7	64,3
38,0	6	3,2	3,2	67,6
39,0	3	1,6	1,6	69,2
40,0	6	3,2	3,2	72,4
41,0	9	4,8	4,9	77,3
42,0	2	1,1	1,1	78,4
44,0	3	1,6	1,6	80,0
45,0	6	3,2	3,2	83,2
46,0	2	1,1	1,1	84,3
47,0	1	,5	,5	84,9
49,0	3	1,6	1,6	86,5
50,0	4	2,2	2,2	88,6
51,0	1	,5	,5	89,2
55,0	1	,5	,5	89,7
56,0	1	,5	,5	90,3
58,0	2	1,1	1,1	91,4
60,0	2	1,1	1,1	92,4
61,0	1	,5	,5	93,0
64,0	2	1,1	1,1	94,1
66,0	2	1,1	1,1	95,1
67,0	2	1,1	1,1	96,2
68,0	1	,5	,5	96,8
69,0	1	,5	,5	97,3
71,0	1	,5	,5	97,8
72,0	2	1,1	1,1	98,9
75,0	1	,5	,5	99,5
81,0	1	,5	,5	100,0
Gesamt	185	99,5	100,0	
Fehlend	999,0	1	,5	
Gesamt	186	100,0		

I.) Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	männlich	67	36,0	36,2	36,2
	weiblich	113	60,8	61,1	97,3
	transgender	5	2,7	2,7	100,0
	Gesamt	185	99,5	100,0	
Fehlend	999	1	,5		
Gesamt		186	100,0		

J.) Überlegung auszuziehen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	ja	87	46,8	48,3	48,3

nein	93	50,0	51,7	100,0
Gesamt	180	96,8	100,0	
Fehlend	999	6	3,2	
Gesamt	186	100,0		

K.) Gründe nicht auszuziehen

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig nicht ausziehen	90	48,4	48,4	48,4
finanzielle gründe	27	14,5	14,5	62,9
zeitliche gründe	4	2,2	2,2	65,1
andere	58	31,2	31,2	96,2
999	7	3,8	3,8	100,0
Gesamt	186	100,0	100,0	

L.) Wohndauer in Jahren

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig ,1	3	1,6	1,6	1,6
,2	2	1,1	1,1	2,7
,3	2	1,1	1,1	3,8
,3	2	1,1	1,1	4,9
,4	3	1,6	1,6	6,5
,5	9	4,8	4,9	11,4
,7	2	1,1	1,1	12,4
,8	1	,5	,5	13,0
1,0	11	5,9	5,9	18,9
1,3	1	,5	,5	19,5
1,5	4	2,2	2,2	21,6
2,0	18	9,7	9,7	31,4
2,4	1	,5	,5	31,9
2,5	1	,5	,5	32,4
3,0	11	5,9	5,9	38,4
3,5	2	1,1	1,1	39,5
4,0	16	8,6	8,6	48,1
5,0	10	5,4	5,4	53,5
6,0	8	4,3	4,3	57,8
7,0	13	7,0	7,0	64,9
8,0	3	1,6	1,6	66,5
8,5	1	,5	,5	67,0
9,0	3	1,6	1,6	68,6
10,0	7	3,8	3,8	72,4
11,0	4	2,2	2,2	74,6
12,0	2	1,1	1,1	75,7
13,0	1	,5	,5	76,2

14,0	3	1,6	1,6	77,8
15,0	4	2,2	2,2	80,0
16,0	1	,5	,5	80,5
18,0	3	1,6	1,6	82,2
19,0	2	1,1	1,1	83,2
20,0	2	1,1	1,1	84,3
21,0	1	,5	,5	84,9
22,0	1	,5	,5	85,4
23,0	2	1,1	1,1	86,5
24,0	1	,5	,5	87,0
25,0	1	,5	,5	87,6
26,0	2	1,1	1,1	88,6
30,0	2	1,1	1,1	89,7
31,0	1	,5	,5	90,3
32,0	1	,5	,5	90,8
33,0	4	2,2	2,2	93,0
36,0	2	1,1	1,1	94,1
38,0	4	2,2	2,2	96,2
43,0	3	1,6	1,6	97,8
46,0	2	1,1	1,1	98,9
47,0	1	,5	,5	99,5
50,0	1	,5	,5	100,0
Gesamt	185	99,5	100,0	
Fehlend	999,0	1	,5	
Gesamt	186	100,0		

M.) Größe qm Zuhause

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	23,0	1	,5	,6
	30,0	2	1,1	1,7
	31,0	1	,5	2,2
	34,0	1	,5	2,8
	35,0	2	1,1	3,9
	37,0	1	,5	4,4
	38,0	3	1,6	6,1
	39,0	1	,5	6,7
	40,0	2	1,1	7,8
	43,0	1	,5	8,3
	45,0	1	,5	8,9
	46,0	2	1,1	10,0
	47,0	3	1,6	11,7
	48,0	1	,5	12,2
	49,0	1	,5	12,8
	50,0	6	3,2	16,1
	53,3	2	1,1	17,2
	54,0	1	,5	17,8

55,0	7	3,8	3,9	21,7
56,0	4	2,2	2,2	23,9
57,0	1	,5	,6	24,4
58,0	2	1,1	1,1	25,6
59,0	1	,5	,6	26,1
60,0	7	3,8	3,9	30,0
62,0	2	1,1	1,1	31,1
63,0	2	1,1	1,1	32,2
65,0	5	2,7	2,8	35,0
67,0	3	1,6	1,7	36,7
68,0	2	1,1	1,1	37,8
70,0	13	7,0	7,2	45,0
72,0	4	2,2	2,2	47,2
73,0	1	,5	,6	47,8
74,0	1	,5	,6	48,3
75,0	4	2,2	2,2	50,6
76,0	2	1,1	1,1	51,7
78,0	1	,5	,6	52,2
79,0	3	1,6	1,7	53,9
79,9	1	,5	,6	54,4
80,0	8	4,3	4,4	58,9
81,0	1	,5	,6	59,4
82,0	1	,5	,6	60,0
83,0	4	2,2	2,2	62,2
84,0	1	,5	,6	62,8
85,0	5	2,7	2,8	65,6
86,0	1	,5	,6	66,1
87,0	1	,5	,6	66,7
88,0	1	,5	,6	67,2
90,0	4	2,2	2,2	69,4
91,0	1	,5	,6	70,0
93,0	2	1,1	1,1	71,1
94,0	1	,5	,6	71,7
95,0	2	1,1	1,1	72,8
96,0	3	1,6	1,7	74,4
98,0	1	,5	,6	75,0
100,0	10	5,4	5,6	80,6
101,0	1	,5	,6	81,1
103,0	1	,5	,6	81,7
105,0	2	1,1	1,1	82,8
110,0	3	1,6	1,7	84,4
112,0	1	,5	,6	85,0
115,0	1	,5	,6	85,6
120,0	6	3,2	3,3	88,9
121,8	1	,5	,6	89,4
130,0	4	2,2	2,2	91,7
135,0	2	1,1	1,1	92,8
140,0	2	1,1	1,1	93,9
145,0	1	,5	,6	94,4

	150,0	3	1,6	1,7	96,1
	160,0	1	,5	,6	96,7
	170,0	3	1,6	1,7	98,3
	180,0	1	,5	,6	98,9
	300,0	1	,5	,6	99,4
	302,0	1	,5	,6	100,0
	Gesamt	180	96,8	100,0	
Fehlend	999,0	6	3,2		
Gesamt		186	100,0		

N.) Anzahl Personen Zuhause

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	1	54	29,0	29,3	29,3
	2	83	44,6	45,1	74,5
	3	22	11,8	12,0	86,4
	4	21	11,3	11,4	97,8
	5	3	1,6	1,6	99,5
	7	1	,5	,5	100,0
	Gesamt	184	98,9	100,0	
Fehlend	999	2	1,1		
Gesamt		186	100,0		

O.) Mittelwert der Größe des Zuhauses pro Kopf

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
qm des zuhauses pro person	179	11,50	160,00	44,6553	22,30260
Gültige Werte (Listenweise)	179				

P.) Art des Zuhauses

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	miete	104	55,9	55,9	55,9
	eigentum	38	20,4	20,4	76,3
	genossenschaft	27	14,5	14,5	90,9
	gemeinde	15	8,1	8,1	98,9
	gewerkschaft	2	1,1	1,1	100,0
	Gesamt	186	100,0	100,0	

Q.) Kinder

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine kinder	154	82,8	82,8	82,8
	1	18	9,7	9,7	92,5
	2	12	6,5	6,5	98,9
	3	2	1,1	1,1	100,0
	Gesamt	186	100,0	100,0	

R.) Anzahl der Tiere

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine tiere	134	72,0	72,0	72,0
	1	22	11,8	11,8	83,9
	2	19	10,2	10,2	94,1
	3	2	1,1	1,1	95,2
	4	1	,5	,5	95,7
	5	1	,5	,5	96,2
	8	1	,5	,5	96,8
	9	2	1,1	1,1	97,8
	10	3	1,6	1,6	99,5
	25	1	,5	,5	100,0
	Gesamt	186	100,0	100,0	

S.) Wohnungsausgaben in % zum Einkommen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	0	1	,5	,6	,6
	1	1	,5	,6	1,2
	3	1	,5	,6	1,7
	10	5	2,7	2,9	4,7
	12	1	,5	,6	5,2
	14	1	,5	,6	5,8
	15	8	4,3	4,7	10,5
	17	2	1,1	1,2	11,6
	18	2	1,1	1,2	12,8
	20	12	6,5	7,0	19,8
	22	1	,5	,6	20,3
	25	23	12,4	13,4	33,7
	27	1	,5	,6	34,3
	30	32	17,2	18,6	52,9
	33	5	2,7	2,9	55,8
	35	12	6,5	7,0	62,8
	36	1	,5	,6	63,4
	40	23	12,4	13,4	76,7
	43	1	,5	,6	77,3

45	2	1,1	1,2	78,5
47	1	,5	,6	79,1
50	12	6,5	7,0	86,0
55	1	,5	,6	86,6
60	13	7,0	7,6	94,2
65	2	1,1	1,2	95,3
70	5	2,7	2,9	98,3
75	1	,5	,6	98,8
80	2	1,1	1,2	100,0
Gesamt	172	92,5	100,0	
Fehlend	999	14	7,5	
Gesamt	186	100,0		

T.) Mittelwert: Wohnungsausgaben in %

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
wohnungsausgaben % einkommen	172	0	80	34,68	15,994
Gültige Werte (Listenweise)	172				

U.) Zeit im Zuhause

	Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig sehr wenig	6	3,2	3,2	3,2
wenig	37	19,9	19,9	23,1
durchschnittlich	76	40,9	40,9	64,0
viel	48	25,8	25,8	89,8
sehr viel	19	10,2	10,2	100,0
Gesamt	186	100,0	100,0	

V.) LQ Antwortverweigerung

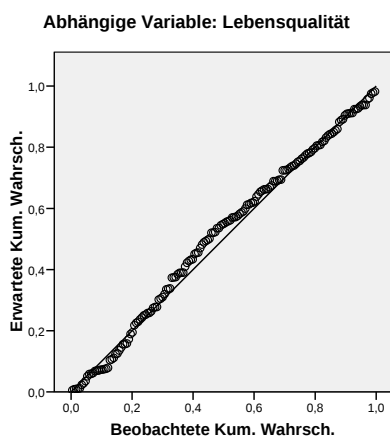
		skala 1 leistungsver mögen	skala 2 genuß- und entspannungs fähigkeit	skala 3 positive stimmung	skala 4 negative stimmung	skala 5 kontaktver mögen	skala 6 zugehörigkei tsgefühl
N	Gültig	168	170	166	166	169	166
	Fehlend	18	16	20	20	17	20

W.) T- Test der Hypothese vier

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit						
		F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standardfehler der Differenz	95% Konfidenzintervall der Differenz	
									Obere	Untere
wohnowohlbefinden	Varianzen sind gleich	,775	,381	-,388	87	,699	-,01376	,03546	-,08424	,05671
	Varianzen sind nicht gleich			-,377	56,447	,708	-,01376	,03653	-,08693	,05940

X.) Verteilung der Residuen zu Hypothese fünf

P-P-Diagramm von Standardisiertes Residuum



Y.) Regression der Hypothese sechs

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	,101	1	,101	,308	,580(a)
	Residuen	57,458	175	,328		
	Gesamt	57,559	176			

a Einflußvariablen : (Konstante), alter

b Abhängige Variable: mobilität außen

Z.) Regression der Hypothese sieben

Modell		Quadratsumme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1	Regression	,238	1	,238	,693	,406(a)
	Residuen	57,255	167	,343		
	Gesamt	57,492	168			

a Einflußvariablen : (Konstante), qm des zuhauses pro person

b Abhängige Variable: Lebensqualität

AA.)T- Test der Hypothese acht

	Kinder	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
wohnowohlbe finden	keine Kinder	150	,5534	,15404	,01258
	Kinder	31	,5401	,22977	,04127

Test bei unabhängigen Stichproben

		Levene-Test der Varianzgleichheit		T- Test für die Mittelwertgleichheit		
		F	Signifikanz	Sig. (2-seitig)	95% Konfidenzintervall der Differenz	
wohnowohlbe finden	Varianzen sind gleich	10,245	,002	,690	-,05251	,07916
	Varianzen sind nicht gleich			,759	-,07419	,10084

BB.)Ist- Zustände der Wohnanspekte in Wien

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung	Varianz
wohl fühlen und geborgenheit durch nachbarnIST	184	,00	1,00	,5745	,35859	,129
störung durch nachbarnIST	185	,00	1,00	,7536	,28243	,080
mobilität innenIST	185	,00	1,00	,6308	,36827	,136
prestigeIST	179	,00	1,00	,6671	,31679	,100
raum aufteilungIST	182	,00	1,00	,8065	,26024	,068
helligkeitIST	182	,00	1,00	,8391	,26416	,070
zustand des hausesIST	183	,00	1,00	,6764	,30014	,090
vertragliche regelungenIST	179	,00	1,00	,8185	,22908	,052
außenbereicheIST	183	,00	1,00	,6905	,32861	,108
kinderfreundlichkeitIST	181	,00	1,00	,6378	,30376	,092
tierfreundlichkeitIST	178	,00	1,00	,6971	,31010	,096

bewohnerfreundlichkeitIST	184	,00	1,00	,6963	,32421	,105
sicherheitIST	180	,00	1,00	,7711	,25268	,064
freizeitIST	180	,00	1,00	,7376	,30348	,092
mobilität außenIST	180	,00	1,00	,8802	,23011	,053
infrastrukturIST	179	,00	1,00	,8775	,23912	,057
multikulturenIST	176	,00	1,00	,7222	,30518	,093
straßenlärmIST	179	,00	1,00	,7282	,33293	,111
schadstoffbelastungIST	180	,00	1,00	,6911	,31394	,099
fluktuationIST	180	,00	1,00	,8392	,25306	,064
Gültige Werte (Listenweise)	154					

CC.) Varianzanalyse Hypothese neun

Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
ist Pillai-Spur	,644	12,840(a)	19,000	135,000	,000	,644
Wilks-Lambda	,356	12,840(a)	19,000	135,000	,000	,644
Hotelling-Spur	1,807	12,840(a)	19,000	135,000	,000	,644
Größte charakteristische Wurzel nach Roy	1,807	12,840(a)	19,000	135,000	,000	,644

a Exakte Statistik

b Design: Konstanter Term

Innersubjekt-Design: ist

Tests der Innersubjekteffekte

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
ist Sphärizität angenommen	21,495	19	1,131	15,462	,000	,092
Greenhouse-Geisser	21,495	13,330	1,613	15,462	,000	,092
Huynh-Feldt	21,495	14,684	1,464	15,462	,000	,092
Untergrenze	21,495	1,000	21,495	15,462	,000	,092
Fehler(i) Sphärizität angenommen	212,708	2907	,073			
Greenhouse-Geisser	212,708	2039,528	,104			
Huynh-Feldt	212,708	2246,595	,095			
Untergrenze	212,708	153,000	1,390			

Die besten Aspekte im Ist- Zustand:

Tests der Innersubjektkontraste

Quelle	ist	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
	Stufe 1 gegen Stufe 15	14,369	1	14,369	80,898	,000	,346
	Stufe 2 gegen Stufe 15	3,049	1	3,049	24,724	,000	,139

	Stufe 3 gegen Stufe 15	9,073	1	9,073	52,268	,000	,255
	Stufe 4 gegen Stufe 15	7,080	1	7,080	49,834	,000	,246
	Stufe 5 gegen Stufe 15	1,392	1	1,392	11,608	,001	,071
	Stufe 6 gegen Stufe 15	,420	1	,420	3,563	,061	,023
	Stufe 7 gegen Stufe 15	7,348	1	7,348	50,343	,000	,248
	Stufe 8 gegen Stufe 15	,872	1	,872	11,046	,001	,067
	Stufe 9 gegen Stufe 15	6,260	1	6,260	37,272	,000	,196
	Stufe 10 gegen Stufe 15	10,735	1	10,735	78,624	,000	,339
	Stufe 11 gegen Stufe 15	6,104	1	6,104	47,907	,000	,238
	Stufe 12 gegen Stufe 15	5,586	1	5,586	36,629	,000	,193
	Stufe 13 gegen Stufe 15	2,097	1	2,097	21,389	,000	,123
	Stufe 14 gegen Stufe 15	2,510	1	2,510	32,457	,000	,175
	Stufe 16 gegen Stufe 15	,001	1	,001	,014	,906	,000
	Stufe 17 gegen Stufe 15	3,232	1	3,232	31,386	,000	,170
	Stufe 18 gegen Stufe 15	3,866	1	3,866	22,883	,000	,130
	Stufe 19 gegen Stufe 15	5,720	1	5,720	38,655	,000	,202
	Stufe 20 gegen Stufe 15	,321	1	,321	2,983	,086	,019
Fehler(ist)	Stufe 1 gegen Stufe 15	27,175	153	,178			
	Stufe 2 gegen Stufe 15	18,870	153	,123			
	Stufe 3 gegen Stufe 15	26,559	153	,174			
	Stufe 4 gegen Stufe 15	21,737	153	,142			
	Stufe 5 gegen Stufe 15	18,345	153	,120			
	Stufe 6 gegen Stufe 15	18,023	153	,118			
	Stufe 7 gegen Stufe 15	22,333	153	,146			
	Stufe 8 gegen Stufe 15	12,082	153	,079			
	Stufe 9 gegen Stufe 15	25,698	153	,168			
	Stufe 10 gegen Stufe 15	20,891	153	,137			
	Stufe 11 gegen Stufe 15	19,495	153	,127			
	Stufe 12 gegen Stufe 15	23,333	153	,153			
	Stufe 13 gegen Stufe 15	15,000	153	,098			
	Stufe 14 gegen Stufe 15	11,831	153	,077			
	Stufe 16 gegen Stufe 15	6,755	153	,044			
	Stufe 17 gegen Stufe 15	15,756	153	,103			
	Stufe 18 gegen Stufe 15	25,848	153	,169			
	Stufe 19 gegen Stufe 15	22,641	153	,148			
	Stufe 20 gegen Stufe 15	16,462	153	,108			

Die schlechtesten Aspekte im Ist- Zustand:

Tests der Innersubjektkontraste

Maß: MASS 1

Quelle	ist	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta- Quadrat
ist	Stufe 2 gegen Stufe 1	4,179	1	4,179	23,890	,000	,135
	Stufe 3 gegen Stufe 1	,606	1	,606	2,336	,128	,015
	Stufe 4 gegen Stufe 1	1,276	1	1,276	7,144	,008	,045
	Stufe 5 gegen Stufe 1	6,817	1	6,817	45,079	,000	,228
	Stufe 6 gegen Stufe 1	9,877	1	9,877	52,550	,000	,256
	Stufe 7 gegen Stufe 1	1,166	1	1,166	5,369	,022	,034
	Stufe 8 gegen Stufe 1	8,160	1	8,160	52,614	,000	,256
	Stufe 9 gegen Stufe 1	1,660	1	1,660	10,200	,002	,063
	Stufe 10 gegen Stufe 1	,264	1	,264	1,584	,210	,010
	Stufe 11 gegen Stufe 1	1,742	1	1,742	9,210	,003	,057
	Stufe 12 gegen Stufe 1	2,037	1	2,037	11,905	,001	,072
	Stufe 13 gegen Stufe 1	5,487	1	5,487	29,203	,000	,160
	Stufe 14 gegen Stufe 1	4,868	1	4,868	27,751	,000	,154
	Stufe 15 gegen Stufe 1	14,369	1	14,369	80,898	,000	,346
	Stufe 16 gegen Stufe 1	14,559	1	14,559	76,509	,000	,333
	Stufe 17 gegen Stufe 1	3,971	1	3,971	22,480	,000	,128
	Stufe 18 gegen Stufe 1	3,328	1	3,328	15,986	,000	,095
	Stufe 19 gegen Stufe 1	1,957	1	1,957	9,436	,003	,058
	Stufe 20 gegen Stufe 1	10,395	1	10,395	63,101	,000	,292
Fehler(ist)	Stufe 2 gegen Stufe 1	26,766	153	,175			
	Stufe 3 gegen Stufe 1	39,685	153	,259			
	Stufe 4 gegen Stufe 1	27,334	153	,179			
	Stufe 5 gegen Stufe 1	23,136	153	,151			
	Stufe 6 gegen Stufe 1	28,756	153	,188			
	Stufe 7 gegen Stufe 1	33,227	153	,217			
	Stufe 8 gegen Stufe 1	23,730	153	,155			
	Stufe 9 gegen Stufe 1	24,904	153	,163			
	Stufe 10 gegen Stufe 1	25,531	153	,167			
	Stufe 11 gegen Stufe 1	28,944	153	,189			
	Stufe 12 gegen Stufe 1	26,174	153	,171			
	Stufe 13 gegen Stufe 1	28,750	153	,188			
	Stufe 14 gegen Stufe 1	26,838	153	,175			
	Stufe 15 gegen Stufe 1	27,175	153	,178			
	Stufe 16 gegen Stufe 1	29,114	153	,190			
	Stufe 17 gegen Stufe 1	27,028	153	,177			
	Stufe 18 gegen Stufe 1	31,855	153	,208			

Stufe 19 gegen Stufe 1	31,729	153	,207			
Stufe 20 gegen Stufe 1	25,204	153	,165			

DD.)Wichtigkeit der Wohnaspekte in Wien

	N	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung	Varianz
wohl fühlen und geborgenheit durch nachbarn	178	,00	1,00	,7499	,26210	,069
störung durch nachbarn	179	,00	1,00	,7942	,25244	,064
mobilität innen	177	,00	1,00	,7372	,26065	,068
prestige	176	,00	1,00	,4813	,32718	,107
raumaufteilung	178	,00	1,00	,8754	,20553	,042
helligkeit	178	,33	1,00	,9256	,15989	,026
zustand des hauses	178	,00	1,00	,8378	,22748	,052
vertragliche regelungen	178	,00	1,00	,9125	,18125	,033
außenbereiche	178	,00	1,00	,7569	,31834	,101
kinderfreundlichkeit	178	,00	1,00	,6506	,33346	,111
tierfreundlichkeit	178	,00	1,00	,5415	,35674	,127
bewohnerfreundlichkeit	179	,00	1,00	,6299	,33198	,110
sicherheit	178	,00	1,00	,9256	,18183	,033
freizeit	179	,00	1,00	,7942	,25731	,066
mobilität außen	179	,00	1,00	,7579	,22840	,052
infrastruktur	179	,33	1,00	,8593	,19895	,040
multikulturen	179	,00	1,00	,4412	,33173	,110
straßenlärm	177	,00	1,00	,8202	,22715	,052
schadstoffbelastung	179	,33	1,00	,8778	,19580	,038
fluktuation	179	,00	1,00	,3947	,31210	,097
Gültige Werte (Listenweise)	170					

EE.) Varianzanalyse Hypothese zehn

Multivariate Tests(b)

Effekt	Wert	F	Hypothese df	Fehler df	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
wichtigkeit Pillai-Spur	,898	70,012(a)	19,000	151,000	,000	,898
Wilks-Lambda	,102	70,012(a)	19,000	151,000	,000	,898
Hotelling-Spur	8,809	70,012(a)	19,000	151,000	,000	,898
Größte charakteristische Wurzel nach Roy	8,809	70,012(a)	19,000	151,000	,000	,898

a Exakte Statistik

b Design: Konstanter Term

Innersubjekt-Design: wichtigkeit

Tests der Innersubjekteffekte

Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
wichtigkeit	Sphärizität angenommen	85,772	19	4,514	80,232	,000	,322
	Greenhouse-Geisser	85,772	12,593	6,811	80,232	,000	,322
	Huynh-Feldt	85,772	13,674	6,273	80,232	,000	,322
	Untergrenze	85,772	1,000	85,772	80,232	,000	,322
Fehler(wichtigkeit)	Sphärizität angenommen	180,669	3211	,056			
	Greenhouse-Geisser	180,669	2128,151	,085			
	Huynh-Feldt	180,669	2310,937	,078			
	Untergrenze	180,669	169,000	1,069			

Die wichtigsten Aspekte:

Tests der Innersubjektkontraste

Quelle		Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
wichtigkeit	Stufe 1 gegen Stufe 6	5,269	1	5,269	67,768	,000	,286
	Stufe 2 gegen Stufe 6	3,180	1	3,180	41,319	,000	,196
	Stufe 3 gegen Stufe 6	6,122	1	6,122	88,095	,000	,343
	Stufe 4 gegen Stufe 6	33,424	1	33,424	261,735	,000	,608
	Stufe 5 gegen Stufe 6	,469	1	,469	10,458	,001	,058
	Stufe 7 gegen Stufe 6	1,377	1	1,377	23,927	,000	,124
	Stufe 8 gegen Stufe 6	,023	1	,023	,558	,456	,003
	Stufe 9 gegen Stufe 6	5,067	1	5,067	56,370	,000	,250
	Stufe 10 gegen Stufe 6	12,966	1	12,966	111,580	,000	,398
	Stufe 11 gegen Stufe 6	25,129	1	25,129	192,327	,000	,532
	Stufe 12 gegen Stufe 6	15,493	1	15,493	134,545	,000	,443
	Stufe 13 gegen Stufe 6	,003	1	,003	,052	,821	,000
	Stufe 14 gegen Stufe 6	3,363	1	3,363	42,132	,000	,200
	Stufe 15 gegen Stufe 6	4,950	1	4,950	64,119	,000	,275
	Stufe 16 gegen Stufe 6	,703	1	,703	10,473	,001	,058
	Stufe 17 gegen Stufe 6	40,954	1	40,954	347,791	,000	,673
	Stufe 18 gegen Stufe 6	1,887	1	1,887	34,750	,000	,171

Fehler(wichtigkeit)	Stufe 19 gegen Stufe 6	,404	1	,404	8,199	,005	,046
	Stufe 20 gegen Stufe 6	46,688	1	46,688	437,116	,000	,721
	Stufe 1 gegen Stufe 6	13,141	169	,078			
	Stufe 2 gegen Stufe 6	13,006	169	,077			
	Stufe 3 gegen Stufe 6	11,744	169	,069			
	Stufe 4 gegen Stufe 6	21,582	169	,128			
	Stufe 5 gegen Stufe 6	7,581	169	,045			
	Stufe 7 gegen Stufe 6	9,726	169	,058			
	Stufe 8 gegen Stufe 6	7,060	169	,042			
	Stufe 9 gegen Stufe 6	15,192	169	,090			
	Stufe 10 gegen Stufe 6	19,639	169	,116			
	Stufe 11 gegen Stufe 6	22,081	169	,131			
	Stufe 12 gegen Stufe 6	19,460	169	,115			
	Stufe 13 gegen Stufe 6	8,394	169	,050			
	Stufe 14 gegen Stufe 6	13,489	169	,080			
	Stufe 15 gegen Stufe 6	13,048	169	,077			
	Stufe 16 gegen Stufe 6	11,340	169	,067			
	Stufe 17 gegen Stufe 6	19,901	169	,118			
	Stufe 18 gegen Stufe 6	9,176	169	,054			
	Stufe 19 gegen Stufe 6	8,332	169	,049			
	Stufe 20 gegen Stufe 6	18,051	169	,107			

Die unwichtigsten Aspekte:

Tests der Innersubjektkontraste

Quelle	wichtigkeit	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
wichtigkeit	Stufe 1 gegen Stufe 20	20,588	1	20,588	182,321	,000	,519
	Stufe 2 gegen Stufe 20	25,499	1	25,499	234,006	,000	,581
	Stufe 3 gegen Stufe 20	18,998	1	18,998	156,379	,000	,481
	Stufe 4 gegen Stufe 20	1,106	1	1,106	4,987	,027	,029
	Stufe 5 gegen Stufe 20	37,798	1	37,798	293,413	,000	,635
	Stufe 6 gegen Stufe 20	46,688	1	46,688	437,116	,000	,721
	Stufe 7 gegen Stufe 20	32,029	1	32,029	285,868	,000	,628

Fehler(wichtigkeit)	Stufe 8 gegen Stufe 20	44,626	1	44,626	420,801	,000	,713
	Stufe 9 gegen Stufe 20	20,993	1	20,993	143,848	,000	,460
	Stufe 10 gegen Stufe 20	10,446	1	10,446	61,993	,000	,268
	Stufe 11 gegen Stufe 20	3,312	1	3,312	17,074	,000	,092
	Stufe 12 gegen Stufe 20	8,392	1	8,392	64,640	,000	,277
	Stufe 13 gegen Stufe 20	45,999	1	45,999	424,539	,000	,715
	Stufe 14 gegen Stufe 20	24,991	1	24,991	220,787	,000	,566
	Stufe 15 gegen Stufe 20	21,233	1	21,233	206,641	,000	,550
	Stufe 16 gegen Stufe 20	35,935	1	35,935	312,899	,000	,649
	Stufe 17 gegen Stufe 20	,188	1	,188	,955	,330	,006
	Stufe 18 gegen Stufe 20	29,803	1	29,803	285,699	,000	,628
	Stufe 19 gegen Stufe 20	38,404	1	38,404	388,417	,000	,697
	Stufe 1 gegen Stufe 20	19,084	169	,113			
	Stufe 2 gegen Stufe 20	18,416	169	,109			
	Stufe 3 gegen Stufe 20	20,531	169	,121			
	Stufe 4 gegen Stufe 20	37,470	169	,222			
	Stufe 5 gegen Stufe 20	21,771	169	,129			
	Stufe 6 gegen Stufe 20	18,051	169	,107			
	Stufe 7 gegen Stufe 20	18,935	169	,112			
	Stufe 8 gegen Stufe 20	17,922	169	,106			
	Stufe 9 gegen Stufe 20	24,664	169	,146			
	Stufe 10 gegen Stufe 20	28,476	169	,168			
	Stufe 11 gegen Stufe 20	32,787	169	,194			
	Stufe 12 gegen Stufe 20	21,940	169	,130			
	Stufe 13 gegen Stufe 20	18,311	169	,108			
	Stufe 14 gegen Stufe 20	19,129	169	,113			
	Stufe 15 gegen Stufe 20	17,365	169	,103			
	Stufe 16 gegen Stufe 20	19,409	169	,115			
	Stufe 17 gegen Stufe 20	33,246	169	,197			
	Stufe 18 gegen Stufe 20	17,630	169	,104			
	Stufe 19 gegen Stufe 20	16,709	169	,099			

Wohnwohlbefinden& Lebensqualität im Bezirk

Bezirke: 2., 3., 7., 9., 10., 12., 14., 16., 19., 22., 23.;

N	Gültig	137
	Fehlend	49

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	2,00	16	8,6	11,7	11,7
	3,00	9	4,8	6,6	18,2
	7,00	10	5,4	7,3	25,5
	9,00	18	9,7	13,1	38,7
	10,00	11	5,9	8,0	46,7
	12,00	19	10,2	13,9	60,6
	14,00	8	4,3	5,8	66,4
	16,00	11	5,9	8,0	74,5
	19,00	10	5,4	7,3	81,8
	22,00	8	4,3	5,8	87,6
	23,00	17	9,1	12,4	100,0
	Gesamt	137	73,7	100,0	
Fehlend	System	49	26,3		
Gesamt		186	100,0		

FF.) Die Art des Zuhauses und ihr Einfluß auf LQ und WWB

		Wertelabel	N
art	1	Miete	98
zuhaus	2	Eigentum	35
	3	Genossensc haft	26
	4	Gemeinde	14

	art zuhaus	Mittelwert	Standardabweichung	N
Wohnwohlbefinden Gesamt	miete	1,5026	,96600	98
	eigentum	2,1650	,90424	35
	genossenschaft	2,0874	,88129	26
	gemeinde	1,2951	1,33907	14
	Gesamt	1,7077	1,01905	173
Lebensqualität	miete	2,8446	,55919	98
	eigentum	2,8154	,55525	35
	genossenschaft	2,7981	,60703	26
	gemeinde	2,8400	,86541	14
	Gesamt	2,8313	,58973	173

Abhängige Variable	(I) art zuhaus	(J) art zuhaus	Mittlere Differenz (I-J)	Signifikanz
Wohnwohlbefinden Gesamt	miete	eigentum	-,6624(*)	,009
		genossenschaft	-,5848	,065

Lebensqualität	eigentum	gemeinde	,2075	,907
		miete	,6624(*)	,009
		genossenschaft	,0776	,992
	genossenschaft	gemeinde	,8699	,051
		miete	,5848	,065
		eigentum	-,0776	,992
	gemeinde	gemeinde	,7923	,116
		miete	-,2075	,907
		eigentum	-,8699	,051
	miete	genossenschaft	-,7923	,116
		eigentum	,0291	,996
		genossenschaft	,0465	,989
	eigentum	gemeinde	,0046	1,000
		miete	-,0291	,996
		genossenschaft	,0173	1,000
	genossenschaft	gemeinde	-,0245	,999
		miete	-,0465	,989
		eigentum	-,0173	1,000
	gemeinde	gemeinde	-,0419	,997
		miete	-,0046	1,000
		eigentum	,0245	,999
		genossenschaft	,0419	,997

Tests der Zwischensubjekteffekte

a R-Quadrat = ,098 (korrigiertes R-Quadrat = ,082)

Quelle	Abhängige Variable	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
Korrigiertes Modell	Wohnwohlbefinden Gesamt	17,572(a)	3	5,857	6,147	,001
	Lebensqualität	,056(b)	3	,019	,053	,984
Konstanter Term	Wohnwohlbefinden Gesamt	334,339	1	334,339	350,856	,000
	Lebensqualität	858,615	1	858,615	2428,058	,000
Fehler	Wohnwohlbefinden Gesamt	17,572	3	5,857	6,147	,001
	Lebensqualität	,056	3	,019	,053	,984
Gesamt	Wohnwohlbefinden Gesamt	161,044	169	,953		
	Lebensqualität	59,762	169	,354		
Korrigierte Gesamtvarianz	Wohnwohlbefinden Gesamt	683,146	173			
	Lebensqualität	1446,647	173			
	Wohnwohlbefinden Gesamt	178,616	172			
	Lebensqualität	59,818	172			

b R-Quadrat = ,001 (korrigiertes R-Quadrat = -,017)

Scheffé

art zuhause	N	Untergruppe	
		2	1
gemeinde	14	1,2951	
miete	98	1,5026	1,5026
genossenschaft	26		2,0874
eigentum	35		2,1650
Signifikanz		,894	,107

Die Mittelwerte für Gruppen in homogenen Untergruppen werden angezeigt.

Basiert auf Typ III Quadratsumme

Der Fehlerterm ist "Mittel der Quadrate (Fehler) = ,953".

a Verwendet Stichprobengrößen des harmonischen Mittels = 26,906

b Alpha = ,05

Lebensqualität

Scheffé

art zuhause	N	Untergruppe
		1
genossenschaft	26	2,7981
eigentum	35	2,8154
Gemeinde	14	2,8400
Miete	98	2,8446
Signifikanz		,994

Die Mittelwerte für Gruppen in homogenen Untergruppen werden angezeigt.

Basiert auf Typ III Quadratsumme

Der Fehlerterm ist "Mittel der Quadrate (Fehler) = ,354".

a Verwendet Stichprobengrößen des harmonischen Mittels = 26,906

b Alpha = ,05

GG.) Haustiere

Abhängige Variable: lebensqualität

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
Korrigiertes Modell	,556(a)	1	,556	1,555	,214	,009
Konstanter Term	1108,791	1	1108,791	3101,915	,000	,947
tiere2	,556	1	,556	1,555	,214	,009
Fehler	62,197	174	,357			
Gesamt	1470,065	176				
Korrigierte Gesamtvariation	62,753	175				

Abhängige Variable: wohnwohlbefinden

Quelle	Quadratsumme vom Typ III	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz	Partielles Eta-Quadrat
Korrigiertes Modell	,060(a)	1	,060	2,107	,148	,012
Konstanter Term	44,372	1	44,372	1568,405	,000	,898
tiere2	,060	1	,060	2,107	,148	,012
Fehler	5,064	179	,028			

Gesamt	60,108	181				
Korrigierte Gesamtvariation	5,124	180				

HH.)Regression LQ und Alter

Modell	Quadratsu mme	df	Mittel der Quadrate	F	Signifikanz
1 Regression	,768	1	,768	2,144	,145(a)
Residuen	61,969	173	,358		
Gesamt	62,737	174			

a Einflußvariablen : (Konstante), alter

b Abhängige Variable: Lebensqualität

21. Lebenslauf

Ausbildung:

Seit Okt. 99:	Psychologiestudium
1999 – 2006:	Psychotherapieausbildung (PP im ÖAGG; FS in der LSF)
1993 – 1998:	BA für Kindergartenpädagogik (Reife- und Diplomprüfung 98)
1989 – 1993:	Bundesgymnasium III in Salzburg

Berufliche Tätigkeiten

Seit Jän. 07 -	Psychotherapeutin & psychosoziale Prozeßbegleiterin im Möwe Kinderschutzzentrum St. Pölten
Seit Sep. 07 -	Psychotherapeutin in der Lehrambulanz für Kinder und Jugendliche auf der Sigmund Freud Universität Wien
Apr. 06 – Sep. 07	Psychotherapeutin im Kinderschutzzentrum Bad Ischl
Jun. 05 – Apr. 08	Ehrenamtliche MA des mobilen Hospiz psychosoziale Begleitung von unheilbar kranken, sterbenden und trauernden Menschen
Seit Juli 05 -	Psychotherapiepraxis
Juli 04 – April 06	Behindertenbetreuerin im Tageszentrum Süd der Caritas
Sept. 04 – Feb. 05	Projektarbeit: Familienrückführung/ Abklärung: Arbeit mit einem Jugendlichen und dessen Familie, August Aichhornhaus
Okt. 99 – Okt. 03	Kinder- & Jugendberaterin beim Wiener Kindertelefon (ehemalige Beratungseinrichtung der MA11)
Nov. 98 – Aug. 99	Kindergarten Teacher , London

Praktika:

Sept. 05 – Feb. 06	Courage, Sexualberatungsstelle , Wien
März 03 – Dez. 03	Justizanstalt , Wien Floridsdorf/ Außenstelle Mittersteig
Nov. 02 – Feb. 03	Sozialmedizinisches Zentrum der Stadt Wien, sozialtherapeutische Station
Juli 01 – Sept. 01	Pro mente Wien, Gesellschaft für psychisch erkrankte Menschen
Feb. 00 – April 00	Krisenzentrum Hagenmüllergasse
Juli 00 – Sept. 00	Kinderheim „am Himmel“